

EINSICHT

RÖMISCH-KATHOLISCHE
ZEITSCHRIFT

credo ut intelligam

1. Jahrgang, Nr.3

MÜNCHEN

JUNI 1971

WO IST DIE KIRCHE ?

"... Damit wir nun der Pflicht, den wahren Glauben zu umfassen und in ihm bis ans Ende zu verharren, genügen können, gründete Gott durch seinen einziggeborenen Sohn die Kirche und stattete sie mit solchen offenkundigen Merkmalen seiner Herkunft von ihm aus, daß sie von allen erkannt werden kann als Hüterin und Lehrerin des geoffenbarten Wortes."

V o r r e d e

(I.Vat.Konzil, Sess.III, Kap.3)

In früheren (präkonziliaren, mythologischen) Zeiten hätten wir eingangs einer solchen Erörterung, ohne zu zögern, unsere Unterwerfung unter das kirchliche Lehramt bekundet. Was uns heute, trotz unseres entschiedenen diesbezüglichen Wollens, zögern macht, ist die unabweislige Frage: Wo (wer) ist denn heute eigentlich die Instanz, der wir diese Unterwerfung schulden?

Mit dieser Frage stehen wir mitten in dem Problem, das in diesem Aufsatz behandelt werden soll. Wer ist das "lebendige Lehramt" (Pius XII., Enz. Humani Generis, Denz.2314), welches Gott seiner Kirche gegeben hat? Paul VI.? - Dann müßten wir uns auch seinen Enzyklischen "Populorum progressio" und "Missale Romanum" als lehramtlichen Aussagen unterwerfen und Bugninis liturgische Neuschöpfungen mitfeiern; - Das heilige Offizium? - Ach, das gibt es ja nicht mehr. - Die (rechtmäßig?) an derselben Stelle getretene "Kongregation für die Glaubenslehre", welche die Schriften des Abbé de Nantes "disqualifiziert" hat? Oder vielleicht gar mein zuständiger Bischof, der Kardinal und Ehrenbürger von Rot-Wien, Franz König? Gibt es das Lehramt vielleicht nicht mehr?

Dann könnten wir aber gleich behaupten, daß es die Kirche nicht mehr gebe. Gibt

I n h a l t

* Wo ist die Kirche?	(Eugen Banauch)	1
* Bemerkungen zu dem Aufsatz "Über den Papst..."	(W.W.E.Dettmann)	4c
* Im Punkt Omega	(Eugen Banauch)	5
* Nicht so wichtig?	(Hans Gliwitzky)	8
* Die heimliche Abschaffung der hl. Wandlung durch Paul VI.	(W.W.E.Dettmann)	13
* Kauer oder Tür	(P.Severin Grill)	17
* Brand im 'Bazar'	(Léon Bloy)	18
* Die Wurzel des Übels	(Erich Fuchs)	21
* Zur Erinnerung	(Joachim May)	23
* H.M.Kellner: Aufsatz Nr.21	(übersetzt von Hans Kopp)	25
* Zur Frage der Gültigkeit der hl. Messe	(Otto Katzer)	33
* "Collin sagt das auch,..."	(Werner Hensellek)	45
* Der Katarrh des Dr. rned, Robert Steidle	(Joachim May)	47
* Die Verfälschung der Wandlungsworte im Novus Ordo Missae - 1. Fortsetzung	(Franz Bader)	49

es aber die Kirche, so gibt es auch das (lebendige) Lehramt. Wir können füglich nicht über des letzteren Existenz oder Nichtexistenz befinden, sondern wir haben nur dessen "Ort" auszumachen» Aber selbst wenn wir zu dieser Ortsbestimmung nicht imstande wären, hätten wir (vorab) zu unterwerfen. Denn eines wissen wir mit Sicherheit: daß wir das kirchliche Lehramt nicht mit unserer Vernunft identifizieren dürfen, daß es also außerhalb unserer Person existieren muß, und zwar als lebendiges Lehramt.

"Wir wollen aber auch überzeugt sein, daß sie (d.h. einige deutsche Theologen) diese Verpflichtung (nämlich das Bekenntnis zu der aus dem katholischen Glauben sich ergebenden Wahrheit, Anm.d.Verf.), die katholische Professoren und Schriftsteller durchaus bindet, nicht auf das allein beschränken, was durch unfehlbaren Entscheid der Kirche als Glaubensdogma allen zu glauben vorgelegt wird. (...) Denn wenn es sich (bei ihrer Erklärung) auch nur um jene Unterwerfung handelte, die durch einen Akt göttlichen Glaubens zu leisten ist, so dürfte man sie doch nicht auf das beschränken, was in den ausdrücklichen Dekreten der allgemeinen Kirchenversammlungen oder des Stuhles der römischen Päpste bestimmt ist. Man müßte sie auch auf das ausdehnen, was durch das ordentliche, über die ganze Erde verbreitete Lehramt der ganzen Kirche als göttliche Offenbarung dargelegt wird und deshalb in allgemeiner und beständiger Übereinstimmung von den katholischen Theologen als zum Glauben gehörig festgehalten wird,.»" (Brief Papst Pius' IX. an den Erzbischof von München-Freising, 1863)

Ja, selbstverständlich unterwerfen wir uns dem so definierten Lehramt, wo immer es walte, vorausgesetzt natürlich, daß es sich als solches ausweise und daß seine Träger katholisch seien - was freilich nicht der Fall sein kann, wenn letztere - etwa durch den Gebrauch eines ungültigen Meßformulars - sich selbst aus der Kirche ausgeschlossen hätten. Diesem ordentlichen Lehramt, das wir eines Tages zu finden hoffen, überlassen wir getrost das letzte Urteil über die folgenden Ausführungen.

Hinterbrühl,
am Feste des hl. Robert Bellarmin
1971

I.

In der letzten Nummer der EINSICHT wurden in der Frage der Rechtmäßigkeit des gegenwärtigen Statthalters Christi zwei Auffassungen wiedergegeben, die, unter der gemeinsamen Voraussetzung der Häresie/Apostasie Pauls VI. bzw. (des Großteils) der Hierarchie, hinsichtlich ihrer Folgerungen und Forderungen zunächst eine (manches Gewissen sicherlich beunruhigende) Verschiedenheit, ja Gegensätzlichkeit offenbaren.

Wir sprechen von dem Aufsatz "Über den Papst..." des Abbé Georges de Nantes, welcher aus der Novembernummer 1970 der 'Contreréforme Catholique' übersetzt wurde, und von dem Brief des Dr. Hugo Maria Kellner an Marianne Geisler vom 23. November desselben Jahres.

Während der Abbé in der formellen Absetzung Pauls VI. durch ein ordentliches Gerichtsverfahren den nächstnotwendigen Schritt zur Überwindung der kirchlichen Krise erkennen will, behauptet Kellner die Illegitimität Montinis infolge der Ungültigkeit seiner Wahl, bzw. die Absetzung Montinis als durch desselben Häresie und Apostasie bereits gegeben, insgleichen den nicht mehr rückgängig zu machenden Verfall der jetzigen katholischen Kirchenorganisation als Ganzes. Es geht uns hier um die Konfrontation beider Standpunkte und um eine möglichst vollständige Beantwortung der sich daraus ergebenden entscheidenden Frage.

Ehe wir jedoch in dieser Absicht fortfahren, sei schon jetzt unmißverständlich ausgesprochen, daß die beiden Auffassungen gemeinsame Voraussetzung der Häresie/Apostasie Pauls VI. sowie des anscheinend überwiegenden Teiles der Hierarchie auch die unsere ist; daß sich unserer festen Überzeugung nach nur unter dieser über die gegenwärtige Krise der Kirche überhaupt diskutieren läßt.

Es ist uns im Rahmen dieser Darlegung unmöglich, das gesamte Beweismaterial der Anklage auszubreiten; es genüge an dieser Stelle ein einziger (von Abbé de

Nantes nicht genügend berücksichtigter) Punkt, den wir allerdings für einen der entscheidendsten halten. Montini hat nicht nur den zumindest in höchstem Maße zweifelhafte, eine häretische Intention suggerierenden "Novus Ordo Missae" promulgiert, nicht nur die offenkundige perfide Fälschung der Wandlungsworte in den einzelnen landessprachlichen Versionen des "Ordo" gebilligt, sondern - und nun sage keiner mehr, der "Papst" müsse eigentlich gar nichts von dieser "Übersetzung" wissen! - nach einer dieser Versionen, der italienischen - für viele Ohren durch den Rundfunk hörbar - selbst "zelebriert".

Man halte sich einmal, sine ira et studio, wenn man in diesem Fall dazu fähig ist, die Tatsache vor Augen: Das Oberhaupt der katholischen Christenheit liest in aller Öffentlichkeit nach einem evident ungültigen Formular die "Messe"! - "Wenn einer nach Aussage zweier oder dreier Zeugen das Gesetz des Moses umstieß, mußte er ohne Erbarmen sterben. Wieviel schlimmere Strafe, glaubt ihr wohl, wird der verdienen, der das Blut des Bundes, durch das er geheiligt wurde, für 'gemein' erachtet, und der gegen den Geist der Gnade frevelt," (Hebr. 10, 28f) An der häretisch-apostatischen Haltung Montinis kann nicht der allermindeste Zweifel bestehen, sollte unsere an der katholischen Glaubenslehre orientierte Vernunft uns nicht völlig im Stich gelassen haben.

Nun sagt Kellner in dem oben zitierten Brief, daß "ein häretisch-apostatischer Papst ein Widerspruch in sich ist, da nur ein orthodoxer Katholik ein Mitglied der Kirche und ihr Oberhaupt sein kann, eine Behauptung, die eine katholisch-theologische Selbstverständlichkeit darstellt." Er stützt sich auf Thomas von Aquin (Summa Theologica, III, qu.8, a.3), Pius XI. ("Mortalium Animos", 1928) und Pius XII. ("Mysterii Corporis Christi", 1943) und folgert, daß "ein Häretiker und Apostat auf dem Stuhle Petri automatisch ein "Papa depositus", also ein abgesetzter, und nicht nur ein zeitweise suspendierter Papst (sei), weil eindeutig die bedeutenden Theologen St. Bellarmin und Suarez gelehrt haben."

Dagegen der Abbé de Nantes: "Der extreme Gegenstandspunkt, der aggressive Integrismus, macht sich los von Rom; er schreit von Mißbrauch der Macht, von Verrat, sogar von Unrechtmäßigkeit (Illegitimität) eines Papstes, der sich der Pflichtvergessenheit schuldig gemacht hat; letzteres ist aber eine simplizistische und provozierende Weise, die Frage zu lösen." Denn: "Der Stuhl Petri ist nicht vakant; schlimmer ist, daß er rechtens von einer Person besetzt gehalten wird, die sich weigert, seine Funktion zu vollziehen."

Gerade dem aber widerstreitet Kellners folgender Satz: "Dieser Standpunkt, der darauf hinausläuft, daß Gott einen Mann, der am Glaubensabfall des größten Teiles der Mitglieder der Kirche maßgeblich schuldig ist, als seinen Vertreter auf Erden anerkennt, ist einfach blasphemisch, da ein solcher Mann offensichtlich ein Werkzeug Satans ist."

Was bewegt nun eigentlich den Abbé, dennoch seinen riskanten Standpunkt einzunehmen und auf der formellen Absetzung Pauls VI. (welche, wohlgemerkt, dessen Rechtmäßigkeit als Papst voraussetzt) als "dem einzigen und dringlichen Heilmittel in der gegenwärtigen Krise" zu testehen?

Er spricht von zwei Versuchungen, von denen "die guten Katholiken, die es in der Hierarchie allerorts und auch unter dem gläubigen Volk gibt, gegenwärtig (...) gepeinigt werden. (...) Die erste besteht darin, ALLES HINZUNEHMEN (...) Die zweite (...), ALLES ABZULEHNEN, weil es wahrhaftig zu widersinnig, traurig, unkeusch und böseartig ist, und deswegen die Kirche zu verlassen, die sie zur Revolte aufreizt und ihr Fernbleiben offen wünscht. Beides sind einfache, zu einfache Lösungen, die sündhaft sind. Denn man verläßt die Kirche Jesu Christi nicht. (...) Worin besteht dann die Lösung des Problems? Darin, daß man die Reform ablehnt, aber dennoch in der Kirche bleibt."

Scheint die Kellnersche Lösung dieser Maxime nicht offensichtlich zu widersprechen? Zwar sagt Kellner es nirgendwo verbatim, daß man gehalten sei, die Kirche zu verlassen. Doch leugnet er offen die Identität der wahren Kirche Christi mit der "jetzigen, riesigen katholischen Kirchenorganisation", ein Ausdruck,

den er geflissentlich überall da verwendet, wo nach dem Sprachgebrauch eines Abbé de Nantes unbekümmert "die Kirche" oder "Rom" einzusetzen wäre«, Die noch nicht abgefallenen Katholiken sollten nach Kellner "ihre Energie auf das Wirken ihres eigenen Seelenheiles (...) verwenden, was nur dadurch gefördert werden kann, daß sie und ihresgleichen Anstrengungen machen, in den Genuß gültiger Sakramente zu kommen."

Dieses Ziel könne "nur dadurch gefördert und erreicht werden, daß die noch nicht abgefallenen Priester und Laien durch systematische Anstrengungen aus der apostatischen katholischen Kirchenorganisation ausgesiebt und in unabhängigen orthodox-katholischen, pfarrähnlichen Gemeinden zusammengefaßt werden»" Das Werk werde "seine Krönung finden, wenn es gelingt, einige orthodox-katholische Bischöfe auffindig zu machen, die die isolierten orthodox-katholischen Gemeinden zu Diözesen zusammenschließen und für einen orthodox-katholischen Priesternachwuchs sorgen."

Der Abbé de Nantes würde dies, nach seiner Polemik gegen einen gewissen Frère Athanase (in der Aprilnummer 1971 der 'Contreréforme Catholique') zu urteilen, gewiß eine "schismatische Lösung" nennen. Ist sie dies aber wirklich? Da müssen wir erst die durch unsere Konfrontation aufgeworfene Frage beantworten:

W o i s t d i e K i r c h e ?

II.

Wir können es innerhalb dieser gedrängten Darlegung nicht unternehmen, anhand sämtlicher kirchlicher Lehrdokumente wirklich erschöpfend zu definieren, **was** die Kirche ist. Das müssen wir, unter Katholiken, als bekannt voraussetzen. Auch ein Konvertit, der sich zur Wahrheit des katholischen Glaubens durchgerungen hat und sich um Aufnahme in die Kirche bewirbt, wird in der Regel schon einen im wesentlichen fertigen Kirchengriff haben. Wohin aber wendet sich zum Beispiel ein solcher heute?

(Für mich war die Sache seinerzeit, im Jänner 1963, ganz einfach: ich ging zu dem meinem Wohnsitz nächstgelegenen Pfarramt und gab dort meinen Wunsch bekannt. - Ich bezweifle übrigens nicht, daß ein echter Konvertit auch heute die Kirche finden **k a n n**, wenn auch unter furchtbaren Schwierigkeiten. Gerade einem Konvertiten, der ja notwendig - weil es ihm grundsätzlich um nichts als um die Wahrheit geht - den Sinn für das Prinzipielle sowie das geistige Unterscheidungsvermögen in einer bestimmten Weise entwickelt haben muß, wird sich heute das aufgeworfene Problem in aller Schärfe stellen und es wird vielleicht gerade deshalb in radikaler Weise gelöst werden können; man darf auch hoffen, daß ihm, gerade ihm, kraft der Gnade Gottes besondere Hilfen zuteil werden. Damit läßt sich aber durchaus nicht "rechnen"; die Erfahrung lehrt vielmehr, daß die Konversionen mit dem Einsetzen der Reform schlagartig zurückgegangen sind. Bedeutend schwieriger noch stellt sich das Problem hinsichtlich der religiösen Erziehung von Kindern, ganz zu schweigen von der ja niemals erloschenen Verpflichtung in den Missionsländern. Wie soll ich einem eben erst seinem wüsten Stammeskult entrissenen Indianer oder Neger erklären, er solle zwar die Reform ablehnen, aber dennoch in der Kirche bleiben?)

Unser besonderes Dilemma scheint darin zu bestehen, daß sich die Kirche stets und hartnäckig als eine **s i c h t b a r e** Gesellschaft definiert hat, "vor aller Augen hingestellt wie eine hochragende, helle Stadt auf dem Berge, die nicht verborgen sein kann, wie ein Licht auf dem Leuchter, entzündet von der Sonne der Gerechtigkeit, alle Welt mit dem Licht seiner Wahrheit überstrahlend" (Vat.I, Erster Entwurf der Konstitution über die Kirche Christi, Neuner-Roos 362).

Sie ist darüber hinaus "in ihrer Verfassung so völlig abgegrenzt und bestimmt, daß keine Gesellschaft, die von der Einheit des Glaubens oder von der Gemeinschaft dieses Leibes getrennt ist, irgendwie Teil oder Glied der Kirche genannt werden könnte" (ebd., N-R 363). Sie heißt römisch-katholische Kirche, weil Rom, die römische Kirche, "Mutter und Lehrerin aller Kirchen", in ihr den Vorrang der ordentlichen Gewalt hat, welche in der unmittelbaren Gewalt der Rechtsbefugnis des römischen Bischofs, des Nachfolgers Petri, gründet, der gegenüber "Hirten und Gläubigen jeglichen Ritus und Rangs, einzeln sowohl wie in ihrer Gesamtheit, zur Pflicht hierarchi-

scher Unterordnung und wahren Gehorsams gehalten (sind), nicht allein in Sachen des Glaubens und der Sitten, sondern auch der Ordnung und Regierung der über den ganzen Erdkreis verbreiteten Kirche." (Vat.I, Sess.IV, Denz.1827)

Dieser so beschaffenen heiligen Institution mit ihrem kraft göttlichen Rechts regierenden Oberhaupt und einer Mitgliederzahl von derzeit ca. 600 Millionen nähert sich nun jener Dr.Kellner mit seinem Sieb und heißt sie eine "Organisation".

Wie kann er nur glauben, daß die Kirche häretisch-apostatisch ist!

Aber das glaubt er ja gar nicht, sonst würde er nicht von einer "Organisation" reden. Eine häretisch-apostatische Kirche wäre ebenso ein Widerspruch in sich wie ein häretisch-apostatischer Papst. Er behauptet nur implizit, daß die kirchliche O r g a n i s a t i o n - ist denn das nicht aber ihre sichtbare, sichtbarste Komponente? - von Glauben und Lehre abgefallen und mit der wahren Kirche Jesu Christi in keiner Weise identisch sei.

Was sind denn die Merkmale der wahren Kirche, mit denen sie ihr Gründer ausgestattet hat und die so offenkundig sind, "daß sie von allen erkannt werden kann"? Woran erkennt zum Beispiel ein Konvertit die Kirche, für deren Idee er sich entschieden hat, in der Realität? Bloß daran, daß sie sich römisch-katholische Kirche nennt?

Der Brief des Heiligen Offiziums an die englischen Bischöfe vom Jahre 1864 nennt ein v i e r f a c h e s M e r k m a l, durch welches die wahre Kirche Jesu Christi von der göttlichen Autorität gekennzeichnet und unterschieden worden sei. Diese vier Merkmale (notae) sind

- a) die Katholizität
- b) die Einheit
- c) die Heiligkeit
- d) die Apostolizität (apostolische Sukzession),

"Jedes dieser Merkmale ist aber so eng mit den anderen verbunden, daß es sich von ihnen nicht trennen läßt; so kommt es, daß jene Kirche, die wirklich die katholische ist und heißt, zugleich die Vorrechte der Einheit, der Heiligkeit und der apostolischen Nachfolge deutlich aufweisen muß. Die katholische Kirche zeigt also eine offensichtliche und vollkommene Einheit auf der ganzen Erde und unter allen Völkern; jene Einheit, deren Grund, Wurzel und unbesiegbarer Ursprung ist die höchste Autorität und der 'höhere Vorrang' (Irenäus) des heiligen Apostelfürsten Petrus und seiner Nachfolger auf dem römischen Stuhle." (Denz.1686)

Dank jener Verknüpftheit - so könnte man annehmen - müßten die Verletzung oder der Ausfall eines einzigen Merkmals notwendig die Integrität der anderen in Mitleidenschaft ziehen. Wir wollen dennoch - um uns nicht den Vorwurf des "Integrismus" zuzuziehen - versuchen, diese Merkmale einzeln und nacheinander an jenem gewaltigen organisatorischen Apparat, der uns heute, im Jahre 1971, mit dem Anspruche entgegentritt, die römisch-katholische Kirche zu sein und zu heißen, aufzufinden und zu überprüfen.

Als Ausgangspunkt und Leitmotiv dieser Prüfung diene uns abermals der (soviel uns bekannt ist, in allen Ländern in Gebrauch stehende) ungültige Meß-Ordo, da wir uns innerhalb unseres Aufsatzes auf wesentliche Linien beschränken müssen und weil uns die Wahl dieses Leitmotivs eine einfache und einleuchtende Beweisführung ermöglicht, die in Anbetracht der heimtückisch raffinierten, wahrhaft satanischen Methodik des reformistischen Abbruchunternehmens keineswegs eine Selbstverständlichkeit darstellt.

Ad a)

"... Es gibt nur Eine allgemeine Kirche der Gläubigen. Außer ihr wird keiner gerettet. In ihr ist Jesus Christus Priester und Opfer zugleich. Sein Leib und Blut ist im Sakrament des Altars unter den Gestalten von Brot und Wein wahrhaft enthalten, nachdem durch Gottes Macht das Brot in den Leib und der Wein in das Blut

wesensverwandelt sind: damit wir vom Seinigen empfangen, was Er vom Unsrigen annahm, und die geheimnisvolle Einheit vollendet werde..." (Lat.IV, Denz.430)

Das Merkmal der Katholizität hängt nach diesem Lehrdokument, das primär der Verurteilung der Albigenser galt, innig mit der Existenz des gültigen Meßopfers zusammen. Nicht zufällig wird an dieser Stelle ausgesprochen, daß außerhalb der allgemeinen = katholischen Kirche keiner gerettet werde. "Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht essen und sein Blut nicht trinken werdet, habt ihr nicht Leben in euch»" (Joh. 6, 53) Die Kirche ist in erster Linie d a s Heilmittel, und zwar dadurch, daß sie die von Christus eingesetzten Sakramente ausspendet. So ist die Kirche selbst in gewissem Sinne ein (oder d a s) Sakrament, da sie, uri. nur sie, die Fülle des sakramentalen Lebens besitzt. Nicht alle sind für jeden einzelnen heilsnotwendig (z.B. Ehesakrament und Priesterweihe). Obwohl das Sakrament der hl. Taufe (die notfalls bekanntlich auch ein Ungläubiger spenden kann) für u n s das allernotwendigste ist, weil es unsere Kirchengliedschaft erst begründet, so wird es doch, in der sakramentalen Ordnung, vom Sakrament der hlst.Eucharistie überragt. "Das ist der heiligsten Eucharistie mit den übrigen Sakramenten gemeinsam, daß sie sinnfälliges Zeichen einer heiligen Sache und sichtbare Gestalt der unsichtbaren Gnade ist. Das aber ist das Hervorragende und Einzigartige an ihr, daß die übrigen Sakramente dann erst ihre heiligende Kraft besitzen, wenn man sie gebraucht, in der Eucharistie aber der Urheber der Heiligkeit vor ihrem Gebrauch da ist." (Trid., Sess.XIII, Denz,876) So kann W.W.E.Dettmann (EINSICHT 1/z) mit Recht sagen: "Die Kirche ist dort, wo das heiligste Altarssakrament ist." Infolgedessen wäre es frevelhaft, sich mit dem Gedanken zu trösten, daß, wenn dieses Sakrament ausfiele, uns immerhin noch sechs andere blieben.

Kann demnach eine kirchliche Gemeinschaft, die offiziell, auf dem ganzen Erdkreis, mit "päpstlicher" Billigung und Förderung, das hl.Meßopfer de facto zerstört hat, noch k a t h o l i s c h genannt werden?

Wir müssen antworten: Nein.

Ad b)

Kann auf eine kirchliche Gemeinschaft das Merkmal der E i n h e i t zutreffen, wenn die Wirksamkeit jenes Sakramentes, von dem der Heiland wollte, daß es "als geistliche Speide der Seelen genossen werde, durch das sie genährt und gestärkt würden... daß es ein Unterpfand unserer künftigen Herrlichkeit und ewigen Seligkeit sei und ein sinnfälliges Zeichen jenes einen Leibes, dessen Haupt er selbst ist und dem wir nach seinem Willen als Glieder durch die engen Bande des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe verbunden sein sollen, so daß wir alle dasselbe sagen und keine Spaltungen unter uns seien" (Trid., Sess.XIII, Denz.875), von demjenigen, der sich die Rolle des sichtbaren Garanten dieser Einheit arrogiert hat und dessen "Ehre" demgemäß "die volle Lebenskraft seiner Brüder" (Gregor der Große) sein sollte, mit - wenn uns nicht alles trügt - planender Hinterlist und der Zustimmung fast aller Bischöfe des Erdkreises zerstört worden ist?

Abermals müssen wir antworten: Nein.

Ad c)

Kann auf eine kirchliche Gemeinschaft, die offiziell das Heiligste, das sie besitzt: die reale Gegenwart Gottes im hlst.Sakrament des Altars, im Bewußtsein ihrer Gläubigen relativiert und realiter vernichtet, etwa noch das Merkmal der H e i l i g k e i t zutreffen?

Gewiß müssen wir sagen: Nein.

Ad d)

Besteht nun in jener römischen "Kirchenorganisation", die wir nicht länger mit Jesu Christi wahrer Kirche identifizieren können, wenigstens noch die apostolische Sukzession, das Merkmal der A p o s t o l i z i t ä t ?

Hier müssen wir antworten: Ja, wenn auch vielleicht nur in ganz wenigen Repräsentanten. Die Apostolizität ist das einzige, in der derzeitigen o f f i z i - e l l e n kirchlichen Gemeinschaft noch eindeutig vorfindliche Merkmal der wahren

römisch-katholischen Kirche. Dieses Merkmal a l l e i n genügt freilich nicht zur Bestimmung der wahren römischen Kirche, da auch schismatische kirchliche Gemeinschaften, z.B. die griechisch-orthodoxe oder selbst die "altkatholische", dieses Merkmal aufweisen. Das Entscheidende ist die Existenz des Apostolischen Stuhls, der auch im Zustande der Sedisvakanz als Einrichtung (als Behörde) weiterlebt, solange es eine römische Kirche gibt.

Was bedeutet nun dieser Befund?

Es ist uns kein anderer Schluß möglich als dieser:

Die wahre, sichtbare, rechtmäßige katholische Kirche befindet sich gegenwärtig "in" oder "unter" jenem häretisch-apostatischen Verband, der sich zwar ihren Namen anmaßt, aber mit ihr keineswegs gleichgesetzt werden darf; teils steht sie in mehr oder minder ausdrücklicher Opposition zu demselben, teils verbirgt sie sich in dessen Untergrund. Die Kirche ist als lebendiger Organismus von falschen Jüngern und Hohenpriestern niedergeworfen und aufs schwerste verletzt worden. Sie lebt gegenwärtig, eine bestimmte Phase des Leidens Christi nachahmend, in einer schmerzhaften und aufs äußerste demütigenden Gefangenschaft, aber sie ist nicht vernichtet. Letzteres anzunehmen widerspräche in der Tat eindeutig der Verheißung Christi.

Es soll nun gezeigt werden, daß uns gerade auf Grund der Verheißung Christi, daß die Kirche bis ans Ende der Welt fortbestehen werde, gar nichts anderes übrigbleibt, als die Kellnersche Auffassung prinzipiell zu bejahen. In bezug auf die von uns zu verwirklichende Aufgabe, die wir im folgenden "Restauration"¹¹ nennen wollen, scheinen uns jedoch manche Ergänzungen der in Kellners Brief dargelegten Richtlinien geboten.

(Die Unterstreichungen in sämtlichen Zitaten stammen vom Verf.)

Eugen Banauch, Hinterbrühl

(Der dritte und abschließende Teil des Aufsatzes erscheint im nächsten Heft.)

BEMERKUNGEN

zu dem Aufsatz von Abbé de Nantes "Über den Papst..." (EINSICHT Nr.2, S.9ff)

In der EINSICHT, Nr.2, Seite 9, spricht Abbé de Nantes in dem Aufsatz "Über den Papst..." von der A b s e t z u n g gewisser Päpste im Lauf der Kirchengeschichte. Dabei stützt er sich auf ein Buch des Protestanten Harald Zimmermann: "Papstabsetzungen des Mittelalters", Wien 1968.

Dieses Buch enthält aber einige Fehler, wie z.B. diesen, daß Päpste und Gegenpäpste (z.B. Konstantin II. 767-768) unter derselben Rücksicht behandelt werden. Außerdem enthält der Aufsatz von Abbé de Nantes einige Ungenauigkeiten, die wahrscheinlich auf das Konto des Schriftsetzers gehen. Ursprünglich war der Aufsatz für die Zeitschrift "Das Zeichen Marions" bestimmt gewesen und war noch von Herrn P.Sch. gesetzt worden.

Die Richtigstellung dieser Fehler ist im Interesse unserer eigenen Zeitschrift EINSICHT dringend erforderlich.

1.) Auf Seite 10, Spalte 4 wird Papst Johannes II. (der Zweite) mit der Regierungszeit von 532-535 als abgesetzt angegeben. Dazu ist zu sagen: Die anerkannte Papstgeschichte von Seppelt-Löffler (Kösel-Pustet 1940, 46.-55.Tausend) schreibt von diesem Papst zwar, daß er "erst nach unerquicklichen Wahlumtrieben gewählt worden war". Sie erwähnt aber nichts von einer Absetzung dieses Papstes,

2.) Der auf Seite 10, Spalte 4, als abgesetzt erwähnte Papst Leo VIII. (963-965) ist etwas zu früh erwähnt. Denn seiner sogenannten Absetzung geht die c o n t e Absetzung Papst Johannes XII. (des Zwölften), 955-964, voraus. Die Papstgeschichte von Seppelt-Löffler bezeichnet Johannes XII., der im Alter von 20 Jahren Papst geworden war, als "lasterhaft" und wirft ihm Hochverrat gegenüber Kaiser Otto I, d.Gr. vor. Gemäß Seppelt-Löffler wurde seine Absetzung im Jahre 963 mit den Worten begründet: "Eine unerhörte Wunde rechtfertigt unerhörte Heilmittel!"

Kaiser Otto I. ließ an Stelle von Joh.XII. einen Laien zum Papst wählen, der sich dann Leo VIII. nannte (siehe oben). Übereilt an dieser Sache scheint nur gewesen zu sein, daß der neue Papst alle erforderlichen Weihen an einem einzigen Tag empfangen» Dies war einer der Gründe, warum Leo VIII. nach der Abreise des Kaisers aus Rom von dem dorthin zurückgekehrten Johannes XII. als abgesetzt und exkommuniziert erklärt wurde. - man vermißt hier bei Abbé de Nantes den Hinweis darauf, daß der ordnungsgemäß abgesetzte Johannes XII. selbst keine Jurisdiktion mehr besitzen konnte.

3.) In dem Aufsatz von Abbé de Nantes wird sodann der Papst Benedikt V. als Beispiel eines abgesetzten Papstes genannt (964)

Auch hier kann sich der Leser kein richtiges Bild der Lage machen: Die Römer hatten nach dem unrühmlichen Tode Joh.XII. - er soll bei Begehung eines Ehebruches von einem Schlaganfall getroffen worden sein - eigenmächtig und entgegen ihrem dem Kaiser geschworenen Eide einen Kardinal zum Papst gemacht, der sich Benedikt V. nannte. Es war selbstverständlich, daß Kaiser Otto I., als er den vertriebenen Leo VIII. wieder nach Rom zurückbrachte, den Rivalen Benedikt in die Verbannung schickte.

4.) Wenn man der Darlegung des Abbé de Nantes folgt, hat Harald Zimmermann in seinem Buch anscheinend, ebenso wie er Päpste und Gegenpäpste unter derselben Rücksicht behandelt, keinen Unterschied gemacht zwischen persönlichen Racheakten und ordnungsgemäßen Absetzungsprozessen.

Papst Johannes XII. war z.B. anfangs von Kaiser Otto I. als rechtmäßiger Papst anerkannt worden und hatte im Jahre 962 sogar den Kaiser und seine Gemahlin Adelheid gekrönt» Der von Zimmermann und Abbé de Nantes genannte Johannes Philagathos - als Gegenpapst Johannes XVI., 997-998 - war niemals rechtmäßig gewähltes Oberhaupt der Kirche gewesen, sondern nur ein Werkzeug des berüchtigten Machthabers Crescentius, eines reichen Adligen, von dem er sich gegen den edlen Papst Gregor V. (996-999) vorsehen ließ»

5.) Noch weniger kann der Prozeß des Formosus in einem Atemzuge mit den drei Papstabsetzungen des Jahres 1046 genannt werden, wie es in dem Aufsatz von Abbé de Nantes auf Seite 11, Spalte 1, geschieht. - Der Leichnam des von 891-896 regierenden Papstes Formosus war nach neun Monaten exhumiert und durch ein Gericht des päpstlichen Unholdes Stephan VI. (896-897) verurteilt und in den Tiber geworfen worden» Unter Papst Johannes IX. (898-900) wurde in Gegenwart des Kaisers Arnulf von Kärnten das Andenken des Formosus rehabilitiert: Was hat also diese Sache mit einer ordnungsgemäßen Papstabsetzung zu tun?

Der Artikel von Abbé de Nantes wäre viel wirkungsvoller geworden, wenn er sich nicht so sehr auf das Buch von Harald Zimmermann gestützt hätte, sondern wenn er kurz und sachlich die entscheidenden Ereignisse berichtet hätte, z.B. das Eingreifen Kaiser Heinrichs III. (1039-1056) im Jahre 1046:

Papst Benedikt IX. (1033-1044), der von Seppelt-Löffler ein "unreifer, leichtfertiger, zügelloser Jüngling" genannt wird, hatte im Jahre 1044 fliehen müssen. An seiner Stelle erhob die Adelspartei der Croscontier den Bischof von Sabina zum Papst, Er hatte sich seine Würde mit Geld erkaufte und nannte sich Silvester III. Aber Benedikt IX. konnte ihn wieder vertreiben, ohne feilich seine Stellung und Macht zu verbessern, und so verzichtete er im Jahre 1045 zugunsten seines Taufpaten, des Priesters Gratianus, auf die päpstliche Würde. Gratianus aber mußte ihm für den Verzicht eine hohe Geldsumme bezahlen. Er nannte sich Gregor VI. (1045-1046). Seppelt-Löffler sagt dazu: "Das Schmäbliche dieses simonistischen Handels wird dadurch kaum gemildert und entschuldigt, daß Gregor VI. sich hierbei von guten Absichten

IM PUNKT OMEGA

"... So sind wir abermals auferstanden mit Christus, der die Fülle allen Menschseins sinnbildet. Und wahrhaft österlich ist unsere Freude, geliebte Christen aller Weltanschauungen - denn jeder Mensch, sei er durch Wasser getauft oder durch seine ihm selber vielleicht unklare Begierde, jeder Mensch, der nur alle Möglichkeiten seines Menschseins zu verwirklichen sich befließt, der nur ganz M e n s c h sein möchte wie unser freilich nie ganz erreichbares Vorbild, wie es uns, immer authentischer, aus den von allem historischen Beiwerk und allen unnützen Wiederholungen sorgföchtig gereinigten, mit pastoralem Bedacht in unsere modernen Umgangssprachen übersetzten heiligen Schriften entgegenleuchtet, ist ein Christ und ein Glied unserer heiligen Kirche, wie wir heute wissen - wahrhaft österlich ist unsere Freude, da uns die ganze Welt, diese herrliche, in jeder Hinsicht nahezu vollkommene moderne Welt, auferstanden dünkt von der Finsternis und Totenstarre jener Epoche, die wir heute die präkonziliare oder die mythologische nennen, auferstanden zu einer einzigen, einigen, universalen und sozialen, wahrhaft katholischen Kirche, in welcher nun, dem Willen ihres genialen Stifters gemäß, alle Menschen, alle Bekenntnisse, alle kulturellen Formen ihren Platz, ihre Heimat haben. Endlich nähern wir uns, allen reaktionären Umtrieben zum Trotz, dem Höhepunkt der Entwicklung des Menschengeschlechts! Wie hätten die Christen der ersten Zeit, deren Glaubenskraft wir nicht nur wieder erreicht, sondern vielfach übertroffen haben, diese Freude verkostet, die ein deutlicher Vorgeschmack der künftigen ist, ja, eine mystische Teilnahme an der visio beatifica im Punkte Omega! Alleluja!"

Nachdem der Papst diese Worte gesprochen hatte, erteilte er der Menge auf dem Petersplatz geschwind seinen Segen, grüßte sie nochmals mit einer eleganten Bewegung seiner ausgebreiteten Arme, schaltete das Mikrophon ab, schloß das Fenster und kehrte an seinen Schreibtisch zurück» Dort, hinter seinen drei Telephonen - eines war weiß, das andere himmelblau, das dritte rosa - ließ er sich tief aufatmend in den Lehnstuhl sinken.

Er trug, wie dies schon während des vorigen Pontifikats bei allen offiziellen Anlässen üblich geworden war, einen weißen Frack; an der Brust hingen einige hohe weltliche Auszeichnungen; die am deutlichsten sichtbare war das Ehrenkreuz der Großloge von Frankreich.

Hier, in der sachlichen Atmosphäre seines Arbeitszimmers, das nur mit den Bildern des amerikanischen Präsidenten, des sowjetischen Parteichefs und des chinesischen Diktators geschmückt war, fühlte er sich am wohlsten; hier pflegte er sich auszurufen und zu meditieren.

Ein Mädchen servierte ihm eine Erfrischung. Er ersuche, bis zum Dinner nicht mehr gestört zu werden, sagte der Papst. Und kurz nachdem das Mädchen gegangen war, geschah es, daß er, übermüdet von den Strapazen des Vormittags, überwältigt von der mittäglichen Hitze, im Sitzen einschlief.

Er träumte von der Predigt, die er vorhin gehalten, ja, er hielt sie, Satz für Satz, noch einmal (nicht umsonst hatte er sie so sorgföchtig einstudiert).

Als er endlich auf die Christen der ersten Zeit zu sprechen kam, war es ihm, als entstünde unter der Kollonade gegenüber eine Unruhe, doch als er genauer hinsah, erkannte er, daß nicht dort der Herd dieser Unruhe war, sondern daß sich die Blicke aller dem Eingang des Domes zuwandten, von wo aus sich die Bewegung offenbar fortgepflanzt hatte.

Und da er spürte, daß ihm niemand mehr zuhörte, weil alle zum Domportal blickten, erstarb ihm das Wort im Munde.

Dort, auf dem Gefälle der Stiegen, teilte sich jetzt die Menge und bildete eine Gasse vom Tor der Peterskirche bis zum Eingang des päpstlichen Palastes. Unter der zentralen Loggia, von welcher aus die Päpste der mythologischen Epoche den österlichen Segen "urbi et orbi" gespendet hatten, wurde eine weißgekleidete Gestalt sichtbar, welche nun, die Gläubigen immer wieder mit der erhobenen Rechten segnend, langsam die Stufen herabschritt. Manche fielen ganz unzeitgemäß auf die Knie, manche wandten sich

demonstrativ ab; viele aber schienen dem Störenfried durch ein verlegenes Einziehen des Kopfes zu huldigen.

Unwillig zog sich der Papst vom Fenster zurück, diesmal ohne Segen oder irgendeine weitere Geste, und setzte sich an seinen Schreibtisch, um den merkwürdigen Gast zu erwarten; denn keinen Augenblick zweifelte er daran, daß dieser den Herrn des Palastes zu sprechen wünsche.

Und in der Tat stand der Eindringling plötzlich vor ihm, als wäre er nicht durch die Tür, sondern durch die Mauer in das Gemach eingetreten.

Der Besucher war in prächtige Pontifikalgewänder gekleidet und trug eine Tiara auf dem Haupt. Diese Aufmachung registrierte der hinter seinen drei Telephonen Sitzende als völlig unhistorisch, wußte er doch wunderbarerweise sofort, um welchen seiner Vorgänger es sich handelte, der nun folgende Worte zu ihm sprach:

"Vernimm, du Sohn des Verderbens, diese Botschaft: Das Ende ist nahe, sehr nahe. Deshalb bin ich gekommen, dir deine ewige Strafe vor Augen zu stellen. Denn dies ist das einzige, was dich etwa noch zur Umkehr bewegen könnte."

Der Nachfolger hatte sich bei diesen Worten hinter seinem Schreibtisch erhoben (es lag aber nicht an den Worten, sondern an der hoheitsvollen Kraft, welche von der Erscheinung ausging) und starrte den heiligen Petrus haßerfüllt an. So standen sich die beiden Päpste eine Zeitlang wortlos gegenüber.

"Wir verachten heute solche Methoden," sagte schließlich der im weißen Frack, und seine verkrampften Lippen brachten ein überlegenes Lächeln hervor. "Wir haben er.ze **zelotische** Ummenschlichkeit abgelegt und pflegen ausschließlich mit den Waffen der Barmherzigkeit zu kämpfen."

"Schweig," erwiderte der Heilige. "Du stehst vor einem, der dich und deiner Lügen Ursprung kennt. Ja, glaubst du wenigstens die Lüge, in der du Meister bist, wirklich, es **wäre** dir besser: so glaubtest du nämlich irgendetwas. Die Wahrheit, die du vor mir doch nicht verbergen kannst, ist vielmehr, daß du überhaupt nicht mehr glauben willst, nicht einmal an den Menschen, dem deine Afterreligion zu dienen vorgibt, geschweige denn an Den, der für uns Mensch geworden und die Last unserer Sünden auf sich genommen. Als Kind lerntest du das Irdische verachten um des Himmlischen willen; nun du den Glauben, die Hoffnung und die Liebe schuldhaft verloren hast, ist dir nur eine grenzenlose Verachtung geblieben **a l l e r D i n g e**, und du verachtest die **Welt** ebenso wie das wahre Licht, welches die **Welt** erleuchtet. So ist auch dein **eigenes** Ich, das du anbeten möchtest, ohne an es glauben zu können, nicht ausgenommen von dieser Verachtung. Der geistige Ort deines Wandels, schwankend zwischen Selbstvergötzung und Selbstverachtung, ist weder der Himmel, noch die Erde, sondern das **N i c h t s**, dein wahrer 'Punkt Omega'.

Dieser Ort - begreife es wohl - wird deine Hölle sein. Dort wirst du über **alle, die du in die Verdammnis geführt hast**, weiter die Herrschaft ausüben, obwohl diese die Lüge ebenso als Lüge erkennen werden wie du.

Du magst meine Worte und mein Erscheinen nach dem Erwachen abtun wie irgendeinen anderen Traum, als Spiel der **Einbildungskraft**, hervorgerufen durch eine Überreizung der Nerven. Dennoch wirst du **die** Wahrheit meiner Worte nicht leugnen können und schließlich einsehen müssen, daß es der Vorbote des Gerichts war, der dir erschien.

Höre, du Sohn des Verderbens, meine Weissagung: Verachtest du meine Worte, so wird der Herr dich **verachten**, und das Gericht wird dich ereilen, indem es an dir **vorübergeht**."

"Hinaus!" schrie wütend der Nachfolger Petri - und erwachte.

Er erhob sich, trat ans Fenster und blickte verächtlich hinunter auf den leeren Petersplatz, der im gleißenden Mittagslicht dalag. Neben dem stetigen Rauschen der Springbrunnen war das Gelärme des Stadtverkehrs auf der anderen Seite des Tibers nur als ein **leises** Summen zu vernehmen.

"Ein Spiel der Einbildungskraft," murmelte er. "Alles ein Trug; alles ein Traum."

Als er so eine Weile am Fenster gestanden war, "brach plötzlich eine Düsternis herein, wie er dergleichen noch nie gesehen hatte. Es waren keine Gewitterwolken aufgezo- gen, sondern ein grauer Schatten hatte sich jählings über die Sonne gebreitet, sodaß sie wie erloschen, gerade noch erkennbar, am Himmel stand.

Unbewegt starrte der Papst auf dieses unerwartete Naturschauspiel. "Alles ein Traum," wiederholte er und beobachtete das Anwachsen der Düsternis, welche jetzt nur mehr die groben Umrisse der Gebäude erkennen ließ. Es war totenstill, auch die Springbrunnen waren verstummt.

Nun verschmolz die Sonnenscheibe gänzlich mit ihrem verfinsterten Hintergrund. Es erschienen aber einige Sterne und große Sternschnuppen, die mit ihren leuchtenden Bahnen senkrecht den Himmel aufrissen, sodaß der Eindruck entstand, als fielen die Gestirne herunter auf die Erde. Von fernher war ein eigentümliches Getöse zu vernehmen.

"Alles ein Trug'." sagte er noch einmal, mit etwas erhobener Stimme.

Da erschien am Himmel das Zeichen des Menschensohnes.

Der Papst erbleichte. Er wich zwei Schritte zurück und nahm, ohne sein Auge vom Himmel abzuwenden, hastig den Hörer des Haustelevhons - es war das hellblaue - auf; mit zitternder Hand wählte er die Nummer des Kardinal-Staatssekretärs. Er verlangte den letzteren zu sehen, sofort. Etwas Ungeheuerliches sei geschehen.

Er legte den Hörer auf und blieb stehen, ohne sich zu rühren. Einen Augenblick lang leuchtete das Zeichen auf, strahlender als die Sonne. Dann war ihm, als verschöbe sich das riesige Lichtkreuz, das auf dem tiefschwarzen Himmel stand, langsam nach rechts. Das Zimmer ward abermals in Dunkelheit getaucht. Das Getöse verklang.

Die letzten Worte Petri hallten in ihm nach: "Das Gericht wird dich ereilen, indem es an dir vorübergeht."

Er bedeckte die Augen mit der Hand. So konnte er nicht sehen, daß es allmählich wieder heller wurde...

Der rotbefrackte Kardinal trat ein, ohne anzuklopfen, und blieb an der Türe, die er hinter sich geschlossen, stehen.

"Was ist geschehen, heiliger Vater - sprechen Sie!"

Der Papst deutete, ohne die Hand von den Augen zu nehmen, auf den Himmel. Es war jetzt ganz hell geworden, draußen schien die Sonne wie ehemals.

Der Rotfrack trat näher.

"Was meinen Sie, heiliger Vater?"

Der Angesprochene ließ seine Hand sinken und öffnete langsam die Augen. Sein Antlitz - so schien es dem Kardinal - war weiß wie seine Gewandung.

"Heiliger Vater, was ist Ihnen? Sie benötigen wohl - den Arzt?"

Der Papst schüttelte den Kopf. "Da!" sagte er, nochmals auf den Himmel deutend, und als er gewährte, daß dort nichts Außergewöhnliches mehr zu sehen war, ging er ans Fenster. Unten lag der leere Petersplatz im gleißenden Mittagslichte, rauschten die Springbrunnen.

"Nichts!" sagte er tonlos.

"Nichts?" erwiderte der Staatssekretär etwas gereizt.

"Nichts..." wiederholte der Papst.

NICHT SO WICHTIG?

Dieser Tage bekannte ein mir seit vielen Jahren befreundeter Priester: ob es bei der hl. Wandlung 'für euch und für alle' oder 'für euch und für **viele**' heiße, sei für ihn nicht so **wichtig**.

Schon lange hatte ich mit anderen Freunden schmerzlich empfunden, daß er an den Fragen, die uns lebenswichtig erscheinen, keinen wahren Anteil nimmt.

Gewiß ist es inzwischen eine alltägliche Erscheinung, sich von vielen, die man einst für Freunde und Brüder hielt, verlassen und verraten zu sehen. - Aber hier handelt es sich nicht um einen alltäglichen Fallo

Er ist nicht nur der Berufung zum Priester gefolgt, die ich immer für die höchste hielt; er hat auch das Studium der Wissenschaftslehre (der wissenschaftlichen Begründung alles Wissens) absolviert und ist längst selbst Lehrer auf diesem Gebiet.

Ich nahm daher immer an, er habe erkannt, daß alles wahre Wissen nur in der wirklichen Erscheinung Gottes begründet ist und folglich jeder Anspruch auf wahres Wissen in dieser Erscheinung einsichtig gesichert werden muß. - Mit dem Leben und der Lehre Jesu Christi vertraut, mußte er in ihm die Erscheinung Gottes, das Urprinzip alles Wissens erfüllt und verwirklicht sehen« - Auf ihn mußte er alles beziehen.

Er schien mir immer von Liebe, besonders von der Barmherzigkeit bestimmt; bescheiden und anspruchslos für sich, von Eifer erfüllt für Bedrängte und Mihandelte. - Theologen- oder Intellektuellenhochmut habe ich an ihm nie gefunden.

Wir hatten uns wieder ein halbes Jahr nicht gesehen. Schnell war das Gespräch bei der Kirche und unserem Kampf um die gültige hl. Messe.

Ich weiß im einzelnen nicht mehr genau, wie es dazu kam, als er mir sagte, wir dürften die Anderen nicht für dumm halten. - Mit den 'Anderen' schien mir vor allen Karl Rahner gemeint. - Wenn wir auf bestimmten Worten, Formen und angeblichen Dogmen bestünden, so müßten wir damit rechnen, gegen unsere Gegner niemals mit Erfolg ankommen zu können. Wir müßten uns die Fragen stellen:

Wie wir denn wissen können, welche Worte Jesus gebraucht hat. Die Überlieferung durch die Evangelisten sei nicht einhellig, die Übersetzung vielleicht mangelhaft oder falsch.

Und selbst wenn wir das alles doch wissen können, so wüßten noch immer **nicht**, was Jesus mit den bestimmten Worten wirklich sagen wollte.

Die von uns herangezogenen Bestimmungen des florentinischen und tridentinischen Konziles usw. hätten nicht den Charakter eines Dogmas. Denn Dogma seien nur die wenigen feierlichen ex cathedra-Entscheidungen, die mit der bekannten Formel des **Anathems** endeten. -

Wenn man freilich ein Wort oder irgend ein bestimmtes Zeichen künstlich als bloße Tatsache abgesondert von seinem Sinnzusammenhang betrachtet, so kann man sich vernünftigerweise nicht wundern, wenn es keinen eindeutig bestimmbareren Sinn mehr hat. Von dieser künstlichen und für ein gesichertes Wissen unmöglichen und unerlaubten Trennung dürfte in der Schrift gesagt sein: der Buchstabe tötet.

Wissen, im Sinne eines absolut sich rechtfertigenden Wissens, im künstlichen Gegensatz zum einfachen Tatsachen-Wissen und zum Wissen einer notwendigen Gesetzmäßigkeit, kann man freilich nicht, ob ein bloß tatsächliches Wort den Geist Jesu Christi wiedergibt. Nur darf man nicht vergessen, daß dieses '**nicht wissen können**' durch die freigewählte künstliche Absonderung bedingt ist.

In der Wissenschaft ist eine solche künstliche Absonderung notwendig, um die besondere Funktion der einzelnen Teile zu erkennen. Sie ist aber nur dann Wissenschaft, wenn man sich der Absonderung vollstädnig bewußt ist; und dieser ist man sich nur voll bewußt, wenn man sich ihrer als Absonderung vom **Sinnzusammenhang** des sich

absolut rechtfertigenden Wissens oder der Wahrheit bewußt ist.

Angewandt auf unseren Fall heißt das: Nur aus dem Geiste Jesu Christi kann man im vollen Sinne wissen, was er will und welche Worte seine Worte sein müssen. Aus diesem Geist aber kann man es auch wirklich wissen.

Die Worte, die Jesus Christus zum Vollzug der hl. Wandlung gebrauchte, hat die Kirche durch den Heiligen Geist in Seinem Sinne verstanden, Aus diesem Sinnverständnis hat sie die Übersetzungen (mit Rücksicht auf den jeweiligen Sprachgebrauch - wie sich aus Übersetzung als solcher schon versteht) geschaffen und festgelegt. - Die Übersetzungen sind genauso wie die ursprünglichen Worte immer nur aus dem Geiste zu bestimmen: der Geist ists, der lebendig macht.

Das heißt aber gerade nicht, daß die Worte beliebig geändert werden dürfen. Denn die Worte oder Buchstaben sind durch den Geist zu bestimmen und nicht umgekehrt. Durch den Geist bekommt der Buchstabe seinen bestimmten Sinn. Da der Geist der Geist der Wahrheit und damit auch der Unwandelbarkeit ist, bekommen die Buchstaben aus diesem Geiste ihre unwandelbare Bedeutung.

Nur aus der Wahrheit entspringt ein absolutes Recht, die Sprache und den Sprachgebrauch zu bestimmen. Ist der Sprachgebrauch einmal durch die Wahrheit bestimmt, so sind alle, die aus der Wahrheit leben wollen, für immer daran gebunden.

Daß die liturgischen Reformen von Vatikanum II und ihre verschiedenen Volksbischöflichen Varianten nicht vom lebendigen Geiste Jesu Christi bestimmt sind, -war zwischen uns nicht strittig. Er räumte es so bereitwillig ein, wie ich es entschieden behauptete. Er erzählte vielmehr selbst, daß er in seinem Heimatland zum Zelebrieren die Stadt, in der er wohnt, verläßt, um den liturgischen Neuerungen zu entgegenen.

Daß man aber diese Änderungen so bekämpft, wie wir es tun, schien ihm im Vergleich zu anderen Aufgaben nicht so wichtig.

Das 'für alle' könne man als Ausdruck des Willens Jesu verstehen, allen die Sünden zu vergeben; und er habe es immer so verstanden. -

Daß man es so verstehen kann, wenn man will, ist nicht zu leugnen. Genauso wenig aber ist zu leugnen, daß man es auch anders verstehen kann: nämlich so, daß Jesus allen ohne Unterschied, d.i. ohne Rücksicht auf den Willen jedes einzelnen die Sünden vergibt.

Zu fragen ist also nur, wie es nach dem Willen Jesu und der Kirche zu verstehen ist, und wie dieses Verständnis zweifelsfrei zum Ausdruck zu bringen ist.

Die Vergebung aller Sünden ohne Rücksicht* auf den Willen des Sünders ist aber gar nicht möglich, weil dann weder der Wille ein Wille, noch die Sünde Sünde ist.

Daß Jesus für die Sünden aller vor Gott Sühne geleistet hat, heißt noch längst nicht, daß jedem einzelnen seine Sünden vergeben werden. Das ist ohne ein Mitwirken dessen, der gesündigt hat, nicht möglich.

Daß es aber konsequenterweise nicht möglich ist, heißt noch nicht, daß derjenige, der die Erlösung durch Jesus Christus nicht annehmen will, nicht beanspruchend behaupten kann, es sei doch möglich; und das eben, um die wahre Lehre zu bekämpfen.

Selbst wenn die Kirche von keinem Menschen - und auch von Judas Iskariot (obgleich das Urteil 'er wäre besser nie geboren' und die brechtigsten Schlußfolgerungen vieler Väter das sehr nahe legen - nicht verbindlich lehren würde, er sei verdammt, so folgt daraus weder, daß keiner verdammt ist, noch etwa, daß niemand verdammt werden könne, sondern nur, daß das endgültige Urteil darüber bis jetzt Gott vorbehalten blieb.

Vielmehr ist die mögliche Verdammung eine Bedingung der Freiheit des Menschen. Wer diese nicht ernst nimmt, nimmt den Menschen gar nicht ernst, denn er leugnet seine Freiheit.

Diese Erkenntnis mußte, nachdem sie von der Kirche vollzogen war, zum Ausdruck gebracht werden, um den Irrtum auf Grund von Mehrdeutigkeit abzuhalten. Denn die Zweideutigkeit war schon immer die Einbruchsstelle für die Feinde der Kirche und

so auch für die jüngsten Reformer. Wer ihren Ungeist nicht unmittelbar erkennen konnte, hat heute der Früchte übergenug, um ihn (nach der Forderung des Evangeliums) an diesen zu erkennen.

Die Kirche hat daher konsequenterweise die Eindeutigkeit durch den Satz zu sichern **gesucht**: "das für euch und für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden."

Hier greift nun die Frage ein, welcher Gültigkeitscharakter den verschiedenen Lehräußerungen der Kirche zukommt, die den dargelegten bestimmten Sinn der Worte festgelegt haben.

Die Frage: was ist Dogma der Kirche? läßt sich einsichtig nur entscheiden, wenn man auch zugleich die Frage beantwortet, wie ein Dogma zu einem Dogma wird.

Die oben angeführte Behauptung nämlich: Dogmen seien nur die feierlichen ex **cathedra-Entscheidungen** mit dem **Schlußanathem** läßt sich rein faktisch genauso in Zweifel ziehen, wie die Behauptung, bestimmte Worte seien die V/orte Jesu.

Man braucht sich nur die Frage zu stellen, ob denn die Behauptung: Dogmen seien nur die feierlichen ex **cathedra-Entscheidungen** mit dem **Schlußanathem**, selbst eine dogmatische Behauptung ist oder nicht.

Ist sie keine dogmatische Behauptung, so kann der **Dogmencharakter** einer feierlichen Entscheidung mit dem **Schlußanathem** in Zweifel gezogen werden, ohne daß man insofern einem Dogma widerspräche.

Wäre aber die Behauptung: 'Dogma ist nur eine feierliche ex **cathedra-Entscheidung** mit dem **Schlußanathem**' selbst eine feierliche ex cathedra-Entscheidung mit **Schlußanathem**, so könnte man weiter fragen, wodurch denn gerade diese feierliche Form mit Rechtfertigung zur dogmenbegründenden bestimmt wurde und so ins unendliche **fort**. Denn selbst wenn Petrus diese Form festgelegt hätte, bliebe zu fragen, ob er dabei in Einstimmung mit dem Heiligen Geist gehandelt hat oder nicht. Konsequenterweise kann man auch daher umgekehrt den von uns in der Auseinandersetzung um die gültige hl. **Messe** beigebrachten florentinischen und **tridentinischen Lehrentscheidungen** der Kirche den dogmatischen Charakter nicht dadurch mit Recht bestreiten, daß man auf das Fehlen der bekannten feierlichen Form verweist.

Daraus kann man nun leicht ein- für allemal einsehen, daß eine bloß **formelle** oder auf bloßen Tatsachen oder nur positiven Rechtssätzen gegründete Argumentation prinzipiell zu keiner wahren Erkenntnis **föhren** kann»

Ein uferloser Relativismus, der sich selbst nicht einmal mehr als das, was er in Wahrheit ist, begreifen kann, ist einsichtigerweise die notwendige Folge. Darin wird es allerdings gleichgültig, ob es 'für euch und für viele' oder 'für euch und für alle' heißt; denn in ihm ist alles gleich gültig und gleich ungültig zugleich und es ist auch nicht gleich gültig und gleich ungültig, daß alles gleich gültig und gleich ungültig ist usw. usw.

Was also Dogma der Kirche ist, und was nicht, läßt sich nur durch die religiös-sittliche Einsicht in den Willen Jesu Christi und der Kirche, der in den verbindlichen Lehrentscheidungen seine absolut gültige Form gefunden hat, erkennen. Ein **Zirkel** ist das nur für den, der eine inhaltlich religiös-sittliche Einsicht nicht wahrhaben will.

Dieser kann aber in der Konsequenz auch nichts bestreiten, denn für ihn muß alles gleich gültig und gleich ungültig zugleich sein.

Die **Gewissenstheorie** der sogenannten 'gläubigen Protestanten' ist auch nur ein inkonsequentes irgendwo-Haltmachen zwischen der wahren Kirche und dem uferlosen Relativismus. Denn das **Gewissen** ist entweder nur völlige Willkür oder gebunden an die Einsicht des sichtbaren Willens Jesu Christi in der Kirche.

Eine als gültig eingesehene Entscheidung der Kirche wird also weder dadurch zweifelhaft, daß man ihren dogmatischen Charakter tatsächlich bestreiten kann, noch dadurch, daß man bestimmte fragwürdige Umstände der Kirchenversammlung oder Ähnliches beschwört (- was man z.B. durch die Behauptung versuchen kann, die Byzantiner hätten beim Konzil von Florenz der gültigen **ließform** nur zugestimmt, um eines politischen Friedens oder **äußerer** Hilfe willen).

Wer die Wissenschaftslehre studiert hat, kennt diese möglichen Einwände und ihre Haltlosigkeit.

Das alles kann also eigentlich zwischen uns nicht strittig sein.

Es bleibt dann nur noch die Frage nach der Wichtigkeit oder Unwichtigkeit der Auseinandersetzung um die Liturgiereform; letztlich wieder **darnach**, ob es sich hier um bloße Formen ein und desselben grundsätzlichen Glaubens handelt, oder ob nicht vielmehr durch die Änderung der Form die Änderung des **Glaubensbewußtseins** angestrebt und vollzogen wird.

Daß jener Priester sich schon im Seminar, in dem er seine Ausbildung erfuhr, zu der Regel bekannte: in der Liturgie engagieren sich nur die, die zu einer gründlichen Theologie nicht fähig sind, hilft mir hier auch nicht weiter. Denn jene Liturgen konnten durchaus zu denen gehören, die den Gottesdienst mit einer ästhetischen Feier verwechselten. Diese mögliche Erfahrung aber ändert nichts an dem Grundsatz des *lex credendi lex orandi* (Das Gesetz des Glaubens ist das Gesetz des Gebets.). Eine gründliche Theologie ist ohne Liturgie nicht möglich.

Prinzipiell ist die Frage nach der Bedeutung der Liturgiereform leicht zu entscheiden, wie oben gezeigt wurde.

Wie aber soll ich es verstehen, daß ein Priester der Kirche, der über die intellektuellen Fähigkeiten voll verfügt, diese Fragen für nicht so wichtig hält?

Da er selbst bereitwilligst zugab, daß diese jüngsten Reformen (seit dem II. Vatikanum) jedes vernünftigen Grundes entbehrten, versuchte ich ihn zunächst dazu zu bringen, sich Rechenschaft über die treibenden Bewegursachen der rücksichtslos und unduldsam vorgehenden Reformen zu geben. Denn selbst wenn wir nur schwachsinnige Liebhaber altgewohnter Formen wären, die sich vom Alten nicht trennen können, so bliebe ja für die 'fortschreitende Kirche', den Papst, die Bischöfe, die Priester und die Gläubigen uns gegenüber auch noch das Gebot der Liebe zu beachten.

Aber darin sah er wieder kein Problem. Die Lieblosigkeit der Reformen gab er unumwunden zu. Nur behauptete er, der rücksichtslose Machtmißbrauch habe leider immer in der Kirche geherrscht.

So also war nicht weiter zu kommen. Denn die Unterscheidung zwischen einer sichtbaren, heiligen, unfehlbaren Kirche und der bloßen Anmaßung kirchlicher Autorität hätte unweigerlich auch hier wieder zu dem Ergebnis geführt, bei dem wir schon mit der Frage nach der Gültigkeit der hl. Wandlung angelangt waren: der Unterschied ist nicht so wichtig.

Ich mußte also endlich die Frage stellen, was ihm denn wichtiger erschien. - Ich hatte eigentlich erwartet, daß er uns anklagen würde, zu gut und gesichert zu leben und zu wenig davon abzugeben. Aber daran hatte er, wie er mir versicherte, nie **gedacht**.

Was er nicht einsehen konnte, war vielmehr, daß diejenigen - also ich muß schließen: auch wir -, die sich so militant für eine bestimmte Liturgie einsetzten, nicht mit gleicher Energie gegen die Ungerechtigkeit des Vietnamkrieges, die Ausbeutung der Gastarbeiter, für die Regelung der deutschen Ostgrenzen usw. eintreten.

Das verschlug mir fast die Sprache.

Wie soll ich hier sicher urteilen, um gerecht handeln zu können? Sollte er wirklich nicht wissen, in wessen Händen unsere Hauptinformationsorgane und Machtmittel sind? Wie soll ich gerecht über Vietnam urteilen, da ich doch annehmen muß, von der Wahrheit feindlichen Informanten unterrichtet zu werden? Wie kommt es denn, daß vom Presse- Funk- und Fernsehmonopol nur immer von Folter in Brasilien, Spanien, Griechenland und Südvietnam zu hören ist, "während die zum Himmel schreienden Zustände in der Sowjetunion für sie ein Tabu bleiben", das nur ganz selten ein uns im wahren Glauben verbundener Priester wie Pater Werenfried van Straten durchbricht (vgl. "Echo der Liebe", 1971, Nr.1)?

Wie kann eine gerechte Regelung der Grenzen auch nur in die Sicht kommen, solange **als** selbstverständlich vorausgesetzt wird, daß Deutsche und Chinesen z.B. auf engstem nutzbaren Land zusammengedrängt zu leben haben, während die Sowjetunion über

ungeheure fruchtbare Gebiete verfügt, die sie gar nicht ausnutzen kann?

Muß ich nicht dort anfangen zu kämpfen, wo ich mit Sicherheit urteilen und diesem Urteil weitere Geltung verschaffen kann?

Und wie kann ich anders ein sicheres Urteil über die wirklichen Verhältnisse gewinnen, zu deren Beurteilung ich auf die Informationen anderer angewiesen bin, als dadurch, daß ich mich mit den Menschen verbinde, deren Wahrhaftigkeit ich sicher bin? Und wie kann ich mich anders von ihrer Wahrhaftigkeit überzeugen, als dadurch, daß ich mich des tiefsten Grundes ihres Glaubens vergewissere? Und woran kann ich den Grund ihres Glaubens messen als am Geiste Jesu Christi?

Gewiß, ich weiß, daß man hier wieder im bekannten Zirkel behaupten kann: Der Geist Jesu Christi zeigt sich mehr oder wenigstens eben so sehr in der Hilfe für die Gastarbeiter wie im Streit um die liturgischen Formen«

Aber wie kann ich denn einem Gastarbeiter wirklich helfen, als dadurch, daß ich mit ihm im wahren Glauben vereint bin? Solange, aber auch nur solange die Liebe zu Jesus Christus und der wahren Kirche (ich spreche nicht von der durch die Ungläubigen usurpierten) lebendig ist, wird auch die Gerechtigkeit gesucht und verwirklicht« Wäre nicht die heilige, im doppelten Sinne heimatliche alte liesse der Anfang der Linderung ihrer Nöte? Hätten wir sie dort getroffen - würden wir auch ihre Probleme mit ihnen tragen und teilen. Unsere Feinde ahnen nicht, welche Menschen sich in dem jüngsten Glaubenskampf seit dem Ausbruch des 2. Vatikanischen Konzils in der Kirche auf der ganzen Welt gefunden haben,, Um so schmerzlicher ist es, wenn die, die wir zu Freunden begehren, nicht mit uns kämpfen, weil sie anderes für wichtiger halten.

• Die von der Reform'kirche' verkündete "rückhaltlose Solidarität mit der modernen Welt" (das sind zwar nur die Worte des Kardinals Döpfner, aber auch genauer Ausdruck des Geistes Pauls VI.) ist gleichbedeutend mit dem Verrat oder mindestens dem Verlust des Glaubens. Wir können mit Menschen, die etwas ganz anderes wollen, als den Willen Jesu Christi zu erfüllen, nicht bedingungslos **zusammenwirken**.

Die Frage, woher wir wissen, daß sie nicht dasselbe wollen, kann uns nicht verwirren. Wir wissen es, weil wir unmittelbar erleben oder wissen, wonach sie streben, wofür sie leben.

Aber erheben wir uns dieses unmittelbare Wissen auch zur vollen Klarheit! Nehmen wir einmal einen Augenblick gegen dieses unser unmittelbare Wissen an, sie wollten **dasselbe**. Dann sind "alle Menschen Christen", wie ein führender Reformtheologe es ausgedrückt hat. Dann aber haben entweder die Christen diese abscheuliche moderne Welt, diese Hölle der Lieblosigkeit, der Trostlosigkeit und der vollkommenen Isolation zu verantworten oder - Gott.

Wäre Gott schuldig, so wäre Gott nicht Gott, oder mit anderen Worten: es gäbe ihn nicht. Dann bliebe uns entweder nur die Verzweiflung oder der Triumph des Wahnsinns, wie er im Gloria Pauls VI. bei der letzten Mondlandung - wenigstens von einer Seite konsequent - zum Ausdruck kommt: "Ehre dem Menschen, dem König der Erde und nunmehr auch Fürsten des Himmels". [Vgl. auch EINSICHT, Nr. 2, Seite 26ff - Anm.d.Red.]

Wir aber sagen dazu unverrückbar: Nein!

Denn wir wissen, daß das erste Gebot nicht nur das ist, dem das zweite gleich, sondern auch, daß es das erste ist, und daß nur durch die Erfüllung des ersten die Erfüllung des zweiten möglich wird.

Eingedenk dessen, daß sich aus der Heiligen Schrift vieles zu beweisen versuchen läßt, was ihrem Geiste nicht entspricht, wage ich schließlich doch noch zu fragen, wie es denn kommt, daß sich Jesus, zu dessen Zeit es Sklaverei und Ungerechtigkeit in Fülle gab, nicht als Sozialreformer betätigt hat, sondern uns vielmehr rät: "Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, und alles andere wird euch hinzugegeben werden"?

Dr. Hans Gliwitzky, München

DIE HEIMLICHE ABSCHAFFUNG DER HEILIGEN WANDLUNG DURCH PAUL VI.

Nirgends läßt sich die heutige **Welt** und die Ökumene-süchtige Christenheit die Ausübung der obersten Regierungsgewalt des Papstes lieber gefallen als bei der Gelegenheit der Zerstörung der heiligen Messe. Wer das noch nicht erkannt hat, **lebt** mit verbundenen **Augen**.

Die heimliche Abschaffung der heiligen Wandlung durch Papst Paul VI. wird unter anderem durch folgende fünf Tatsachen bewiesen:

- 1.) Durch die Abschaffung des **Begriff** : "Konsekrationsorte",
- 2.) durch die Abschaffung der Bestimmung, welche Worte als "Konsekrationsworte" zu gelten haben,
- 3.) durch die Abschaffung der Bestimmungen für unerwartete Zwischenfälle bei der Feier der **hl.** Messe,
- 4.) durch die Abschaffung der Nachahmung des Herrn, wie sie dem zelebrierenden Priester vorgeschrieben war,
- 5.) durch die Abschaffung anderer amtlicher Dienstanweisungen unmittelbar vor der heiligen **Wandlung**.

Diese fünf Punkte werden in folgender Weise bewiesen und erläutert:

1.) Die Abschaffung des Begriffes "Konsekrationsworte": Der besondere Begriff "Konsekrationsworte" (lateinisch "verba consecrationis") wurde im amtlichen Buch der neuen Liturgiefeyer abgeschafft. An seine Stelle tritt der ganz allgemeine Ausdruck " **H e r r e n w o r t e** " (lateinisch: "verba Domini"). Paul VI. hat eine Bezeichnung entfernt, die schon den großen Kirchenlehrern **Ambrosius** und **Augustinus** geläufig war. Augustinus schreibt: "Unser Brot und unser Kelch wird nicht überall zum mystischen Gegenstand, als ob Christus in den Ähren und in den Reben bereits enthalten gewesen wäre, wie jene schwärmerisch behaupten, sondern durch eine sichere Konsekration" ("noster **panis** et **calix** non qualibet, quasi propter Christum in spicis et **sarmentis ligatum**, sicut illi desipiunt, sed certa consecratione mysticus fit nobis". Contra Faustum, XX, 13 - Löwener Ausgabe 1616).

Mit dem Ausdruck "durch eine sichere Konsekration" ("certa consecratione") meint der **hl.** Augustinus hier nicht so sehr das sichere Eintreten der Verwandlung, sondern er meint eine ganz bestimmte Formel der Konsekrationsworte, die diese Verwandlung herbeiführt.

Die neue Bezeichnung "Herrenworte", die Papst Paul VI. eingeführt **hat**, ist farblos. Sie legt keinen besonderen Wert auf das, was dem unterrichteten Katholiken bisher als die Perle des Glauben galt» Sie läßt vielmehr auch alle anderen Deutungen der Konsekrationsgegner EU.

Der Begriff "Konsekrationsworte" bezeichnete bisher im Römischen Meßbuch eindeutig die **W i r k u r s a c h e** für die heilige Wandlung.

Paul VI. hat diesen Begriff abgeschafft, ohne etwas Gleichwertiges an seine Stelle zu setzen. Also will er von einer eindeutigen Wirkursache für die heilige Wandlung nichts mehr wissen.

2.) Die Abschaffung der Bestimmung, welche Worte als "Konsekrationsworte" zu gelten haben:

Die Bestimmung, **w e l c h e W o r t e C h r i s t i** und der **K i r c h e** als "Konsekrationsworte" zu gelten haben, stand bisher im Römischen Meßbuch, dem **Missale Romanum**, in dem einleitenden Abschnitt über die **Fehler**, die bei der Feier der **hl. Messe** vorkommen können. Dort heißt es:

"Die Worte der Konsekration, die die Form dieses Sakramentes bilden, sind diese: "hoc est enim corpus meum, und; Hic est enim calix sanguinis mei, Novi et aeterni Testamenti, mysterium fidei, qui pro vobis et pro multis effundetur in remissionem peccatorum".

Ausdrücklich wurde **hinzugefügt**, daß, wenn irgend jemand ("ci quis") irgend etwas daran ändere, er **schwerstens** sündige ("gravissime peccaret"), auch von der Änderung

so gering sei, daß sie die Bedeutung der Worte nicht ändere und das Opfer nicht ungültig mache.

Diese strengen Bestimmungen wurden von Papst Paul VI. beseitigt, ohne sie auch nur mit einem einzigen Wort zu erwähnen. Er machte sich die Sache sogar sehr leicht. In der sogenannten "Constitutio Apostolica" zur Einführung des neuen Meßbuches vom Gründonnerstag dem 3. April 1969, sagte er nach der Festlegung der neuen "Herrenworte" nur: "Unsere Bestimmungen und Anordnungen sollen jetzt und in Zukunft gültig und rechtskräftig sein, wenn nötig unter Aufhebung entgegenstehender Bestimmungen und Anordnungen Unserer Vorgänger sowie aller übrigen etwa hier erwähnenswerter Anweisungen".

Daß es bei diesem Regierungserlaß Pauls VI. nicht mit rechten Dingen zugeht und daß es mit der "Gültigkeit und Rechtskraft" der neugemachten "Herrenworte" schon gar nicht weit her sein kann, wird durch die Tatsache bewiesen, daß sich die Mehrzahl der Bischöfe auf der ganzen Welt gar nicht um den Wortlaut jener "Herrenworte" kümmerte, die Montini zurechtgemacht hatte.

Es liegt klar auf der Hand, daß sich Paul VI! an dem, was man in der kath. Dogmatik die Form des hl. Altarssakramentes nennt, vergangen hat.

Paul VI. ist der Meinung, als Papst der Kirche einen Dienst erwiesen zu haben, indem er die Wandlungsworte ähnlich formulierte, wie sie in den Schriften des ehemaligen Gegenpapstes Hippolyt enthalten sind, der ungefähr um das Jahr 325 starb.

Aber damit hat Paul VI. der Kirche wirklich keinen Dienst erwiesen. Er hat vielmehr das Andenken der rechtmäßigen Päpste aus der alten Zeit in den Schatten gestellt.

Denn wenn auch der Gegenpapst Hippolyt sich vor seinem Tode mit dem rechtmäßigen Papst versöhnt haben soll, und wenn er auch als Martyrer verehrt wird, so sind damit seine früheren Schriften keineswegs als "Quellen" der römisch-katholischen Überlieferung anzusehen, wie es Professor J.A.Jungmann, der liturgische Berater des II. Vatikanischen Konzils, in verkehrtester Weise tut.

Jeder Fachmann sollte wissen, daß auch die liturgischen Schriften Hippolyts gegen die damalige amtliche römische Kirche geschrieben wurden und daß sie aus diesem Grunde niemals als "wichtigste Quelle zur Kenntnis des kirchlichen Lebens im Rom des 3. Jahrhunderts" bezeichnet werden dürfen, wie Professor Jungmann dies tut ("Miscarum Solemnia", I.38 und II. 565).

Die Verfehlungen Papst Pauls VI. gehen zu Lasten des Professors J.A. Jungmann, der Hunderte, wenn nicht Tausende von heutigen Geistlichen falsch unterrichtet hat.

Im übrigen sind viele Schriften Hippolyts keineswegs eine klare theologische Quelle, sondern viele Dinge hat er abgeschrieben und in konfusester Weise zu Papier gebracht,

3.) Die Abschaffung der Bestimmungen für unvorhergesehene Zwischenfälle bei der Feier der hl. Messe:

Als die Amerikaner die ersten Gesteinsproben vom Mond herunterbrachten, rissen sich alle naturwissenschaftlichen Institute der ganzen Welt darum, wenigstens ein winzig kleines Stücklein von diesen Gesteinsproben zu erhalten. Der Mondstaub hatte auf einmal einen ungeheuren Wert bekommen.

Mit den kleinen Teilchen des hl. Altarssakramentes, die bisher für jeden gläubigen Katholiken den Schöpfer der Welt enthielten, ging es nach der Einführung der neuen Liturgie genau umgekehrt. Sie gelten jetzt ebensowenig wie der gewöhnliche Staub auf Erden. Denn alle Bestimmungen für plötzliche Zwischenfälle bei der hl. Messe, bei denen eine Verunehrung des heiligsten Sakramentes vorkommen könnte, sind abgeschafft.

Das Brot, das früher für die hl. Eucharistie verwendet wurde, mußte aus Weizenmehl zubereitet sein. Heute kommen die Geistlichen mit einem braunen Gebäck daher, das eher an Kaugummi erinnert als an wirkliches Weizenbrot. Was mit den Brosamen davon zu geschehen hat, ist in der neuen Liturgie nicht mehr angegeben» Es ist auch nicht mehr angegeben, was zu geschehen hat, wenn durch irgendein Ereignis nach dem Sprechen der Einsetzungsworte der Kelch umfallen sollte, z.B. infolge einer Ohnmacht des Priesters oder infolge einer anderen Ursache,

Diese Vernachlässigung des hl. Altarssakramentes ist nur dadurch zu erklären, daß das Oberhaupt der Kirche an keine wirkliche heilige Wandlung mehr glaubt,

von den deutschen Bischöfen ganz zu schweigen.

4.) Die Abschaffung der Nachahmung des Herrn durch den zelebrierenden Priester:

Früher hatte die Kirche genau vorgeschrieben, wie der Priester Christus den Herrn vor der Wandlung nachzuahmen hatte: An der Stelle, wo es heißt "er nahm das Brot in seine heiligen und ehrwürdigen Hände, erhob die Augen zum Himmel, zu Dir, Gott, seinem allmächtigen Vater", mußte der Priester die Augen nach oben richten.

Bei den folgenden Worten "Er sagte Dir Dank" mußte der Priester sein Haupt senken, und bei den Worten "und segnete es" mußte der Priester ein Kreuzzeichen über die Hostie machen»

In den drei neuen sogenannten Hochgebeten der progressistischen Liturgie ist von der Nachahmung Christi durch den Priester keine Spur mehr zu finden, und auch in der neuen Passung des ehemaligen römischen Kanons ist davon nur die Erhebung der Augen übrig geblieben.

Es ist unverständlich, daß Papst Paul VI. im neuen sogenannten Meßbuch die Nachahmung Christi durch den Priester abschaffte und dennoch zugleich behauptete, Christus sei bei der Feier gegenwärtig "in der Person seines Dieners" ("Institutio generalis", Kapitel 2).

Die Nachahmung des menschengewordenen Gottes, dessen Andenken gefeiert wird, sollte eine Ehrensache sein, besonders für den Papst und die Bischöfe. Denn sie sind die Nachfolger der Apostel und die eigentlichen Stellvertreter des Herrn.

Jesus sagt nicht nur: "S p r e c h e t dies zu meinem Andenken!" sondern er sagt "T u t dies zu meinem Andenken!" - Dieser Befehl bezieht sich zwar hauptsächlich auf die unsichtbare Tätigkeit des Konsekrierens. Aber gerade bei einer derart außerordentlichen Betätigung sollte es selbstverständlich sein, unseren Herrn in allen sichtbaren Regungen und Bewegungen so treu wie möglich nachzuahmen, wie es bisher auch tatsächlich die Sorge der katholischen Kirche war.

Es ist unmöglich, bei Paul VI. noch einen Willen zur Konsekration anzunehmen, nachdem er den Befehl "Tut dies zu meinem Andenken!" seines äußeren Schmuckes und seiner Zierde beraubt hat.

5.) Die Abschaffung einer anderen amtlichen Dienstanweisung für den Priester vor der hl. Wandlung:

Vor den beiden wichtigsten Sätzen der heiligen Messe, nämlich unmittelbar vor den Worten über das Brot und über den Wein, entfernte Paul VI. jene amtliche Anweisung, daß der Priester die "Konsekrationsworte" über die Hostie (lateinisch "super Hostiam") beziehungsweise über den Kelch (lat: "super calicem") zu sprechen habe.

Der Priester hatte früher die Konsekrationsworte nicht nur gewissermaßen "mit der Hostie in der Hand" zu sprechen, sondern "über die Hostie". Es war genau angegeben, w o h i n der Priester die Worte zu sprechen habe. Dem Priester stand es nicht frei, die Konsekrationsworte einfach irgendwohin in den Kirchenraum zu sprechen, sondern er hatte sie auf die in seiner Hand befindliche Hostie zu richten.

Die progressistischen Geistlichen der neuen Liturgie dagegen sprechen die sogenannten "Herrenworte" zwar mit der Hostie in der Hand, aber mit freiem Blick in das Volk hinaus. Der jetzige Papst schreibt ihnen nicht mehr vor, die Hostie anzuschauen. Die konservativ-gläubigen Priester dagegen schauen bei dem Satz "HOC EST ENIM CORPUS MEUM" n u r auf die Hostie und machen deshalb vorschriftsmäßig eine Kniebeugung, b e v o r s i c h die heilige Hostie dem Volke zeigen.

In der neuen Liturgie ist es umgekehrt.

Der jetzige Papst hat die eigentliche Mitte des katholischen Lebens heimlich aber radikal verändert, ohne daß dies vom Volk genau bemerkt werden konnte.

Auffallend war nur, daß viele Gläubige von einer beklemmenden Angst und Unruhe befallen wurden, ohne genau sagen zu können, was sich ereignet hatte. Die

Gläubigen hatten und haben das lähmende Gefühl, daß sich bei der neuen Liturgie etwas Falsches in das einstige Paradies der heiligen Messe eingeschlichen habe.

Die neue Liturgie des II. Vatikanischen Konzils ist in keiner Weise jene **E r f ü l l u n g** " der alttestamentlichen Osterfeier "im Reiche Gottes", von der der Evangelist Lukas spricht (22, 16). Denn bei der neuen Liturgie fehlt das wahre Osterlamm, nämlich unser Herr und Heiland Jesus Christus im heiligsten Altarssakrament. Die von den Konzilsbischöfen behauptete Gegenwart Christi in der Gemeindeversammlung ("Wo zwei oder **drei** in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen" - Matth. 18, 20 - Art. 7 der Liturgiekonstitution) hat mit der Gegenwart des geopfert **Osterlammes** nichts zu tun»

Die Konzilsbischöfe und an ihrer Spitze Papst Paul VI. versammeln das christliche Volk heute nicht mehr im Namen Christi sondern nur noch im Namen der ökumenischen Konsekrationsgegner.

'Dies geht schon daraus hervor, daß das neue Meßbuch unter den vier Arten, wie Jesus Christus bei der Messe gegenwärtig sein soll, die eucharistische Gegenwart an letzter Stelle **nennt**.

So etwas kann nicht anders gedeutet werden, als daß die bisherige heilige **Wandlung** verleugnet wird und daß die Gegenwart Christi unter den eucharistischen Gestalten erst im Augenblick der Kommunion nach lutherischer Art erfolgt, nicht vorher.

In der sogenannten "Institutio generalis" des neuen Meßbuches (**Kap.2**) nennt Papst Paul VI. an erster Stelle die sog. Gegenwart Christi "in der in seinem Namen vereinten **Versammlung**", dann die Gegenwart Christi "in der Person seines Dieners". An dritter Stelle steht die sogenannte Gegenwart Christi "in seinem Wort" (**d.h.** im Evangelium).

Wie verschwommen und unklar die Vorstellungen des jetzigen Papstes sind, erkennt man z.B. auch aus dem zweiten Punkt. Wie soll Christus "in der Person seines Dieners" anwesend sein, wenn sich am Horizont der **W ü r z b u r g e r S y n o d e** bereits die ökumenischen Konzelebrationen abzeichnen. Mit Sicherheit werden bei den kommenden ökumenischen Konzelebrationen (- nur zu diesem Zweck wurde der Unfug der Konzelebration eingeführt!) lauter solche Geistliche anwesend sein, die nicht mehr an das heiligste **Altarssakrament** glauben. Sie werden ihren Unglauben somit offen zur Schau tragen. Und unser Herr Jesus Christus soll gemäß den Worten Papst Pauls VI. in der Person dieser Leute gegenwärtig sein???

Die langsame und hinterlistige Abschaffung der heiligen Messe nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil ist wahrhaftig ebenso schlecht wenn nicht noch schlechter als die plötzliche Abschaffung zur Zeit Luthers.

Wer das nicht sieht und nicht erkennt, der schläft heute mehr als einst die Jünger am Ölberg.

Den treugebliebenen Gläubigen **bleibt** nichts anderes übrig, als den Blick nach oben zu richten und sich so wie einst die frommen Frauen bei der Kreuzigung Christi zur Mutter des Herrn zu begeben. Aber auch Männer wie Nikodemus, Josef von **Arimathäa** und vor allem Johannes stellten sich zu ihr, und heute müssen wir dies erst recht tun.

Wir müssen jene Frau um Hilfe bitten, die die **H e l f e r i n d e r C h r i s t e n h e i t** (auxilium christianorum) genannt wird.

Die heilige Wandlung konnte uns Papst Paul VI. vorübergehend nehmen - wir wissen nicht, wie lange - den Rosenkranz aber kann er uns nicht nehmen.

Walter W.E. **Dettmann**, Priester

MAUER oder TÜR

Ein treffliches Bild für Abwehr oder Einlass des Irrtums begegnet uns im biblischen und talmudischen Schrifttum in dem Gegensatz Mauer und Tür. Im Hohenlied 8, 8-10 fragen die Brüder der Braut, was sie ihrer Schwester tun sollen, wenn um sie geworben wird. Wenn sie eine "Mauer" ist, soll sie eine Silberkrone erhalten, wenn eine "Tür", wollen die Brüder diese mit Balken verrammeln.

Nach der symbolischen Auslegung des Hohenliedes bedeutet das Bild: Die Engel (= die Brüder) verfolgen mit Aufmerksamkeit die Geschichte der Kirche (1 Kor 4,9), ob diese ihrer Bestimmung treu bleibt oder ob sie Irrtum einläßt. Da sagt die Braut: "Ich bin eine Mauer und meine Brüste sind wie Türme", d.h. ich schütze die anvertraute Wahrheit und bin reichlich fähig, die Menschen zu nähren.

Im Midrasch wird diese Festigkeit ausgesagt von Abraham. Wieder fragen die Engel, was mit Abraham geschehen soll, wenn ihm Nimrod mit dem Feuertod droht. Da sagt Gott: "Wenn er standhaft ist wie eine Mauer, wollen wir eine Burg über ihn bauen (= soll das auserwählte Volk von ihm abstammen). Wenn er aber schwankend ist wie eine Tür, dann soll er verschwinden wie eine Figur auf einem Zeichenbrett."¹⁾ Abraham war in seinem Glauben eine Mauer und keine Tür.

In der Kirchengeschichte des Eusebius II, 23 wird vom Martyrium des Jakobus berichtet, er sollte von der Zinne des Tempels vor der Volksmenge predigen: "Jesus war keine Mauer um das Gesetz, sondern eine Tür, denn er hat den Irrtum eingelassen." Jakobus stieg hinauf und predigte: "Jesus war eine Mauer um das Gesetz und ist dessen Erfüller und Vollender". Darauf stürzten ihn die Juden vom Tempel herab und erschlugen ihn mit einem Knüttel.²⁾

Im Lichte der Wendung "Mauer und Tür" verstehen wir auch die dunkle Stelle vom "Oblias", die in dem erwähnten Bericht erscheint. Jakobus war ein "Oblias", was im Griechischen "perioche tou laou" heißt. Oblias kommt von dem aramäischen "'abul" (= geschlossenes Stadttor, weiterhin: gedeckte Säulenhalle, Schutzdach). Der 'abulaja ist der wachsame Torhüter, bildlich für den aufmerksamen Thoralehrer, der einen Zaun um das Gesetz errichtet, daß dieses nicht verloren geht (Dan 8,3)³⁾.

Auf unsere Krisenzeit angewendet, müssen wir uns fragen, ob alle Priester und Bischöfe eine feste Mauer um das Evangelium oder eine schwankende Tür sind. Man meint ja heute, den biblischen Berichten jede geschichtliche Realität absprechen zu müssen. Man glaubt heute, alle Kirchenväter und Scholastiker ignorieren und die Autorität des Tridentinums verachten zu können.

Auf diese Leute passen die Worte des Psalm 72 (73): ... sie achten alles für nichts, reden übel davon, schwätzen und lästern gar sehr. Was sie sagen, soll wie eine Himmelsbotschaft gelten und soll nunmehr gelten auf Erden. Zuwendet sich ihnen das Volk und wie Wasser schlürft es ein ihre Lehre... Wie werden sie plötzlich zugrunde gehen und ein Ende nehmen mit Schrecken. Denn du setzest sie auf schlüpfrigen Pfad und bringst sie zum gewaltigen Sturz. Wie Traumerwachende wirst du sie, o Herr, in deiner (himmlischen) Stadt beschämen. - Sie werden erkennen, daß sie das anvertraute Glaubensgut, das Depositum fidei (1Tim 6, 20) hätten beschützen müssen, daß sie reichlich in der Lage gewesen wären, das Volk zu belehren ohne Preisgabe von Wahrheiten und daß sie stark genug gewesen wären, dem Kriegswagen des Pharao (Hl 1,9) erfolgreich entgegenzutreten (Eph 6, 13-17).

Theologieprofessor Dr.P.Severin M. Grill, SOCist.

1) W. Bacher, Die Agada der pal. Amoräer, Straßburg 1899, S.387

2) Kirchengeschichte des Eusebius Pamphili, Übersetzt von Phil. Haeuser, München 1937

3) Seiten 93f

Die Lesung "scheliach", wie sie vorgeschlagen wurde, empfiehlt sich nicht. Biblica 1943, S. 398

BRAND IM 'BAZAR'

Gestern abend großes Brandunglück im "Charitasbazar" (Wohltätigkeitsbazar). In weniger als einer halben Stunde fand eine große Zahl schöner Damen einen kläglichen Flammentod. Non pro mundo rogo (Nicht für die Welt bitte ich), sagt der Herr. Coppée schreibt dazu in seinem Kommentar den albernen Satz: "Sie hätten sich zusammengefunden, um einen Akt christlicher Liebe zu vollbringen". - Alles klagt selbstverständlich Gott an.

Die Erregung wegen des Bazarbrandes nimmt ihren Fortgang. Man stelle sich doch bitte vor: so reiche Leute, in ihren allerschönsten Gesellschaftstoiletten, Leute, die ihre Equipagen vor dem Eingang stehen hatten! Ihre herrlichen Wagen nun für alle Zeit herrenlos! Und das alles aus Liebe zu den Armen! Jawohl! Wenn man reich ist, so heißt das doch, daß man für die Armen ein Herz hat! Die prächtigen Abendkleider sind ja der Lohn für die Liebe, die man der Armut entgegenbringt! Und da soll man nicht das Evangelium anklagen!? Der päpstliche Nuntius war eigenserschieden, die "Spinnende Sau" einzusegnen, eine Minute vor Ausbruch des Feuers. Kaum war er gegangen, da ging es los.... Judex tremebundus ante januam.

An meinen Freund André R.:

EIN VERSUCH, SCHWACHKÖPFEN DIE GALLE ZU ERREGEN

"Mein lieber André! Sie möchten von mir 'einige Worte' vernehmen über die kürzliche Katastrophe. Ich erfülle Ihren Wunsch mit umso größerer Bereitwilligkeit, als ich stark darunter leide, nicht das laut hinausschreien zu können, was mir zutiefst das Herz bewegt.

Ich hoffe, Sie nicht allzu rücksichtslos vor Ihr Köpfchen zu stoßen, mein lieber Freund, wenn ich Ihnen sage, daß ich beim Lesen der ersten Meldungen über das furchtbare Unglück die ganz klare und dazu köstliche Empfindung eines mir von der Seele genommenen ungeheuren Gewichtes hatte. Einzig die geringe Zahl der Opfer stimmte meine Freude etwas herab.

- 'Endlich', sagte ich mir dennoch, 'endlich! ENDLICH ein Anfang waltender Gerechtigkeit!'

Dies gräßliche Wort 'Bazar' in unmittelbare Verbindung gebracht mit dem Worte Charitas 'Christenliebe'! Der gewaltige, der Feuernamen Gottes zur Funktion eines Genitivs dieses übelkeitserregenden Wortgebildes herabgewürdigt!!!

Auf diesem Bazar anreißerische Aushängeschilder, kitschige, fast obszöne Publikumsreklamen, die man Kaschemmen, Bordellen, Nachtlokalen - der "Spinnenden Sau" zum Beispiel - zu entleihen sich nicht entblödet hatte! Und mitten in diesem aristokratischen Tingeltangel mit der größten Selbstverständlichkeit der Welt einherwandernde Priester und Ordensschwwestern, die noch dazu gewissenlos genug waren, an diesen Ort der Verworfenheit arme unschuldige Seelen mitzuschleifen!

Und der päpstliche Nuntius in Person, all dem seinen Segen erteilend!

Ah, lieber Freund, welcher Stoff für eine großartige Anklageschrift! 'Der Brandstifter des Bazars der Christlichen Liebe!'

Solange der Nuntius des Papstes den schönen Toiletten noch nicht seinen Segen gespendet hatte, vermochten die mit den Sinnbildern des Reichtums behangenen zarten, lustgeschwellten Gerippe nicht das ihren verworfenen Seelen entsprechende kohlungeschwärzte Äußere anzunehmen, das sie erst später erhalten sollten» Bis zu diesem Augenblick war keine Gefahr.

Erst der Segen, der unaussprechlich lästerliche Segen desjenigen, der den Stellvertreter Christi und damit Christus selbst verkörperte, nahm seinen Weg dahin, wohin er immer geht, nämlich zum Feuer, welches die donnerumgrollte, unsted wandernde Wohnstätte des Heiligen Geistes ist.

Und so schlug die leckende Flamme unverzüglich hoch und alles kehrte zu seiner gewollten Ordnung zurück.

Te autem faciente **eleemosynam**, nesciat sinistra tua quid faciat dextera tua: Ut sit **eleemosyna** tua in **a b s c o n d i t o** (Matth.6, 3,4 - Wenn du Almosen gibst, soll deine Linke nicht wissen, was die Rechte tut, damit dein Almosen im Verborgenen bleibt.)

'Du hast dich den Teufel geschert um dies erhabene Wort, nicht wahr, schöne Dame? Was du wolltest, das war doch just das Gegenteil! Nun fügte es aber das Geschick, daß da gerade ein Armer war, den es sehr hungerte und dem niemand zu essen **gab**. Und es war derjenige unter den Armen, den der Hunger am meisten **plagte**. Sein Name war **F e u - e r** ! Doch unser Herr Jesus Christus erbarmte sich seiner, **ER** sandte **SEINEN S e g e n** durch den Bediensteten **SEINES** irdischen Statthalters, und da reichtest du ihm, schöne Dame, **v o r a l l e r A u g e n**, **w i e e s j a d e i n W u n s c h w a r** hochherzig die Liebesgabe deines eigenen wohlschmeckenden **Fleisches**. Was deine 'Rechte' und deine 'Linke' anlangt, so sei ganz ohne Sorgen! Das Wort, das da gesprochen worden ist, wird sich an ihnen ohne Abstrich erfüllen, und selbst deine prächtig in Damast und Seide daherstolzierende Aufzucht wird nicht imstande sein, die eine von der anderen zu **unterscheiden**. Um das zu können, heißt es die Auferstehung der Toten abwarten!'

Cum facis eleemosynam, noli tuba canere ante te, sicut hypocritae faciunt in synagogis, et in vicis, ut **honorificentur** ab hominibus. Amen dico vobis, receperunt **mercedem suam** (Matth.6, 2 - Wenn du Almosen gibst, so posaune es nicht aus, wie die Heuchler in den Synagogen und auf den Straßen es tun, um von den Menschen geehrt zu werden. Wahrlich ich sage euch: Sie haben schon ihren Lohn).

'Auch für dich wurde dieses Wort gesprochen, nicht wahr, edle Marquise? Weiß doch ein jeder, daß das Evangelium allein für das Volk in Lumpen geschrieben worden ist, und du hättest **JENEM** wohl schön heimgeleuchtet, der es gewagt hätte, dir zu raten, in **a b s c o n d i t o** (im Verborgenen) deine kostbaren Rüschen und Spitzenvolants zur Linderung der Not von Unglücklichen "zu veräußern! Aber dennoch wirst du nicht um deinen **'Lohn'** kommen, und morgen in der **Frühe**, gnädigste Gräfin, wird man dich mitsamt deinen Juwelen und deinem geschmolzenen Golde mit Schaufel und Besen aus dem Schutt zusammenkehren ...

Was indessen das Betäubendste, das Verwirrendste, das am meisten zur Verzweiflung treibende ist, ist nicht die Katastrophe an und für sich, denn verglichen mit der armenischen zum Beispiel, welche doch kaum einem einzigen aus diesem aristokratischen Kreis auch nur eine Träne des Mitgefühls entlocken konnte, ist sie verhältnismäßig **be-langlos**.

Nein, das ist es nicht» Es ist vielmehr das geradezu ungeheuerliche Schauspiel einer **u n i v e r s e l l e n H e u c h e l e i** ! Es besteht darin, sehen zu müssen, wie alles, was fähig ist, eine Feder zu führen, in der schamlosesten Weise die **Welt** und sich selbst belügt! Und es ist - last but not least - die grenzenlose und dabei seelenruhig-selbstverständliche Verachtung nahezu eines jeden für das, was Gott sagt und Gott tut»

Der besondere Charakter und die näheren Umstände dieses Geschehens, seine schier unfasßbare, blitzartig niederfahrende **'Plötzlichkeit'**, welche jede Hilfe unmöglich machte und für die es seit dem **'vom Himmel fallenden Feuer'** nur wenige Beispiele gibt; der einheitliche Anblick der Leichen, auf welche sich das **'Sinnbild der Christenliebe'** mit einer Art göttlichen Grimmes herabstürzte, als gälte es eine namenlose Freveltat zu sühnen; all das war immerhin noch einigermaßen klar und verständlich.

Denn dies trug alles ganz offensichtlich das Merkmal einer Züchtigung des Himmels an sich und das um so mehr, als zusammen mit den Schuldigen auch Unschuldige getroffen wurden, was bekanntlich nach der Bibel der **'Abdruck der Fünf Finger der Hand Gottes'** ist.

Der so natürliche Gedanke: **'Gott schlägt zu, also ist SEIN Schlag gerecht'** ist augenscheinlich niemandem gekommen, oder aber, **f a l l s** er jemandem kam, so suchte man, von Entsetzen gepackt, ihn **also-bald** zu verscheuchen.

Ja, hätte es sich um Bergarbeiter gehandelt, um verdreckte Kumpels mit kohlangeschwärzten Händen, so hätte man wohl klarer gesehen, hätte weniger den Blick anzustrengen brauchen, den unbedeutenden Tränenschleier zu durchdringen, der sich einem vor die Augen legte! Aber Herzoginnen, oder Gattinnen berühmter Bankiers, 'die sich

zusammengefunden hatten, um einen Akt christlicher Liebe zu vollbringen', wie sich wörtlich der edle Laller Franz **Coppée** ausließ ..., 'denken Sie doch nur, teuerste **Gnädige!**' Inzwischen hat es das Blatt La croix fertiggebracht, aus ureigenster Machtvollkommenheit die Opfer des Unglücks heiligzusprechen! Mit einem gewollten Seitenblick auf die Jungfrau von Orleans (!!!), mit deren Jahresfest die Bazarkatastrophe so ungefähr **zusammenfiel**, sprach dort in einem Nachruf Pater **Bailly**, der unfehlbare Eunuch in allen einträglichen und daher begehrten Vorzimmern der großen **Welt**, von dem Scheiterhaufen, auf welchem die Lilien der Reinheit Seite an Seite mit den Rosen der Liebe in Rauch und Flammen dahinschwanden...'

Ich für meine Person bin allerdings der Überzeugung, daß sowohl die 'Lilien **in** ihrer Reinheit¹ wie auch die 'Rosen in ihrer **Zartheit**' es beiweitem vorgezogen haben würden, schleunigst Reißaus zu nehmen und sich in Sicherheit zu bringen sei es selbst um den Preis einer finsternen Mordtat oder der körperlichen Hingabe an den ersten besten, habe ich mir doch sagen lassen, daß die robusteren unter besagten Kindern Floras sich durchaus nicht scheuten, die schwächeren ihrer Schwestern, die sich ihnen bei ihrer **zu** Flucht in den Weg stellten, einfach über den Haufen rennen oder mit der Faust **niederzuschlagen**.

- 'Ein jeder denke nur an sich, Verehrteste!' Dies Wort wurde gesprochen und gehört. Vielleicht kam es aus dem Munde der '**Spinnenden Sau**', die das Weite suchte.

Doch um auf die Zeitung La Croix **zurückzukommen!** Meinen Sie nicht ebenfalls, mein lieber **André**, daß ein derart lästerliches Gerede, eine solch wahrhaft teuflische Gefühlsheuchelei mit Notwendigkeit eine neue Katastrophe heraufbeschwören muß, ganz so wie es bestimmte Stoffe gibt, welche unfehlbar den Blitz an sich ziehen? Man treibt nicht ungestraft sein Spiel mit göttlichen Dingen, und es erfüllt einen mit Entsetzen, anhören zu müssen, wie in dieser Weise Schindluder getrieben wird mit dem Namen der '**Christlichen Liebe**', welche doch der Name der 'Göttlichen Dritten Person' selber ist?

Nun, teurer Freund, das ist so ziemlich alles, was ich Ihnen mit Bezug auf die Brandkatastrophe zu sagen hätte. Auf jeden Fall nehmen Sie meinen Dank dafür, daß Sie mir durch Ihr Schreiben Gelegenheit geboten haben, mich ein bißchen auszutoben. Ich hatte es nötig.

Im übrigen müssen Sie sich in Zukunft auf noch ganz andere Katastrophen gefaßt machen - und auf sie einrichten -, neben welchen diejenige des erbärmlichen 'Bazars' als ein harmloses Alltagsgeschehen zu betrachten sein wird. Das **Jahrhundertende** steht vor der Tür und ich **w e i ß**, daß die **Welt** von Unheil bedroht ist wie nie zuvor. Es ist sicherlich nicht das erste Mal, daß ich Ihnen dies sage, denn ich pflege es jedem zu sagen, der es hören will. Doch heute sage ich es Ihnen mit ganz besonderer Eindringlichkeit und bitte Sie, dieser **meiner** neuerlichen Worte in Zukunft eingedenk zu sein.

Erit enim tunc tribulatio magna, qualis non fuit ab initio mundi usque modo, neque fiet ... Orate. (Matth.24, 21 - Dann wird nämlich eine so große Drangsal eintreten, wie es von Anbeginn der **Welt** bis jetzt keine gegeben hat noch je geben wird... Betet.) Bis dahin umarme ich Sie ..."

Übersetzt aus dem Tagebuch von **Léon Bloy**, 5., 8. und 9. Mai 1897

S C H A M L O S E V E R D R E H U N G D E R W A E R H E U

Der Wiener Erzbischof Kardinal König hat bei einem Gottesdienst im überfüllten Dom von Breslau den polnischen Gläubigen bescheinigt, sie hätten bewiesen, daß die einst deutschen Gebiete nun ihnen gehörten. In einer kurzen Ansprache sagte er: "Ich habe euer Land betreten, euer westliches Land, ihr habt bewiesen, daß es euch gehört, daß es die Heimat eurer Arbeit, eure eigene Heimat und die eurer Kinder ist," Man sieht den einwöchigen Besuch des Kardinals in Polen als inoffizielle **Visitationsreise** im Auftrage des Vatikans an, bevor der Papst endgültig über das weitere Schicksal der einst deutschen Diözesen entscheidet, die jetzt von polnischen apostolischen Administratoren im Bischofsrang verwaltet werden.

DIE WURZEL DES ÜBELS

*Der Artikel ist aus urheberrechtlichen Gründen nicht verfügbar.
Bitte wenden Sie sich an die Redaktion.*

*Der Artikel ist aus urheberrechtlichen Gründen nicht verfügbar.
Bitte wenden Sie sich an die Redaktion.*

*Der Artikel ist aus urheberrechtlichen Gründen nicht verfügbar.
Bitte wenden Sie sich an die Redaktion.*

ZUR ERINNERUNG

JESUIT GALLI ?

In einem Aufsatz "Die Krise in der katholischen Kirche" (Hochland, 10/1966) berichtet R. Seewald im Rückblick auf das **II. Vatikanum**: "Ich habe, in der Schweiz lebend, täglich die (Berichterstattung) eines geistlichen Journalisten verfolgen müssen, der sich am Beginn nicht genug tun konnte an Siegesmeldungen, an siegestrunkenen Umarmungen auf dem Petersplatz, dann aber, nach dem Tode Johannes' XXIII., in schimpfende Kritik verfiel, Papstreden dadurch ihres Sinnes zu berauben suchte, daß er untergeordnete Passagen im Druck hervorheben ließ, damit das Wichtigste, klein gedruckt, im Text unterginge. Am Ende verstieg er sich zu Verhöhnungen des Papstes durch den **schadenfrohen** Bericht, die von diesem vorgenommene Marienverehrung sei von der Mehrzahl der Konzilsväter boykottiert worden unter dem Vorwand, sie müßten schleunigst in ihre Diözesen zurückkehren."

KLARE WARNUNG

Seit einiger Zeit ist im Zuge der ökumenischen Verbrüderungseuphorie eine neue Variante ins Spiel gebracht worden: sogenannte ökumenische Trauungen. In Holland und in manchen deutschen Diözesen, so Mainz und Würzburg, in ersterer mit Erlaubnis des Bischofs Volk, wurden sie schon praktiziert. Daß aus der Ausnahme bald die Regel wird, ist zu befürchten. Demgegenüber hat der protestantische **"Bischof"** von Kassel (BRD), E. Vellmer, ein klares Contra gesprochen. Er sieht darin "die Vortäuschung einer scheinbaren Einheit und Gemeinschaft, die aber in Wirklichkeit noch nicht bestehe." Deshalb lehne er "diese Trauungen als Verwischung der konfessionellen Unterschiede ab" (MkKZ, 23. 11. 1969). - Das sind klare Worte. Aber was nützen sie angesichts der ökumenischen Besessenheit, die sich bis hin zu den Bischöfen austobt? Stilelemente des absurden Theaters sind in der katholischen Kirche längst zum Alltagsgebaren geworden.

3.

Begrüßenswertes Nein

"Es gibt in der hierarchischen Kirche keinen Platz für Demokratie. Der Papst vermag alles ohne die Bischöfe« Die Bischöfe können jedoch nichts ohne den Papst." - "Unsere Antwort auf die Frage, ob es in der Kirche einen Platz für die Demokratie gibt, leitet sich aus dem ab, was uns von der Schrift und der Tradition, die beide wiederum vom Lehramt ausgelegt werden, gelehrt wird. Sie leitet sich auch aus der Tatsache ab, daß das Wort Gottes ewig ist und nicht den wechselnden Forderungen der Zeit unterworfen ist." - "Als Statthalter und Beauftragte Christi regieren die Bischöfe die ihnen anvertraute Kirche mit der Überzeugungsgabe, mit dem Beispiel und auch mit der Autorität und der Heilsgewalt. Sie bedürfen jedoch nicht der Zustimmung ihrer Gläubigen! Sie müssen ihnen auch nicht gehorchen!" - Diese Worte aus der Zeitschrift "Renovatio" (zitiert nach MkKZ, 12. 10. 1969) sind aus ungebrochenem Glaubens- und Kirchenbewußtsein gesprochen. Das ängstliche Hinhören auf das, was das sogenannte "mündige" Volk will, auf das, was glaubensschwache, zweifelnde und ungläubige Theologen verkünden und fordern - das ist eines der Krebsübel unserer Zeit. Die Hirten, die solches tun, lassen sich die Normen von "unten" aufzwingen, sie verwässern und verfälschen das von "oben" agierende Charisma ihres Amtes. Wahre Hirten wie die Kardinäle Florit und Siri wissen das. Sie wissen, daß mit der Untergrabung der monarchischen Struktur der Kirche die Entstehung von "Teilkirchen" und letztlich die Nivellierung vorgebahnt werden. Die letzten Folgen sind eine gänzliche Auflösung der ekklesiologischen Struktur der katholischen Kirche, die Kreierung einer "diffusen" Kirche, in der Sektierertum und Schwärmertum sich ausleben können.

4.

Bravo, Kardinal Bengsch!

Immer wieder fällt der Berliner Kardinal Bengsch mit Aussagen auf, die - auch im Stilistischen - ins Schwarze treffen. Im Gegensatz zu anderen Purpurträgern haben seine Auslassungen Substanz. Hier einige Beispiele:

a) "... Mir soll es gleichgültig sein, ob ein Theologe, der eine gute Presse haben will, oder vielleicht ein Kabarettist mich als reaktionär verschreit, oder ein Zeitungsbericht meldet, daß ich nicht einmal die Fragestellung der Konzilsdokumente über die Kirche in der heutigen Welt verstanden hätte. Ich werde das alles eher ertragen, als daß ein einziger junger Mensch in meinem Bistum mir vorwerfen sollte, er wäre in die Irre gegangen, weil ich zu feige gewesen wäre, das unverkürzte Evangelium Gottes zu predigen."

b) "Wir dürfen auch nicht der Frage ausweichen, ob wir mit Gewissen unsere Offenheit für Gottes Willen meinen oder die Offenheit für das Moderne. Manchmal auch für das Bequemere, für ein verweltlichtes Christentum zu halben Preisen."

c) "Muß nicht dieses blindwütige Herumdreschen auf alles, was Grundsatz, Tradition, Brauch, Herkommen heißt, bei vielen jungen Menschen den Eindruck erwecken: dies sei der erste und wichtigste Teil zur Erlangung der Mündigkeit?"

d) An den modernistischen Superliturgen gewandt, sagte Kardinal Bengsch: "Er soll für eine Erneuerung der Liturgie eintreten und seine kritischen Vorschläge machen. Aber er soll auch sagen, daß sie ehrfürchtiger Gottesdienst sein muß und nicht manipulierte Veranstaltung, nicht Sache des Privatgeschmacks, und ebensowenig modisches Spiel."

e) Wer "die frühere Sexualpädagogik angreift, der soll dazu sagen, daß Keuschheit und Scham hohe Werte bleiben, daß eheliche Treue kostbar bleibt, daß er die Jungfräulichkeit schätzt, daß voreheliche Geschlechtsgemeinschaft unchristlich bleibt, auch wenn das selbst christlichen Arbeitskreisen nicht mehr klar zu sein scheint."

Wer hätte solche Worte je aus dem Munde des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz und Erzbischof von München-Freising, Julius Kardinal Döpfner, in

den letzten Jahren vernommen? Was das katholische Volk, ja die Welt heute nötiger denn je braucht, ist nicht ein wortreiches, verklausuliertes, wissenschaftlich aufgezäumtes, scheinbar tiefgründiges Wischiwaschi, sondern präzise, unzweideutige Aussagen.

Dr. Joachim May, Schaftlach

* * *

VORBEREITUNG zum folgenden Beitrag: Es sei an unsere Ausführungen in der Mai-Nummer (Nr.2) Seiten 8 u. 16 erinnert. Man beachte: Aus der Tatsache, daß hier der folgende Aufsatz wiedergegeben wird, geht noch nicht hervor, daß die Redaktion in allen Punkten mit dem Verfasser übereinstimmt.

Hugo Maria KELLNER : AUFSATZ Nr. 21

DIE UNRECHTMÄSSIGKEIT DER BISCHÖFLICHEN UND PÄPSTLICHEN AUTORITÄT UND DES II. VATICANUMS AUF GRUND DER GROSSEN APOSTASIE IN DER KATHOLISCHEN KIRCHE

Eine dogmatisch-kanonische Analyse, an einen Gelehrten der Theologie in der Form eines Briefes

Caledonia, N.Y., 23 Sept. 1967

Hochwürdiger Herr Pfarrer und verehrter Monsignore!

[Die sich unmittelbar an die Überschrift anschließenden Ausführungen sind im Wesentlichen als Interpretationen der Situation zu werten, in der sich die Kirche im Jahre 1967 befand. Sie sind aber durch die innerkirchliche Entwicklung seit langem überholt und werden deshalb in der folgenden Wiedergabe dieses Aufsatzes ausgelassen. Wir beginnen sofort mit den Ausführungen zum Thema. - Anmerkung des Übersetzers]

Die Grundlagen der kirchlichen Autorität im Allgemeinen und der Mißbrauch der bischöflichen Autorität in der heutigen kirchlichen Organisation.

Ich darf zur Klärung der zentralen Frage nach der kirchlichen Autorität folgendes bemerken, wobei ich zum Teil meine früheren Äußerungen dazu, die ich an anderer Stelle gemacht habe, wiederhole:

Niemand kann ernstlich bezweifeln, daß die heutigen Bischöfe kanonisch ordnungsgemäß konsekriert und eingesetzt worden sind, daß die **Kardinäle**, die Paul VI. gewählt haben, kanonisch ordnungsgemäß ernannt worden sind, daß Paul VI. kanonisch ordnungsgemäß gewählt, und daß das II. Vaticanum kanonisch ordnungsgemäß zusammengerufen worden ist.

Wenn die äußeren gesetzlichen Formen allein ausreichen würden, eine echte kirchliche Autorität einzurichten und die Leitung durch den Heiligen Geist zu garantieren, dann wäre es ganz unerklärlich, daß das II. Vaticanum, welches von gültig geweihten Bischöfen und von einem gültig geweihten Paul VI. gebildet worden ist, eine katastrophale Dogmatik ohnegleichen, sowie die Auflösung der Kirche in Hinsicht der Moral und der Disziplin, also die große Apostasie hervorgebracht hat - und das nach

dem Ende des Konzils, das die Kirche hätte stärken müssen, wenn die legitime Autorität vorherrschend gewesen wäre. Der offensichtliche, doch nur zögernd anerkannte Grund ist der, daß die Organisation der katholischen Kirche nicht in Übereinstimmung mit dem Willen ihres göttlichen Gründers handeln und daß die katholische Kirche nicht überleben kann, wenn ihre Amtsträger nicht mehr rechtgläubige Katholiken sind. Schließlich ist der lebendige Glaube an die unverfälschte Lehre Christi das Wesen der Kirche und muß daher alle Handlungen ihrer Mitglieder durchdringen, seien sie Laien, Priester oder Mitglieder der Hierarchie,

Deshalb ist das stetige Festhalten am orthodoxen katholischen Glauben die Grundlage aller kirchlichen Autorität und die unerläßliche Voraussetzung, deren alle Bewerber um ein kirchliches Amt, sowie dessen Inhaber und alle kirchlichen Würdenträger bedürfen, die an der Verleihung der kirchlichen Autorität teilhaben, welche in der Ordination der Priester, der Weihe der Bischöfe, der Ernennung der Kardinäle und der Wahl der Päpste besteht.

Die kanonischen Formen sind nur eine notwendige, aber keine ausreichende und in dieser Angelegenheit nicht einmal die Hauptbedingung zur gültigen Übertragung und Ausübung der kirchlichen Autorität.

-- " Wenn die kanonischen Erfordernisse allein kirchliche Autorität einrichten würden, müßte man die Ungeheuerlichkeit akzeptieren, daß kanonisch ordnungsgemäß geweihte Bischöfe von Christus dazu autorisiert sind, lustig die Seelen ihrer Diözesanangehörigen durch Lehre und Praxis oder durch Erlaubnis zu Lehre und Praxis der häretischen und apostatischen Doktrin zu morden, - die Praxis der meisten katholischen Bischöfe von heute.

Der Stellvertreter Christi und die Nachfolger der Apostel stehen natürlich nicht über ihrem göttlichen Heister, und Christus beauftragte zu Seinen Aposteln und Seinem Stellvertreter auf Erden nur solche Männer, die bewiesen hatten, daß sie unentwegt an seine Lehre glaubten. Fast alle von ihnen gaben als Martyrer ihr Leben für ihren Glauben.

Mehr noch, Christus hat ausdrücklich gewollt, daß die von ihm beauftragten Apostel und ihre Nachfolger an Seiner unverfälschten Lehre festhalten sollten, indem er ihnen befahl (Matth. 28, 19 u. 20) "Gehet hin und lehret alle Völker ... und lehret sie alles halten, was ich euch geboten habe." Und er gab ihnen unter dieser Bedingung das Versprechen seines Beistandes: "Seht, Ich bin bei euch bis ans Ende der Welt."

Deshalb ist die Autorität, wie sie von den häretischen und apostatischen Bischöfen ausgeübt wird, eine unrechtmäßige Autorität, ein Mißbrauch und eine Beschimpfung der Autorität, und Priester und Laien sind vor ihrem Gewissen aufgefordert, den Anordnungen solcher Bischöfe, welche mit Häresie und Apostasie verbunden sind, Widerstand zu leisten.

Natürlich sollten Laien keine irgendwie gearteten finanziellen Zuwendungen mehr an die Diözesen solcher Bischöfe richten. Es versteht sich, daß der Ungehorsam nicht warten darf, bis eine höhere Autorität die irrgläubigen Bischöfe getadelt hat, denn das Warten würde zu der absurden Situation führen, daß die irrgläubigen Bischöfe in der Zwischenzeit berechtigt sind, im Namen Christi ihre Diözesanangehörigen zu verführen, ganz zu schweigen von der Tatsache, daß unter den gegenwärtigen Umständen das Warten unbeschränkt andauern würde, da die entsprechende höhere Autorität ganz einfach nicht arbeitet.

Der Mißbrauch der kirchlichen Autorität hat in der kurzen nachkonziliären Zeit unglaubliche Formen angenommen, zumal man kaum ein Ordinariat nennen kann, das nicht in häretische und apostatische Handlungen verwickelt ist. Meines Wissens hat Paul VI. bisher nicht einen dieser Bischöfe gerügt und, was noch schlimmer ist, die Einsetzung von Bischöfen (u.a. Fulton Sheen) und die Ernennung von Kardinälen (u.a. O'Boyle und Cody) durch Paul VI. wurden offensichtlich ohne irgendwelche Beachtung der katholischen Rechtgläubigkeit der Bewerber vorgenommen, wenn sie nicht sogar Belohnungen für besondere Heldentaten in Sachen "Progressismus" sind.

Auf diese Weise ist ein Stadium der Kirchengeschichte erreicht, wo Häresie und Apostasie kein Hindernis mehr sind, die höchsten Ämter in der kirchlichen Organisation zu erreichen« Dies ist durch Paul VI. sogar amtlich gemacht worden, als er die beiden Eide abschaffte, die bis dahin von den Bewerbern für ein kirchliches Amt gefordert waren und welche versuchten, die Rechtgläubigkeit der kirchlichen Amtsträger gegen die protestantische und modernistische Häresie zu schützen. Es waren dies der Eid des Glaubensbekenntnisses des **Tridentinischen Konzils** und der Eid gegen den Modernismus.

Die gegenwärtige katholische Kirchenorganisation hat im Großen und Ganzen aufgehört, eine Institution zu sein, die den katholischen Glauben, wie auch seine Verwirklichung predigt, die darin besteht, daß der Einzelne zur größeren Ehre Gottes **lebt**. Das erreicht er auf Erden, indem er mit Hilfe der erlösenden **Gnade** Christi Gottes Gebote hält und sich so im Stande der heiligmachenden Gnade bewahrt, in niemals **endendem** Kampf gegen seine niedere Natur, den Satan und die **Welt**, und **sich so** des ewigen Lebens in der seligen Anschauung Gottes wert macht.

Statt dessen ist die heutige kirchliche Organisation weithin eine Einrichtung, in welcher die unrechtmäßige kirchliche Autorität im Dienste Satans dazu gebraucht wird, die Katholiken den utopischen **jüdisch-freimaurerischen-kommunistischen** Zielen anzupassen, die darin bestehen, eine brüderliche Menschheit in einem Paradies auf Erden zu schaffen. Was sich heute katholische Kirche nennt, ist in hohem Maße eine Organisation ohne den katholischen Glauben.

Es ist ein Punkt erreicht, wo die katholische kirchliche Organisation **nicht** mehr mit der katholischen Kirche übereinstimmt, wo die wahre Kirche nur in einer Minderheit von Laien und Priestern lebt, nicht mehr öffentlich durch eine legitime Hierarchie vertreten wird und die Große Apostasie, die in der Heiligen Schrift vorausgesagt wird, in immer entschiedenerer Form Gestalt annimmt.

Bei diesem Stand der Dinge klang es fast wie ein schlechter Witz, als bei Gelegenheit des Catholic U.-Curran Skandals ein konservatives katholisches Blatt trotz seiner sonst gerechtfertigten und sehr guten Kritik die darin verwickelten Mitglieder der Hierarchie seiner Loyalität versicherte und fand, daß die kürzlich eingesetzten **Kardinäle** konservativ seien.

Die Unrechtmäßigkeit des II. Vaticanums.

Der falsche Glaube an seine Rechtmäßigkeit, ein entscheidender Faktor in der Zersetzung der Kirche.

Nach der obigen Diskussion der Voraussetzungen der kirchlichen Autorität im Allgemeinen und der Darlegung der Ursachen, die dem massiven Mißbrauch der bischöflichen Autorität in unserer gegenwärtigen kirchlichen Situation zu Grunde liegen, möchte ich die Frage nach der Rechtmäßigkeit des II. Vaticanums untersuchen:

Heute, verwirklicht oder erlaubt die große Mehrheit der katholischen Bischöfe die Ausführung **apostatischer** Ziele. Dieselben Bischöfe bildeten das II. **Vaticanum** und haben seine Verordnungen angenommen, die widersprüchlichsten davon vor nicht einmal ganz zwei Jahren [NB.: Vor dem Jahre 1967 - Anm.d.Übersetzers]

Da es vollständig unvernünftig ist anzunehmen, daß diese selben Bischöfe auf dem Konzil rechtgläubige Bischöfe waren und unmittelbar danach zu Apostaten wurden, kann nur geschlossen werden, daß sie schon als Konzilsväter Häretiker und Apostaten waren. Daher waren sie lange vor dem II. **Vaticanum** im Kern Säkularisten, und das II. **Vaticanum** brachte durch das "Öffnen der Fenster der Kirche zur **Welt** hin" durch Jphannes XXIII. die von gänzlich links stehenden protestantischen und jüdischen **Einflüssen** und ihren theologischen "Experten" gut genährte säkulare Geisteshaltung der Bischöfe nur ans Licht.

Diese Annahme wird durch die apostatischen Debatten auf dem Konzil bestärkt, wie auch durch die apostatischen Gesprächsthemen und besonders dadurch, daß die Elemente der Apostasie unmißverständlich und standhaft in den Erlässen des Konzils niedergeschrieben wurden, besonders in der "Deklaration zur religiösen Freiheit"

und in der "Pastoralen Konstitution der Kirche in der modernen Welt", welche die direkte Umkehrung der Religion ist, die Christus gelehrt und mit den Worten ausgedrückt hat: "Suchet zuerst das Reich Gottes" (Matth. 6, 33) Keine Häufung von frommen Verteidigungen der rechtgläubigen Teile der Konzilsbeschlüsse kann ihre eindeutig apostatischen Teile entschuldigen oder aufheben»

Sie sollten immerhin nur einen ersten Teil darstellen. Denn, wie Kardinal Suenens, eine führende Gestalt bei der Leitung der Arbeit des II. Vaticanums, öffentlich bei der letzten Theologischen Konferenz in Toronto erklärte, hinderte nur die Tatsache, daß die Mehrheit der Konzilsväter auch die Stimmen der Minderheit für sich gewinnen wollte, dies selbe Mehrheit, noch viel stärkere "progressistische" Formulierungen in die Erlässe zu schreiben.

Dafür sucht diese Mehrheit jetzt, in der nachkonziliären Zeit nach einer offiziellen Zustimmung. Eine solche Zustimmung ist schon gegeben worden, wie durch die Tatsache bewiesen wird, daß durch die neuen liturgischen Anweisungen, welche am 25. Mai 1967 durch den Hl. Stuhl herausgegeben worden sind, d.i. mit der ausdrücklichen Zustimmung Pauls VI., und welche die Landessprache sogar im Kanon der Messe erlauben, die grundlegenden Teile der "Konstitution der Hl. Liturgie", also die Paragraphen 36,1 und 54 vollständig aufgehoben werden. Das wurde zurecht von den "Traditionalisten" angegriffen. Bezeichnenderweise wurde dieser Schritt durch den Vorwand gerechtfertigt, daß man den oben erwähnten Konzilsbeschuß "verwirklichen" wolle.

Tatsächlich hat die große Mehrheit der Bischöfe in der nachkonziliären Zeit zuerst und vor allem die apostatischen Gesichtspunkte der Konzilsbeschlüsse gefördert, welche sie trotz der Einwände der frommen Rechtgläubigen zu Recht mit dem wahren "Geist des Konzils" identifizieren.

Daß dieser "Geist" nicht der Heilige Geist war, der ein rechtmäßiges ökumenisches Konzil leitet, sondern der Geist des Widersachers, wird durch nichts klarer bewiesen als durch die Tatsache, daß dieser "Geist" des II. Vaticanums in unheimlich kurzer Zeit fast die vollkommene Zerstörung der katholischen Kirche erreichte.

Seiner Definition nach kann ein rechtmäßiges katholisches ökumenisches Konzil, da nach der Weisung des Hl. Geistes handelt, keine grundlegende Änderung in Christi Religion lehren und, wie das II. Vaticanum, beinahe die Zerstörung der katholischen Kirche erreichen. Deshalb war das II. Vaticanum ein unrechtmäßiges Konzil, und seine Beschlüsse sind rechtlich unwirksam, wie auch der offensichtliche Grund für seine Unrechtmäßigkeit trotz des Pesthaltens an den entsprechenden kanonischen Erfordernissen darin liegt, daß es von Bischöfen gebildet worden ist, die der Mehrheit nach Häretiker und Apostaten waren.

Es war eines von Satans Meisterstücken, ein ökumenisches Konzil, bei welchem die katholischen Bischöfe und die katholischen Theologieexperten der ganzen Welt zusammenkamen und die offizielle Anerkennung der Häresie mittels Zulassung von protestantischen "Beobachtern" vorgesehen war, dazu zu gebrauchen, die gegenwärtig vorherrschenden apostatischen Irrtümer in unglaublich kurzer Zeit über die ganze Welt zu verbreiten und den traditionellen Glauben des Katholiken, der auf die Lehrautorität eines ökumenischen Konzils glaubend vertraut, zur mehr oder weniger unkritischen Annahme der apostatischen Begriffe des unrechtmäßigen II. Vaticanums zu mißbrauchen.

Auf diese Weise konnte er nicht nur den frommen Teil der Katholiken täuschen. Er berauschte sogar die apostatischen Bischöfe so weit, zu glauben, sie handelten und handeln immer noch unter der Leitung des Hl. Geistes.

Unter diesem metaphysischen Aspekt gesehen, kann es gut sein, daß Johannes XXIII., der in seiner Eröffnungsansprache in der ersten Sitzung des II. Vaticanums berichtete, daß er durch eine besondere göttliche Inspiration getrieben worden sei, dieses Konzil einzuberufen, unbeabsichtigt einer teuflischen Eingebung unterlegen ist. Diese Meinung ist jedenfalls nicht weniger beweisbar als die von Johannes XXIII. und wird durch die Tatsache unterstützt, daß Satan tatsächlich triumphiert hat.

Paul VI., ein unrechtmäßiger Papst

Eine Argumentation, analog derjenigen, die zum Beweis der Unrechtmäßigkeit des II. Vaticanums gebraucht wurde, führt zu dem Schluß, daß Paul VI. ein unrechtmäßiger Papst ist.

Paul VI. ist in besonderer Weise für die häretischen und apostatischen Lehren des II. Vaticanums verantwortlich. Vor allem hat er das Konzil wiedereröffnet, das durch den Tod Johannes' XXIII. durch einen Akt Gottes zu Ende gegangen war, bevor es irgendwelche Verordnungen erlassen hatte. Und das, obwohl die Debatten während der ersten Sitzung des Konzils schon die irrgläubige Einstellung der Mehrheit der versammelten Bischöfe gezeigt hatten.

Es ist eine Tatsache, daß er selbst (Paul) als Kardinalerzbischof von Mailand zu den Führern der "progressiven" Mehrheit gehörte. Zweitens förderte er aktiv die irrgläubigen Tendenzen des II. Vaticanums während des Konzils und verbreitete seine Beschlüsse und seine häretischen und apostatischen Lehren.

In der nachkonziliären Zeit zeigte er eine schuldhaft, vollständige Duldung der irrgläubigen Lehren und Praktiken der Hierarchie, des Klerus und der theologischen "Experten", unter anderem nicht zuletzt der offenen Verbreitung der künstlichen Geburtenkontrolle bis hin zu dem Erfolg, daß die Benützung von Verhütungsmitteln durch Katholiken nicht mehr grundsätzlich von der protestantischen Praxis unterschieden ist.

Er förderte energisch die Ziele des apostatischen "universellen Ökumenismus" und den apostatischen Begriff der Kirche im Dienste der Welt, wie er offiziell vom II. Vaticanum aufgegriffen worden war.

Meilensteine in dieser Anpassung der Kirche an die Ziele der jüdischen Freimaurerei und des Kommunismus waren nicht nur seine Ansprache an die UN und die begleitenden Umstände, sondern auch in besonderer Weise seine Enzyklika Populorum Progressio, die nicht nur die künstliche Geburtenkontrolle erlaubt, wie ich in meinem Artikel vom 24. Mai 1967 gezeigt habe, sondern in Teilhardischer Neigung und deutlicher Gleichsetzung von "moralisch" und "menschlich", als apostatisches Ziel des Menschen und der Menschheit die Entwicklung zu einem "vollständigen Humanismus", einer Brüderlichkeit der Menschen auf einer halbparadiesischen Erde lehrt, und sogar das politische Ziel der jüdisch-maurerisch-kommunistischen Verschwörung einer Weltregierung vertritt.

Wenn das nicht Apostasie im Dienste des Satans ist, dann hat der Begriff Apostasie, wie ihn die orthodoxe katholische Theologie kennt, seine Bedeutung verloren.

Es war Paul, der die Häretiker Karl Rahner, S.J., und Yves Congar, O.P., in das amtliche Wohlwollen zurückversetzte, nachdem sie unter Beschränkungen durch das Hl. Offizium gestanden hatten. Es war Paul, der Hans Küng seine Gunst bezeugte. Es war Paul, der Max Zerwick, S.J., wieder einsetzte, nachdem er aus seiner Stellung als Exeget am Päpstlichen Bibelinstitut (Pontifical Biblical Institution) entfernt worden war. Es war Paul, der - wie schon erwähnt - offiziell die Waffe der Kirche gegen häretische und apostatische Abweichungen ihrer Amtsträger beseitigte, nämlich den Eid des tridentinischen Glaubensbekenntnisses und den Eid gegen den Modernismus.

Getreu seinem apostatischen Tun und seinen schuldhaften, die Apostasie befördernden Unterlassungen, ist Paul der Hauptbeteiligte an der größten Auflösung der Kirche in ihrer Geschichte.

In diesem übergeordneten Zusammenhang kann er nicht durch die Tatsache entschuldigt werden, daß er auch einige rechtgläubige Enzykliken verfaßt hat und einige unkonsequent rechtgläubige Feststellungen in seinen allgemeinen Audienzen vor Touristen gemacht hat.

Nicht alle diese Feststellungen waren orthodox (z.B. in seiner Audienz vom 19. Juli 1967 stellte er fest: "Die Kirche ist in der Welt, nicht von der Welt, sondern für die Welt") und einige andere orthodox-klingende Feststellungen erweisen sich als nicht wahrhaft orthodox, wenn man sie in ihrem Zusammenhang studiert.

Ob und wieweit einige von Pauls jüngsten orthodoxen Feststellungen nur eine Reaktion auf die Tatsache sind, daß seine eigene Position jetzt von der rebellierenden Hierarchie gefährdet ist, welche den päpstlichen Primat aufheben will, ist schwer zu sagen. Er hat diese Lage durch seine eigenen "zeitgemäßen" disziplinarischen Maßnahmen **hervorgerufen**.

Mehr noch, die teuflischen Gesichtspunkte einer Auflösung der Kirche, von welcher wir Zeuge sind, darf nicht übersehen werden. Die Erscheinungen der Großen Apostasie können sogar die Glaubenden täuschen, wie es deutlich in der hl. Schrift vorausgesagt wird. In dieser Hinsicht sollte man es in der Erinnerung behalten, daß Satan ganz erfolglos wäre, wenn er die Menschen, die er als Instrument **benützt**, einzig und allein in Begriffen schreiender Apostasie reden lassen würde. Eine Mischung aus Orthodoxie und Apostasie dient endlich seinen Zielen **viel besser**. In dieser Richtung ist daher sein gegenwärtiger weiträumiger Plünderungsfeldzug hauptsächlich unter dem sehr christlich klingenden Slogan der brüderlichen "Nächstenliebe" erreicht worden.

Viele fromme Katholiken sind von Pauls mariologischen Aussprüchen sehr bewegt. Haben sie jemals bemerkt, daß er es eifrig vermeidet, in ihnen das Dogma der Unbefleckten Empfängnis zu erwähnen?

Paul VI., der Papst zu sein beansprucht, ist ein Apostat vom rechtgläubigen katholischen Glauben und hat vor allem als Frucht seiner apostatischen Aktivitäten die Große Apostasie in der Kirche verursacht, **d.i.** genau die Katastrophe, die zu verhindern Christus den päpstlichen Primat eingesetzt hat. Er hat bewiesen, einer der falschen Christusse zu sein, wie es in der **Hl.** Schrift vorhergesagt **wird**.

Nun kann es nach der Definition des Papsttums keinen häretischen oder apostatischen Papst geben, weil er, entsprechend dem katholischen **Dogma**, vom Augenblick seiner rechtmäßigen Einsetzung an in der Regierung der Kirche vor Abweichungen vom orthodoxen Glauben durch Christi Versprechen an den hl. Petrus **bewahrt** ist, gemäß Matth. 16, 18.

Daher kann ein Mann, der Papst zu sein beansprucht und sich als häretisch oder apostatisch erweist, kein legitimer Papst sein, und der Grund für seine Unrechtmäßigkeit kann nur in einem oder in mehreren Mängeln liegen, die seine Wahl betreffen. Da es keinen Grund gibt zu bezweifeln, daß die kanonischen Vorschriften bei Pauls Wahl **strenge** eingehalten wurden, so müssen einer oder mehrere Gründe für seine Unrechtmäßigkeit vorliegen.

Wie eine Prüfung zeigt, liegt der Hauptgrund darin, daß er nicht die oben besprochenen unerläßlichen Erfordernisse jedes Kandidaten für ein kirchliches Amt erfüllte, nämlich zum Zeitpunkt seiner Wahl zum Papstamt einen orthodoxen katholischen Glauben zu besitzen.

Kürzlich untersuchte ich sorgfältig die öffentlichen Äußerungen des **Kardinal-Erzbischofs G. B. Montini** von Mailand während der letzten Jahre vor seiner Erwählung zum Papstamt, wie sie in dem von Msgr. John G. Clancy (**St. John's University**) zusammengestellten Werk enthalten sind: Dialoge und Reflexionen über Gott und den Menschen, von Paul VI. (A Trident Book - The Credo Series - New York 1965). Ich entdeckte - und ich bin überzeugt, daß Sie mein Urteil **bestätigten**, wenn Sie das Buch lesen würden -, daß die häretischen und apostatischen Elemente, die Paul VI. in den Konzilserlassen gutheißt (in seiner Ansprache zum Anlaß der Verkündigung der "Erklärung der religiösen Freiheit" und in der "Konstitution zur Kirche in der **modernen Welt**", in "Ecclesiam Suam", in seinen nachkonziliären Aktivitäten und in "Populorum Progressio"), alle in den zahlreichen öffentlichen Äußerungen der Jahre gegenwärtig sind, die unmittelbar seiner Wahl zum Papstamt vorausgehen» (**G.B. Montini** wurde zum Erzbischof von Mailand im Jahre 1954 geweiht, von Johannes XXIII. im Jahre 1958 zum Kardinal bestimmt und am 21. Juni 1963 in das Papstamt gewählt.)

Die Äußerungen zeigen, in welchem erstaunlichem Maße er nicht nur die irrgläubige Einstellung der erdrückenden Mehrheit der Konzilsväter repräsentierte, deren

Kardinäle ihn in das Papstamt gewählt hatten, sondern daß er auch die irrgläubigen Elemente der Konzilsbeschlüsse formte, so daß das II. Vaticanum in Wahrheit als sein Werk bezeichnet werden kann.

DER BERICHT ÜBER PAULS IRRGLÄUBIGE GEDANKEN
VOR SEINER WAHL

Das häresiebeherrschte "Kerygma", sein Anfang

Montinis oben erwähnte Äußerungen vor seiner Wahl beweisen, daß der Beginn seines irrgläubigen Denkens die häresiebeherrschte, sogenannte "kerygmatische Annäherung" ist, welche unter dem Einfluß der protestantischen Theologie (Karl Barth) von den Jesuiten Jungmann und Hofinger vor ein paar Jahrzehnten entwickelt wurde. Im Jahre 1961 drückte Montini sein Festhalten am "Kerygma" in seiner klassischen Formulierung in einem Hirtenbrief, überschrieben "Der moralische Sinn", folgendermaßen aus (p.30): "Das moralische Leben des Menschen drückt einen Dialog aus, in welchem Gott die Initiative hat: Er erschafft, liebt und ruft. Der Mensch antwortet durch die Liebe in der praktischen Nachahmung Christi."

Diese Zeilen enthalten tatsächlich alle Elemente von Montinis apostatischem Denken.

Montinis apostatische Verdrehungen der orthodoxen Begriffe
von Gott und Moralität

Im Einklang mit seinem "kerygmatischen" Glauben betont Montini in seinen Schriften vor der Wahl nicht, wie es das katholische Dogma fordert, als Ziel der Erschaffung des Menschen die Verherrlichung Gottes, eines persönlichen Gottes, durch Seine ehrerbietige Anbetung und demütige Anerkennung seiner Herrlichkeit, indem man sich Seinen Geboten unterwirft.

In einer apostatischen Verdrehung des orthodoxen Begriffs von Gott wird Gott auf die menschliche Ebene gezogen, wo er in der existentialistischen-modernistischen Form eines "religiösen Gefühls" in der Brust des Menschen (Nietzsche) existiert, was in letzter Konsequenz pantheistische Selbstanbetung ist.

Montinis humanistisches Konzept Gottes bedingt ein humanistisches Konzept der Moralität. Seine Grundlage ist - im Denken Montinis - nicht länger Gott und Seine immer verpflichtenden Gebote, sondern das individuelle menschliche Gewissen, das von seiner Freiheit geleitet wird und daher den sich wandelnden Voraussetzungen unterworfen ist. Sünde ist nach Montini nicht zuerst ein Verstoß gegen Gott, sondern gegen den Menschen und die Menschlichkeit.

Diese Analyse wird von den folgenden Aussagen aus den oben erwähnten Schriften Pauls vor seiner Wahl gestützt:

"Suchst du Gott? Du wirst ihn im Menschen finden! Ja, er ist selbst Mensch geworden". (1960; 1.c., p.109)

"Die Religion ist ... eine passende Begleitung der göttlichen Natur" (Unterstreichung von diesem Autor), (1959, p.129)

"Der Herr sagt zu uns: 'Ich verlange danach, daß euer Leben in Meines eintaucht wie ein Tropfen Wasser in den Ozean.' Wir müssen uns in Christus auflösen." (1961, p.129) (Typisch pantheistische Formulierung)

"Das Gewissen ist die Stimme dieses (moralischen) Gesetzes .». Wer auch immer ihm nicht folgt, sündigt. Und da das Gewissen eine Stimme ist, die von innen kommt, verletzt derjenige sein ureigenstes Wesen, der ihr nicht folgt." (1961, p.31) (Dieser

Typ der Moralität versetzt Montini in die Nähe Jean-Paul Sartres und seines Buches Saint-Genet. Montini erwähnt nirgends das Naturgesetz und die Zehn Gebote als immer und universell bindende Gesetze Gottes.

"Der Mensch ist gottähnlich. Der Herr überläßt es ihm, frei zu handeln, um zu sehen, ob sich das ungeheuerere Wunder der Liebe erneuert, d.h. ob der Mensch bejahend auf die Einladung Gottes antwortet, und den Wert des Menschseins versteht, als Meister seiner eigenen Handlungen verantwortlich und frei zu sein." (Unterstreichung von diesem Autor) (1959, P.33)

Die von Gott geschaffene Willensfreiheit als die freie Wahl des Menschen zwischen Gehorsam und Ungehorsam gegenüber Gottes Geboten, welche gleichbedeutend mit der freien Wahl zwischen der Belohnung im Himmel und der Bestrafung in der Hölle je nach Gottes Gerechtigkeit ist, ist in Montinis Denken in eine Gewissensfreiheit verdreht, in welcher der Mensch Kittelpunkt ist. Sie macht den Menschen zu seinem eigenen Gott bei Entschlüssen, die die Moralität betreffen, und unterschiebt den Gedanken, daß der Mensch von Gott nicht bestraft wird, wenn seine Beschlüsse von Gottes Geboten abweichen, ja sogar daß solche universell bindende Gebote nicht einmal existieren.

"Wenn wir "moralisch" sagen, meinen wir damit "menschlich!" (1961, p.74)

Deshalb ist in Pauls VI. "Populorum Progressio" die Entwicklung eines "vollendeten Humanismus" als Ziel des Menschen beschrieben!

"Die Sünde ist eine Verletzung des Menschen, die auf Gott zurückstrahlt." (1961, p.31)

"Die Sünde ist eine Verletzung des Menschen, bevor sie eine Verletzung Gottes ist." (1959, p.32)

F o r t s e t z u n g f o l g t (in EINSICHT, Nr.4)

Übersetzung von Hans Kopp, München

Für viele - nicht alle

Daß "für viele" nicht mit "für alle" vertauscht werden darf, führt in einem Analogiebeweis Ambrosius durch bezüglich der Stelle Is 9,5:

EIN KIND IST UNS GEBOREN, EIN SOHN IST UNS GESCHENKT.

Ein Knabe ist uns geschenkt, u n s , nicht den Juden, nicht den Manichäern, nicht den Marcioniten. Der Prophet sagt: u n s , das ist: den Gläubigen, nicht den Ungläubigen. Jener (Knabe) ist in seiner Barmherzigkeit für alle geboren. Aber der falsche Glaube der Häretiker bewirkt, daß er nicht für alle geboren wird. Er läßt das Licht des Tages aufgehen über Gute und Böse (Mt 5, 45); aber die das Aufgehen nicht sehen, denen scheint es auch nicht. Wie also der Knabe nicht allen, sondern den Gläubigen geboren, so ist der S o h n (sc. der Sohn Gottes, als den die Frommen ihn erkennen) nur den Gläubigen gegeben. Uns ist er gegeben, nicht den Photinianern, den Ari-
anern.

De fide III. Cp.8 Nr. 57-58

So ist auch das Blut Christi für alle vergossen, aber es w i r d nicht für alle, sondern nur für viele vergossen, die nämlich an ihn glauben (und es sind ihrer viele - Offb 7,9), nicht aber für jene, die den Sohn Gottes mit Füßen treten und sein Blut verachten (Hebr 10,29)

Theologieprofessor Dr.P.Severin M. Grill, SOCist
Heiligenkreuz

ZUR FRAGE DER GÜLTIGKEIT DER HEILIGEN MESSE

Aus einem Brief von Dr. Hans Gliwitzky an Hochw.Herrn Dr.Otto
Katzner

"Hochwürdiger Herr Dr. Katzer!

Ihr Brief an Herrn Professor Lauth im Anschluß an Herrn Banauchs letzten Beitrag im DZM, dessen für uns alle wichtigen Teil wir in der Annahme Ihres Einverständnisses in der Nr.1 unserer neuen Zeitschrift mitgeteilt haben, hat erneut zu folgender Frage Anlaß gegeben:

Wird nicht durch Ihre Argumentation (S.9, I.Absatz) eines der drei zur hl.Messe notwendigen Stücke, nämlich die bestimmte Form, durch ein anderes, nämlich die Intention zu ersetzen gesucht?

Wenn eine bestimmte Materie, eine bestimmte Form und eine bestimmte Intention notwendige Bedingungen für eine gültige hl.Messe sind, so kann keine dieser Bedingungen durch eine andere erfüllt und folglich nicht ersetzt werden. Wenn aber eine unzureichende Form durch die wahre Intention (des Priesters, der "IHM restlos dienen will") ersetzt werden kann, so läßt sich nicht mehr aufrecht erhalten, daß eine bestimmte Materie, eine bestimmte Form und eine bestimmte Intention notwendige Bedingungen für die Gültigkeit der hl. Messe sind, so wie drei und nicht zwei Seiten notwendige Bedingungen für ein Euklidisches Dreieck sind. Denn wenn eine dieser Bedingungen auch nur notfalls durch eine andere ersetzt werden kann, so ist diejenige, die ersetzt werden kann, jedenfalls nicht wesensnotwendig.

Wir wären Ihnen sehr dankbar, wenn Sie uns zu dieser Frage möglichst bald Ihre Antwort geben, damit wir unseren Freunden eine klare Auskunft geben können. Es tut mir sehr leid, daß wir etwas voreilig diesen Auszug aus Ihrem Brief veröffentlicht haben. Ich habe die Schwierigkeit auch erst klar begriffen, nachdem es bereits geschehen war. (...)

Mit den herzlichsten Wünschen zum Osterfest grüßt Sie

Hans Gliwitzky"

A N M E R K U N G der Redaktion :

=====

Die nachfolgenden Ausführungen des hochw. Herrn Dr.Katzer beziehen sich auf die Frage, ob ein durch die Anordnungen der kirchlichen Autorität getäuschter Priester, der ^{den} Hauptsatz "Das ist mein Blut" verändernden Sinn des Beisatzes "das für alle vergossen wird zur Vergebung der Sünden" gar nicht bemerkt hat und in völlig rechtgläubiger Intention zelebriert, noch wirksam die heilige Wandlung vollzieht.

Die Tatsache, daß der genannte Beisatz den Sinn des Hauptsatzes verändert und damit, was die Form der Wandlung betrifft, diese unwirksam macht, wird dadurch nicht berührt. Allein schon der Umstand, daß das Wort "mein Blut, das für alle vergossen wird zur Vergebung der Sünden" nicht das Wort ist, mit dem der Herr selber die erste hl. Wandlung vollzog, macht die neuen Wandlungsworte des sog. Ordo missae formal ungültig, da nach der dogmatischen Bestimmung des Florentiner Konzils nur die Worte, mit denen der Herr die hl. Wandlung vollzog, diese bewirken können. Auf diese Argumentation sind wir schon in Nr.1 des I.Jahrganges von EINSICHT ausführlich eingegangen.

Besondere Beachtung verdient der Nachweis des hochw.Herrn Dr. Katzer, daß nach der allgemeinen Auffassung der Kirche die gültigen Wandlungsworte der von

Pius V. zuletzt festgestellten hl. Messe älter als der Text sind, den die Evangelisten überliefert haben, und direkt auf den Herrn zurückgehen. Hieraus wird ersichtlich, daß die Reformer in ihrem unermeßlichen Stolz sich sogar an den wesentlichsten Worten Jesu selber vergreifen, also vor keinem Sakrileg mehr zurückscheuen.



Wir können nur immer wiederholen: Paul VI. und die deutschen Bischöfe verfälschen die Worte Jesu Christi an zentraler Stelle. Sie lehren damit ein anderes Evangelium und fallen damit unter das feierliche Anathem des hl. Apostel Paulus.

A N T W O R T des hochw. Herrn Dr. Katzer

"O Roma, Roma, muri tui dirupti sunt, ideo portae tuae sunt sine custodia, **vasa** tua **redunduntur**, ideo altaria tua desolata sunt . . ." (Revelationum S. Birgittae Liber Tertius, Deprecatio Sponsae ad Dominam pro Roma, Cap. XXVII.)

("O Rom, deine Mauern sind niedergerissen und deine Tore ohne Wache; deine Gefässe werden verkauft und deine Altäre sind **verwüstet** . . ." (Offenbarungen an die **heilige** Birgitta, Drittes Buch. Das Gebet der Braut zur Herrin für Rom. Kapitel 27.)

Pax Christi,

Sie können ruhig, sehr geehrter Herr Dr. Gliwitzky, alles (im ganzen, oder Auszüge, **nach** Bedarf), was ich Euch schreibe, veröffentlichen, ohne vorher anzufragen; und ich bitte Sie, meinen vollen Namen anzugeben, wenn es Euch nicht un-gelegen kommt» Daß Einwände manchmal erhoben werden, ist ein sehr gutes Zeichen. Sie werden noch mit vielen anderen rechnen müssen.

Vor dem Tridentinum und noch mehr nach ihm wurde in vielen, vielen großen Werken die ganze Angelegenheit Wort für Wort erschöpfend behandelt. Was die Neuzeit anbelangt, so gebe ich in Kürze die Ausführungen aus Merkelbach, Summa Theologiae Moralis, Tom. III. De Sacramentis, Editio IV. 1942, an:

"225. Principium II. Verba: Hoc est corpus meum, Hic est calix sanguinis mei, sunt probabiliter sola essentialia, ita ut verba subsequencia in consecratione calicis pertineant, tantum ad integritatem. - Probatur:

a) Illa sola verba sunt essentialia quae significant quod **efficitur**; at-qui verba praedicta, omissis omnibus aliis, significant conversionem **panis** et vini in corpus et sanguinem Christi.

b) Quidam Patres: Iust., ap. 2; Damasc. IV de Fide orth. 14; Innoc. III, 1.4 de Missa, c. 6, aiunt consecrationem confici his verbis: Hic est sanguis meus.

c) Unde Graeci et Orientales quaedam ex aut ~~etiam~~ omnia omittunt, sicut Latini in consecratione panis non habent verba: quod pro vobis tradetur, quae pronuntiantur in diversis Ecclesiis orientalibus.

Hinc: 1° Verba quae adduntur in consecratione calicis: novi . . ., non **videntur** esse de essentia; sunt tamen de integritate quia declarant virtutem sanguinis Christi in passione effusi vel in sacramento oblatis; determinationes autem praedictae sunt de integritate locutionis. Quidam tamen illa ut essentialia habent, etiam invocantes testimonium S. Thomae (q. 78, a. 3; IV Sent., d. 8, q. 2 a. 2, qc. I), cuius verba tamen ab aliis **intelliguntur** de sola integritate. Unde in praxi illicitum est verba illa omittere quia est **sacramentum** exponere periculo **nullitatis**; - et si ommissa fuerint, forma sub conditione erit repetenda, ut praescribit Rissale, de def. tit. 10, n. 3.

(Übersetzung: 225. Grundsatz II. Die Worte: Das ist mein Leib, das ist der Kelch meines Blutes, sind wahrscheinlich die einzigsten wesentlichen, so daß die folgenden Worte bei der Konsekration des Kelches nur die Integrität betreffen. - Beweise:

a) Allein die Worte sind die wesentlichen, welche bedeuten» was sie bewirken; die genannten Worte bedeuten nun, unter Weglassung aller anderen, die Wandlung des Brotes und des Weines in den Leib und das Blut Christi.

b) Einige Väter (...) sagen, die Konsekration werde bewirkt durch die Worte: Das ist mein Blut.

c) Daher lassen die Griechen und die Orientalen gewisse von (den anderen Worten - Ergänzung des Übersetzers) oder sogar alle fort, während die Lateiner bei der Konsekration des Brotes die Worte nicht haben: der für euch dargebracht wird, die in verschiedenen orientalischen Kirchen gesprochen werden.

Daher: 1° Die Worte, die bei der Konsekration des Kelches hinzugefügt werden: des neuen usw...., scheinen nicht zum Wesen zu gehören; sie betreffen aber die Integrität, weil sie den Wert des in der Passion vergossenen oder im Sakrament dargebrachten Blutes Christi erklären; sie sind also eine (nähere) Bestimmung des vorher gesagten zur Reinheit der Aussage. Manche betrachten sie aber als wesentlich, auch unter Berufung auf den hl.Thomas (...), dessen Worte jedoch von anderen in dem Sinne "nur die Integrität (Reinheit) betreffend" verstanden werden» Daher ist es in der Praxis unstatthaft, jene Worte wegzulassen, denn es bedeutet, das Sakrament der Gefahr der Nichtigkeit auszusetzen; - und wenn sie ausgelassen wurden, wird die Form bedingungsweise zu wiederholen sein, wie das Meßbuch vorschreibt, de def. (...).

Zur Frage: EINSICHT Nr.1, Seite 9, I.Absatz. Ich hoffe, daß Herr Prof. Lauth auch die Beilagen, Seite I-IV, Beleg Nr.1-26, erhalten hat, wie im Text angeführt. Zuerst Beleg Nr.13. Bellarmini De Controvers. Tom.III.Cap.XIV.De Sacramento Eucharistiae ...: "Respondeo ac dico duo: Primo, verba quae simpliciter necessaria sunt ad consecrationem, esse illa tantum: Hoc est corpus meum, Et: Hic est sanguis meus, vel, Hic est calix sanguinis mei, reliqua omnia, etsi dici debeant iuxta Canonem ab Ecclesia institutum, et sine peccato omitti non possint, tamen non esse ita necessaria, ut sine illis consecratio non possit fieri." (Übersetzung: "Zur Antwort sage ich zweierlei: Erstens, die zur Konsekration schlechthin notwendigen Worte sind nur diese: Das ist mein Leib. Und: Das ist mein Blut, oder, Das ist der Kelch meines Blutes; alle übrigen müssen zwar nach dem von der Kirche festgesetzten Kanon gesagt werden und können ohne Sünde nicht weggelassen werden, sind aber nicht so notwendig, daß ohne sie die Konsekration nicht geschehen könnte.")

Infolge des **Teilhardismus** und des proklamierten (Rahner) **Polygenismus** ist es für die Progressisten nicht mehr möglich, die Erbsünde im Sinne des Tridentinums aufzufassen, weshalb es auch, z.B. in Würzburg, zu einem solchen Thema kommen konnte, wie: "In welchem Sinne dürfen wir heute von 'Erlösung' sprechen," (Näheres ist mir nicht bekannt!) Diese Leute sind einfach nicht mehr katholisch, können also auch nicht mehr die hl.Messe im katholischen Sinne als die Vergegenwärtigung und Erneuerung des Kreuzesopfers, welche die Applikation der Erlösungstat ermöglicht, auffassen»

Infolgedessen trachten sie den Kern der hl.Messe umzubauen, zu konsekrieren, ohne zu opfern, da kein realer Grund (nach ihrer Weltanschauung) für ein solches Opfer mehr möglich ist. Sie benützen einfach nur das sogenannte Wesentliche: "Das ist mein Leib, das ist mein Blut"! Stillschweigend wird hiemit der Opfercharakter übergangen; natürlich können wir unter solchen Voraussetzungen von einer hl.Messe überhaupt nicht mehr sprechen.

Um das von Ihnen gestellte Problem zu lösen, müssen wir zuerst zwei Fragen beantworten:

1) Was geschieht bei der Konsekration? Antwort: Das Brot wird verwandelt in den allerheiligsten Leib und der Wein in das allerheiligste Blut.

2) Wo zu geschieht das? Antwort: Um die Passion und den Tod des Herrn zu vergegenwärtigen und zu erneuern, durch welchen Nachlass der Sünden für die ermöglicht wurde, die um die Erlösung bestrebt sind, als auch um die Erlangung und Vermehrung der Heiligmachenden Gnade, da ja das Kreuzesopfer ihre Quelle ist.

Um dieses "wozu", als Ausdruck der Intention Christi und der hl.Kirche, deren Diener der Priester sein soll, geht es heute ganz besonders. Was das Hinreichen betrifft, genügte zwar für alle Menschen una stilla, ein einziger Tropfen, des Blutes Christi, was aber die Wirksamkeit betrifft, muß jedoch das Mit w i r k e n von seiten

des Menschen hinzutreten, da nur "homini facienti quod est in se Deus non denegat gratiam" (da Gott nur dem Menschen die Gnade nicht vorenthält, der tut, was an ihm liegt")!

Deshalb ist die hl. Messe dazu auch noch das Opfer der Kirche, der Tat nach wirklich Gläubigen, in der ersten Reihe des das Opfer darbringenden Priesters. Und da leider nicht alle mit der Gnade mitwirken, kann die Präzisierung der Konsekration nur pro multis lauten.

Die Kirche von Rom, welche Mater et Magistra (Mutter und Lehrerin), die Türangel aller anderen ist, und nach der sich alle zu richten haben, bestand immer darauf, daß die umstrittenen Worte: novi et aeterni Testamenti: mysterium fidei: qui pro vobis et pro multis effundetur in remissionem peccatorum, stets den wesentlichen: HIC EST ENIM CALIX SANGUINIS MEI, beigefügt bleiben, um die richtige Intention sicher zu stellen.

Vgl. Beleg Nr.1 (dem Briefe an Prof.L. beigelegt) Zachariae Pasqualigo, Quaestiones Theologicae Morales, Iuridicae de Sacrificio Novae Legis. Quaestio III. Concilium autem Tridentinum debuit necessario adhibere utrumque verbum consecrandi, et offerendi, quia definiatur contra Haereticos, qui volebant quod Sacerdotes consecrarent quidem, non autem offerrent sacrificium: unde Can.1. definit, in Missa offerri verum sacrificium.

Gonet, Clypeus Theologiae Thomisticae, Tom.V. Disputatio VII De forma Sacramenti Eucharistiae, Art.2, § 3... "cum enim Eucharistia non solum habeat rationem sacramenti, sed etiam sacrificii, de cuius ratione est immolatione victimae, et sanguinis effusio, ad essentiam formae calicis non sufficiunt verba quae significant conversionem vini in sanguinem, sed etiam requiruntur alia, quae ejus effusionem expriment."

Dices, ergo saltem non sunt necessaria illa verba, pro vobis et pro multis, in remissionem peccatorum: cum per ly effundetur, satis natura sacrificii exprimitur.

Sed nego consequentiam, nisi enim exprimaturs finis in quem sanguinis effusio dirigitur, ratio sacrificii non exprimitur... Ratio autem discriminis assignatur a D.Thoma III, (Qu.78) hic art.3.ad 2., ubi sic ait: Sanguis seorsum consecratus, expresse passionem Christi repraesentat, ideo potius in consecratione sanguinis fit mentio do effectu passionis, quam in consecratione corporis, quod est passionis subiectum.... S.Doctor in 4 sentent.dist.8.quaest.2 art.2.ad2. Cum sacramentum Eucharistiae sit memoriale Dominicae Passionis, in consecratione corporis Christi non repraesentatur nisi passionis substantia, sed in consecratione sanguinis repraesentatur passionis mysterium, non enim a corpore Christi sanguis ejus seorsum fuit nisi per passionem; et ideo conditiones Dominicae passionis exprimentur per verba sequentia magis in consecratione sanguinis, quam in consecratione corporis>"

(Übersetzung: "Das Konzil von Trient mußte notwendig beide Worte anwenden, des Konsekrierens und des Opfern, weil gegen die Häretiker definiert wird, welche wollten, daß die Priester zwar konsekrieren, aber nicht ein Opfer darbringen: daher definiert Kanon 1, daß in der Messe ein wahres Opfer dargebracht wird."

Gonet (...): "... da nämlich die Eucharistie nicht nur den Sinn eines Sakramentes, sondern auch eines Opfers hat, zu dessen Wesen das Schlachten des Opfers und das Vergießen des Blutes gehört, genügen zum Wesen der Form des Kelches die Worte, die die Wandlung von Wein in Blut bedeuten, nicht, vielmehr sind andere erforderlich, die dessen Vergießung ausdrücken.

Man könnte sagen, also sind die Worte, für euch und für viele zur Vergebung der Sünden, nicht notwendig, da durch das Wort, 'effundetur' (wird vergossen), die Natur des Opfers hinreichend zum Ausdruck gebracht wird.

Ich bestreite jedoch diese Schlußfolgerung. - Wenn nämlich das Ziel nicht ausgedrückt wird, auf das das Vergießen des Blutes gerichtet ist, kommt der Sinn des Opfers nicht zum Ausdruck... Aber das Wesen des Unterschiedes wird vom hl. Thomas (...) gekennzeichnet, wo er also spricht: Das Blut, für sich allein konsekriert, stellt ausdrücklich die Passion Christi dar, daher sei die Erwähnung der Wirkung der Passion besser bei der Konsekration des Blutes geschehen, als bei der

Konsekration des Leibes, der das Subjekt der Passion ist.(...) Der hl.Doktor in (...) Da das Sakrament der Eucharistie ein Memoriale der Passion des Herrn ist, wird in der Konsekration des Leibes Christi nur die Substanz der Passion dargestellt, in der Konsekration des Blutes dagegen das Geheimnis der Passion. Das Blut Christi war nämlich von seinem Körper erst durch die Passion getrennt. Und darum werden die Verhältnisse der Passion des Herrn durch die nachfolgenden Worte bei der Konsekration des Blutes besser zum Ausdruck gebracht als bei der Konsekration des Leibes.")

Die Worte, welche auf die wesentlichen "HIC EST ENIM CALIX SANGUINIS MEI" folgen, bilden einen Teil der Intention des Heilandes, und werden hier angeführt, um den Opfercharakter und eigentlichen Sinn des ganzen Geschehens zu sichern.



Die Konsekrationsworte sind keine magische Formel, sondern Ausdruck des Erlöserwillens des Heilandes.

Zachariae Pasqualigo, De Sacrificio Novae Legis Quaestiones Theologiae, Tom.I., Quaest. 318. (...) "Sacerdos eo ipso, quod incipit offerre sacrificium, assumit obligationem exhibendi Deo perfectum sacrificium secundum ipsius institutionem: et proinde peragendi omnia, quae necessaria sunt, ut sacrificium perfectum sit, nam eo ipso, quod incipit exercere munus proprium habet ipsum obligatum iuxta exigentiam institutionis Christi ... in sacramentis tenemur eligere materiam et formam certam relicta probabili ... nunquam possumus uti forma, vel materia probabili relicta certa, n i s i e x n e c e s s i t a t e , e t t u n c s u b c o n s i d e r a t i o n e .

(Idem, Quaestio 320) ... ut valide consecret, debet habere intentionem faciendi, quod facit Ecclesia. (Quaestio 322) ... Intentio autem exercendi hanc functionem est virtualis intentio offerendi sacrificium, atque consecrandi, cum sine hoc non possit offerri... Sic quando quis intendit medium, intendit etiam virtualiter finem ob ordinem; quem ad ipsum habet, "attamen - so müssen wir noch hinzufügen, si ponit scienter et volenter alium finem, intentionem Christi habere non potest et non habet! Deshalb "tenemur uti formis (ibidem quaestio 323) sacramentorum, et proinde etiam sacrificii talibus, quales institutae sunt ab Ecclesia, ita ut eas alterare, quamvis non varietur significatio substantialis, est peccatum mortale... Infolgedessen müssen die Worte, wenn sie ausgelassen wurden, wiederholt werden und zwar so, wie sie die hl. Kirche angeordnet hat: "Est autem instituta cum illis verbis (ibidem 323) Qui pridie, et simili modo, etc... Confirmatur. Licet ista verba non sint consecrativa, quia non significant conversionem materiae in corpus et sanguinem Christi, sunt tamen determinativa formae substantialis consecrationis ut sensibili modo proferantur in persona Christi, quia licet determinentur per intentionem, quia tamen intentio non est sensibilis non determinantur sensibili modo: ergo si non repetantur, detrahitur formae aliquid notabile, nempe quod verba consecrativa non sint determinata sensibiliter, ut in persona Christi proferantur, quod non potest fieri sine gravi peccato (cum) detrahitur formae aliquid notabile, licet non essentialia.

(Ü b e r s e t z u n g : "Dadurch, daß er beginnt, das Opfer darzubringen, nimmt der Priester die Verpflichtung auf sich, Gott ein vollkommenes Opfer darzubringen nach dessen Anordnung und folglich alles zu vollziehen, was notwendig ist, damit das Opfer vollkommen sei. Denn dadurch, daß er beginnt, das besondere Amt auszuüben, hält ihn dieses in der Verpflichtung gegen die Forderung des Gebotes Christi. ... In den Sakramenten sind wir verpflichtet, eine sichere Materie und Form zu wählen unter Verzicht auf eine unsichere... Niemals können wir eine unsichere Form oder Materie verwenden unter Verzicht auf eine sichere, es sei denn i m N o t f a l l e , und dann unter besonderer Berücksichtigung.

(Derselbe, Quaest. 320) ... "Um wirksam zu konsekrieren, muß er die Intention haben zu tun, was die Kirche tut. ... (Quaest.322) ... Die Intention, dieses Amt auszuüben, ist aber die rechte Intention, ein Opfer darzubringen und zu konsekrieren, da ohne das nicht geopfert werden kann. ... So wenn jemand das Mittel will, will er auch virtuell (der Kraft nach) den Zweck wegen der Ordnung, die zu ihm führt." Indessen, so müssen wir noch hinzufügen, wenn er mit Wissen und Willen ein anderes Ziel setzt, kann er die Intention Christi nicht haben und hat sie auch nicht! ...

"Deshalb sind wir verpflichtet, solche Formen (ebenda, Quaest.323) der Sakramente und damit auch des Opfers anzuwenden, welche von der Kirche festgesetzt sind, so daß ein Ändern, auch wenn die wesentliche Bedeutung nicht betroffen wird, Todsünde ist.«" Infolgedessen müssen die Worte, wenn sie ausgelassen wurden, wiederholt werden und zwar so, wie sie die hl.Kirche angeordnet hat.

"Sie ist aber festgesetzt mit jenen Worten (ebendort 323)» Der am Vorabend, in gleicher Weise usw.... Es wird festgestellt: Zwar sind jene Worte nicht konsekrativ, weil sie nicht die Wandlung der Materie in den Leib und das Blut Christi bedeuten, sie sind aber bestimmend für die substantielle Form der Konsekration, damit diese in sinnfälliger Weise in Vertretung Christi ausgesprochen wird.

Das mag zwar durch die Intention geschehen, weil aber die Intention nicht sinnfällig ist, wird die Form nicht in sinnfälliger Weise bestimmt: wenn sie also nicht wiederholt werden, wird der Form etwas Bedeutendes entzogen, da ja die konsekrativen Worte dann nicht sinnfällig bestimmt sind als in Vertretung Christi gesprochen, was ohne schwere Sünde nicht geschehen kann, da der Form etwas von Bedeutung, wenn auch nicht Essentielles, entzogen wird."

Es ist sinnlos, außer in einem Ausnahmefall, der nur aus einem entsprechend schwerwiegenden Grunde zugelassen werden könnte, über den in Frage gestellten Fall überhaupt zu debattieren, da (Beleg 9) "ab Innocentio XI anno 1679 proscripta est haec propositio: Non est illicitum in Sacramentis conferendis sequi opinionem probabilem de valore Sacramenti, relicta tutiore." (Übersetzung: ...da von Innozenz XI. im Jahre 1679 folgende Behauptung verurteilt wurde: Es ist nicht unzulässig, beim Vollzug der Sakramente nach einer wahrscheinlichen Meinung über die Gültigkeit des Sakramentes sich zu richten und eine sicherere zu verlassen.")

Im gegebenen Fall (Einsicht Nr.1, Seite 9, Absatz 1), welcher natürlich nur als äußerster Ausnahmefall im römischen Ritus angeführt wird, würde nicht die eigene und wesentliche Form durch die Intention ersetzt werden, aber die sinnfällige Bestimmung der Form ("sensibilis determinatio"), was ja Angelegenheit der spezifizierten Intention ist, in eine stille überführt, wie es in einigen östlichen Riten war und noch ist.

Die Wesensnotwendigkeit ginge auf diese Art nicht verlorene Wir müssen nämlich eine zweifache Wesensnotwendigkeit unterscheiden:

- 1) von der Form her (ex titulo formae)
- 2) von der Intention her (ex titulo intentionis)

wobei wir nicht vergessen dürfen, daß die Intention die Form näher determiniert (bestimmt) (cf. Summa III, 78, art.3)

Die Wesensnotwendigkeit der Determination der Form wäre also nicht aufgehoben im gegebenen Fall, aber in die Intention selbst zurückgezogen, wobei die wesentliche Form unangetastet bleibt und hiemit auch das "Dreieck": Materie-Form-Intention! Ohne dieses Dreieck gibt es keine gültige Konsekration; wenn nicht alle drei vorhanden sind, dann geschieht nichts.

Ich bitte Euch, mir etwaige weitere Einwände kundzugeben, wie ich auch gerne bereit bin, nach Möglichkeit andere theologische Fragen zu beantworten. Herrn Prof. Lauth mache ich aufmerksam, sollte er es noch nicht wissen, auf den Artikel von P.Hermes im Fels, April 1971, "Pro multis".

Pax et benedictio Dei omnipotentis Patris et + Filii et Spiritus Sancti descendat super vos et maneat semper. Amen.

Mit Bitte um Gebet

In Christo

Unterschrift
"Katzner"

Ein zweiter Brief des hochwürdigen Herrn Dr.Katzer
 =====

Pax Christi,

(...) Was am meisten erschreckend in der die hl.Messe betreffenden Angelegenheit ist, ist der Zustand moralischer Gefühlslosigkeit, da Begriffe wie etwa Todsünde, Sakrileg, Sünde gegen den Heiligen Geist selbst Priester vollständig kalt lassen. Nun zu den einzelnen Fragen.

Zuerst möchte ich einige Beobachtungen, was die Konsekrationsworte anbelangt, anführen. Die Konsekrationsworte waren f r ü h e r als die Evangelien. So der hl.Thomas von Aquin: "Unde ergo ecclesia habet istam formam? Dicendum quod, sicut dicit Dionysius, non fuit intentio Evangelistarum tradere formas sacramentorum, sed eas tamquam secretas servare; unde non intendebant nisi historiam narrare. Unde ergo habet Ecclesia? A constitutione Apostolorum. Unde dixit Paulus I Cor.XI, 34: Cetera cum venero disponam." (Sup.Matth.N.2200) (Übersetzung: Woher hat also die Kirche diese Form? (Besonders die Worte, welche über den Kelch gesprochen werden). Zu sagen ist, wie Dionysius sagt, es war nicht Absicht der Evangelisten, die Formen der Sakramente zu überliefern, sondern sie gleichsam als Geheimnis zu hüten; darum beabsichtigen sie, nur Geschichte zu künden. Woher hat sie also die Kirche? Als Verfügung der Apostel. Daher sagt Paulus I Cor.XI. 34: Das Übrige werde ich, wenn ich komme, anordnen."

[j]ie folgenden Textstellen bringen wir nur mehr in Übersetzung. - Anm.d. Red.]

"Denn der Gebrauch der Konsekration gehörte zu den Gepflogenheiten der Kirche früher, als das Evangelium geschrieben war." (Suarez, Commentariorum ac Disputationum, Tom.II, Quaest.78,art.2)

"... mögen nicht alle jene Worte von den Evangelisten angeführt sein, es werden aber fast alle angeführt. Nach der Tradition steht fest, daß diese und die übrigen Worte Christi sind und die Wirkung, die Würde und Herrlichkeit dieses Sakramentes und Opfers genauer erklären ..." (ibidem, art.3.Sectio III)

"Ich antworte: jene Teile hat man aus der Tradition vom hl.Petrus: daher können sie nicht beanstandet werden: außerdem ergibt sich aus der Schrift, daß sie wahr sind. Denn, daß Christi Testament ewig ist im Gegensatz zum Alten Testament, welches zeitlich war, wird offenkundig aus jenem Psalm 109. Du bist der Priester in Ewigkeit, und aus Paulus aus jenem lobenden Bekenntnis im Brief an die Hebräer, Kapitel 7. Daß der Kelch des Herrn mit Recht Geheimnis des Glaubens genannt wird, kann nicht zweifelhaft sein, da in keiner anderen Sache der Glaube mehr und häufiger zu üben ist, im Widerstreit gegen alle Sinne, als in dieser." (S.Bellarmini, Controv. Tom.3, Cap.14, De Sacramento Eucharistiae, Lib.4)

Diese von Christus und den Aposteln stammende Form "kann weder die Kirche, noch die ganze Welt ändern, es sei denn der Herr befiehlt es: also ist es notwendig, daß alle Gläubigen in diesem Sakrament übereinstimmen, weil es, wie Dionysius sagt, die Vollendung aller Sakramente ist. Also ist es notwendig, daß alle dieselben substantiellen Worte haben, denn, wenn man einige Worte zu den Worten Christi hinzufügt als gleichsam zur Substanz der Konsekration gehörend, ändert man schon die Gestalt' der Form der Kirche: und wie die Hinzufügung einer Einheit zu einer Zahl die Zahl ändert, so bewirkt ein beliebiger Zusatz, (hierin auch Umänderung, den Umfang des Begriffes einengend oder erweiternd) wenn gesagt wird, er gehöre zur Substanz der Form, eine Änderung der Form; und so wird es keine Einheit im Sakrament geben." (Harduini, Acta Conciliorum, Concilii Florentini Pars II,/ Turrecremat 966 A.)

"Es gilt. Mit Absicht irgend ein substantielles Wort der Form der Konsekration ändern, heißt eine Anordnung Christi und der Kirche verletzen in einer sehr schwerwiegenden Sache, wie es die Form der Konsekration ist; daher, wenn es mit Absicht geschieht, ist es ein Zeichen einer großen Dröcistigkeit und einer Anmaßung von Autorität über das, was von Christus und der Kirche angeordnet ist. Das kann nur aus

großer Verwegenheit geschehen ... Die Form der Konsekration besteht nämlich aus den Worten Christi, die dann einer privaten Autorität unterworfen werden; und daher besteht die Sünde nicht so sehr in der Änderung als in der Anmaßung von Autorität über das, was ihr gänzlich entzogen ist. (Pasqualigo, De Sacrificio Novae Legis, Tom.I, quaest.219)

"Der Oberhirt kann nämlich nicht ändern, was von Christus angeordnet ist, und im göttlichen Recht dispensieren ... Wo aber offenbar der Herr (of. "Sunt quidam", P.L.187, 1321) oder dessen Apostel und ihre Nachfolger, die heiligen Väter, grundsätzlich etwas definiert haben, dort muß der Römische Oberhirte nicht etwa ein neues Gesetz geben, sondern, was festgesetzt ist, bis zur Hingabe seines Lebens und seines Blutes bekräftigen." (Theologia Dalmatica et Moralis auct. Natali Alexandro, Tom.III. pg.14.Lib.II. De Sacr. Euch.Rogula III.)

"Die Form der Konsekration ist bis auf die Worte von Christus selbst bestimmt, im Hinblick auf das, was für die Gültigkeit der Konsekration notwendig ist. Daher ist eine solche Form stets aufs sorgfältigste behütet worden." (Pasqualigo, De Sacrificio Novae Legis, Tom.I. quaest.219)

"... in dem, was zur Substanz der Sakramente gehört, kann er nichts ändern, noch etwas als wesentlich vorschreiben, was nach Christi Anordnung nicht wesentlich ist." (Suarez, Commentariorum Tom.3,qu.230,Disp.II., Sectio IV.)

"Der Hauptgrundsatz in dieser Sache muß sein, daß die Diener der Sakramente durch göttliches Recht verpflichtet sind, beim Umgang mit den Sakramenten an den Materien und Formen festzuhalten, die durch Christus eingesetzt worden sind. Das ist aus dem Glauben sicher und folgt aus dem Inneren der Anordnung selbst, denn sie sind verpflichtet, wahre Sakramente zu vollziehen, nicht fiktive und falsche; sie vollziehen aber keine wahren Sakramente, wenn sie nicht die Materien und Formen anwenden, die von Christus angeordnet sind." (Suarez, Commentariorum ... Tom.3., Qu.65, Disp.16, sect.2 - Utrum ministri sacramentorum teneantur non mutare formas nec materias sacramentorum. et quomodo in hoc peccent.)

Da wird nun von Wörtern viel herumgesprochen, dabei vergißt man aber, daß die Definition es ist, der ganze Begriff seinem Inhalt und Umfang nach, der uns interessiert. "Es verhält sich aber so, daß der Sinn gleichsam die Seele des Wortes ist, denn das Wort wird hervorgebracht nicht des Lautes wegen, sondern des Sinnes wegen. Daher, wenn der Sinn der gleiche bleibt, soll das Wort und damit die Form die gleiche bleiben; wenn aber der Sinn geändert wird, muß auch das Wort und die Form notwendigerweise substantiell geändert werden..." (Suarez, Commentariorum ... Tom.3.q.60, Disp.II. Sectio IV.)

Um allen Mißdeutungen aus dem Wege zu gehen, erfolgt beim Florentinum die Präzisierung: (Denz.715; Denz.Sch. 1352) "Aber, weil in dem oben genannten Dekret der Armenier die Form der Worte nicht erörtert wurde, die die heilige Römische Kirche, gestärkt durch die Lehre und Autorität der Apostel Petrus und Paulus, bei der Konsekration des Leibes und des Blutes des Herrn stets zu gebrauchen pflegte, hielten wir es für erforderlich, jene mit folgenden Worten einzufügen. Bei der Konsekration des Leibes des Herrn wird folgende Form der Worte verwendet; "Das ist mein Leib"; bei der des Blutes aber: "Das ist der Kelch meines Blutes, des neuen und ewigen Bundes - Geheimnis des Glaubens - das für euch und für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden." Etwas anderes ist die eigentliche, wesentliche Form, etwas anderes die Determination des Geschehens, gerade dies aber wurde ob der wesentlichen Notwendigkeit hier präzisiert und in der Form zum Ausdruck gebracht, (Cf. auch meinen Brief an Dr.Gliwitsky, Dominica in albis 1971 - S.34/38)

Daß die Präzisierung gerade der Konsekration des Kelches beigelegt wurde, erklärt schon der hl.Thomas "weil der Leib Christi das Geheimnis der Inkarnation darstellt ... Aber das Blut Christi im Sakrament stellt unmittelbar die Passion dar, durch die es vergossen wurde und durch die alle Legalien beendet wurden. Daher heißt es in Hebr.IX.12: Er ging ein für allemal durch sein eigenes Blut in das Allerheiligste ein. da er eine ewige Erlösung gewirkt hat." (S.Thomas Aqu. Super Epist. s.Pauli, I.Cor.Num.675)

Natürlich "...wer das Sakrament intendiert, intendiert die Wirkung des Sakramentes, und die formale Intention des einen ist die virtuelle Intention des anderen. Daher nennt man zuweilen die Intention des Sakramentes die Intention der Wirkung. Und darum ist seine Intention erforderlich, durch die er sich dem ursprünglich Handelnden unterwirft. Diese Intention ist ohne Zweifel eine andere als die bloße Intention, ein äußerliches Werk zu vollbringen, denn allein durch diese unterwirft sich der Diener nicht dem ursprünglich Handelnden, weil er dieses Werk ohne solche Unterwerfung zu anderen Zwecken intendieren könnte«

So bringt der hl.Thomas hinreichend klar zum Ausdruck, welcher Art jene Intention sein muß, indem er sagt: Wohlverstanden, damit er intendiere zu tun, was Christus und die Kirche tun. Das ist nicht nur materiell zu verstehen, d.h. daß er intendiert, jene Handlung zu vollziehen, bzw. jene Worte vorzubringen, die Christus anordnete, denn das intendiert auch jener, der das nur zum Schauspiel oder zur Täuschung tut. Es

Es ist also zu verstehen formell [Anm.d.Übersetzers: formell hier zu verstehen im Gegensatz zu materiell], daß er explizit oder implizit oder auf irgend eine andere Weise intendiere, das Sakrament zu vollziehen, das Christus eingesetzt hat.... Die schuldige und notwendige Intention beim Vollzug des Sakramentes nicht zu haben, ist daher eine Todsünde, und zwar eine sehr schwere. (Umsomehr das Herumschächern, wie es jetzt kodé ist!!!) ...

Aber das besondere Gesetz über die wesentliche Materie und Form der einzelnen Sakramente, mag es sehr vielen unbekannt sein, von den Diener der Sakramente kann es ohne Schuld nicht ignoriert werden: denn entweder sollen sie diesen Dienst nicht übernehmen oder, wenn sie ihn auf sich nehmen wollen, sind sie verpflichtet, vorher eine Unkenntnis dieser Art wegzuräumen." (Suarez, Comment.Tom.3, qu.64, Disp.12, sect.2; qu.65, D.16, s.2)

"... die Natur des Opfers kann nur durch das Vergießen des Blutes ausgedrückt werden, denn wie der Apostel im Brief an die Hebräer 9 lehrt, wird das Opfer im Vergießen des Blutes vollendet.... Daher sind die Worte, das für euch und für viele vergossen wird usw. notwendig, um die Natur der Eucharistie adäquat und vollkommen auszudrücken." (Gonet, Clypeus Theologiae Thomisticae, Disputatio VII. De forma Sacramenti Eucharistiae, Art.2, § 2)

Was aus dieser präzisierten Form in den Bereich der eigentlichen Form und der Intention gehört, siehe Brief an Dr.Gliwitzky. Irgendwo im Dreieck muß sich alles notwendig finden!

"... so daß geradezu wahnsinnig sind jene, die sie (nämlich die Worte Christi, was die Konsekration betrifft) verderben wollen. Es urteilt also(das Konzil von Florenz), daß jene Worte wesentlich sind und daß durch ihre Gesamtheit das Sakrament vollzogen wird. Und schließlich wird im Katechismus Pius V. über alle diese Worte gesagt, sie seien die Form dieses Sakramentes.

Daher wurde auf Veranlassung Pius V. der Kommentar des Caietanus in dem Teil, wo er die Ansicht des hl.Thomas verlässt, ausgelöscht. Diese Determination des Vorhergehenden ... bestimmt die sakramentale Bedeutung..., weil durch die Bestimmung: das für euch vergossen wird, gezeigt wird, daß ein Opfer ist, was in der Konsekration des Blutes geschieht: also ist diese Bestimmung (Determinatio) wesentlich.." (Suarez, Comment.Tom.3, Qu.77, Disp.60, s.1)

Wie sehr es nun, ganz besonders heute, notwendig ist, daß die Präzisierung, des sakramentalen Eucharistischen Geschehens in der Form in Worten zum Ausdruck kommt, und ohne Todsünde nicht ausgelassen oder erst recht nicht umgeändert werden darf, könnte diese, wie im Brief an Dr.Gl. angegeben, im äußersten Ausnahmefall, auf die im Brief angegebene Art still in der Intention zum Ausdruck kommen.

Wollte aber jemand statt "pro multis" "für alle" absolut einführen, dann würde für ihn gelten: "... wenn derjenige, der beabsichtigt, einen Irrtum einzuführen, ihn in der Form zum Ausdruck bringt, dann ist die Änderung substantiell, und

das Sakrament findet nicht statt." (Suarez, Comment.Q.60, Disp.2, sectio 6, Tom.3.)

V/er "für alle" absolut nimmt, kann sich in Anbetracht der fast erschöpfenden Definition des Erlösungswerkes Christi nicht auf eine Unkenntnis ausreden; diese wäre eine vorgetäuschte und sündhaft, wie bereits bemerkt. Denkt er bei "für alle" nicht an alle absolut, dann ist "für alle" unsinnig und irreführend, wie ebenfalls angedeutet.

Der hl.Thomas von Aquin bespricht den Fall in seiner Summa III, 60, 8, c.: "Es ist nicht erlaubt, den Worten, in denen die Form der Sakramente besteht, etwas hinzuzufügen oder etwas davon wegzulassen, wodurch ihr wahrer Sinn verfälscht wird."

Als Antwort darauf ist zu sagen, daß hinsichtlich aller jener Änderungen, welche in der Form der Sakramente vorkommen können, zweierlei zu unterscheiden ist: das eine nämlich seitens dessen, der die Worte vorbringt, dessen Intention für das Sakrament erforderlich ist, wie im Folgenden gesagt werden wird. (Quaest.64, art.8) Und daher, wenn er beabsichtigt, durch eine derartige Hinzufügung oder Weglassung einen anderen Ritus einzuführen, der von der Kirche nicht angenommen ist, bewirkt er das Sakrament nicht, weil er offensichtlich nicht beabsichtigt, das zu tun, was die Kirche tut."

In den Anmerkungen zu dem soeben Gesagten lesen wir: "Bei einer Änderung, die den Sinn unklar macht, ist vor allem die Intention des Priesters zu betrachten, von der der Sinn der Form unter diesen Umständen abhängen kann." - Das gilt aber nur wirklich in einem entsprechend schwerwiegenden Fall, da sonst das Übergehen der sicheren Form und Intention eine T o d s ü n d e ist, also wenn auch manchmal die Konsekration mit "für alle" nicht ungültig zu sein braucht, eine Todsünde und hiemit ein Sakrileg ist sie immer!

Die Unkenntnis in diesen Dingen ist an und für sich schon schwer sündhaft beim Spender des Sakramentes, d.i. dem Priester. Niemand hat das Recht, ihm eine solche mehrdeutige und erst recht häretische Form anzuordnen, und sollte dies auch geschehen, dann d a r f er unter einer Todsünde nicht gehorchen! Niemand hat das Recht, das zu ändern, was zum depositum fidei gehört! (Siehe oben'.)

Was gehört mehr zum depositum fidei als das MYSTERIUM FIDEI, das allerheiligste Sakrament des Altars, Jesus Christus selbst unter der Gestalt der weißen Hostie, Er, der ja Hoherpriester in Ewigkeit ist!

Im Missale Augustanum aus dem XY. Jhdt. (Univ.Bibl. Prag) lesen wir unter den Anmerkungen; "Als Notwendigkeit ist erforderlich die Intention des Konsekrierenden, nämlich daß der Priester das tun will, was Christus in der Kirche tat."

Da nun die hl.Messe die Applikation (Anwendung, Erneuerung) des Kreuzesopfers darstellt, konnte und wollte Christus - Gott auf keinen Fall "für alle", absolut genommen, gebrauchen, weil Er, wie wir uns zeigen werden, nicht nur barmherzig ist, sondern auch gerecht. Daß Er das "für alle" nicht absolut sagen konnte, gehörte, nach Mystikern, zu seinem größten Schmerz, besonders am Ölberg.

Der Priester, der ein völlig gefügiges Instrument Christi sein muß, wenn er sein Stellvertreter sein will, und sein Opfer gültig sein soll, ist es aber in dem Augenblick nicht mehr, wenn er die hl.Messe "für alle" appliziert, also auch für die Verdammten und für die, die in der Erbsünde gestorben sind, indirekt aber hiemit für Satan selbst und sein Heer.

Im angeführten Missale lesen wir weiter ... "Die Verkehrtheit der Intention hebt sogar die Gültigkeit der Konsekration auf, wie wenn jemand beabsichtigt, etwas zur Täuschung zu tun, und nicht die Absicht hat, das Sakrament zu vollziehen."

Der Gebrauch des "für alle" im absoluten Sinne (sonst ja sinnlos!) ist eine Perversität, die die oben angeführten Fälle an Schlechtigkeit bei weitem übertrifft, und stempelt die Messe zu einer "schwarzen Messe" oder "Satanmesse" im ärgsten Sinne des Wortes! Denn es kann nichts Ärgeres geben und selbst für den

Teufel mehr Widerliches, als für ihn, das MYSTERIUM INIQUITATIS, zu opfern, für ihn, wó wir ja beten sollen: "Stoße den Satan und die anderen bösen Geister, die in der Welt umhergehen, um die Seelen zu verderben, durch die Kraft Gottes in die Hölle, Amen!" Hiemit zeigt sich, daß ein solcher Priester eine der des Heilandes gerade entgegengesetzte Intention hat. Die Wichtigkeit einer solchen Konsekration und Messe ist evident! ;

Im Briefe an den Herrn Dr.Gl. mußte betont werden, daß gerade die auf die wesentlichen "DAS IST DER KELCH MEINES BLUTES" folgenden Worte heute im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit stehen. Dazu bemerkt Suarez:

"Durch die folgenden Worte wird die Wirkung des in der Passion vergossenen Blutes bezeichnet, die in diesem Sakrament verwirklicht wird. Diese bezieht sich auf dreierlei. Erstens und in der Hauptsache zur Erlangung des ewigen Erbes gemäß jenem an die Hebräer 10. So haben wir denn kraft des Blutes CHRISTI die zuversichtliche Hoffnung auf den Eintritt in das Allerheiligste. Und das zu bezeichnen, heißt es des neuen und ewigen Bundes. Zweitens die Rechtfertigung durch Gnade auf Grund des Glaubens nach Rom.3. Ihn hat Gott in seinem Blute als Sühnopfer hingestellt durch den Glauben, so wollte er selbst gerecht sein und gerecht machen den, der an Jesus Christus glaubt, und deshalb wird hinzugefügt, Geheimnis des Glaubens. Drittens aber zur Entfernung der Hindernisse beider Vorgenannten, nämlich der Sünden nach Hebr.9. Das Blut Christi wird unser Gewissen reinigen von den toten Werken, das heißt von den Sünden. Und deswegen wird hinzugefügt: Das für euch und für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden." (Commentatorium, Tom.3, Q.78, art.3) Es dürfte überflüssig sein zu betonen, daß leider diesbezüglich "für alle" nicht brauchbar ist.

Was den so notwendigen Glauben anbelangt, betont Suarez in seiner Defensio fidei, Lib.1, cap.2: "ohne wahren Glauben steht niemand der Zugang zur ewigen Herrlichkeit offen, der wahre Glaube ist aber nicht, der katholisch nicht ist" Oder wer wird vernünftigerweise eine von Luther, Kalvin und ähnlichen Leuten erfundene Sekte ... dem alten Glauben vorziehen und nach einem Vergleich mit diesem katholisch nennen?" Haben nun alle den Wahren Glauben, auch von den Katholiken?

Das eine ist leider sicher, daß nicht alle Menschen gerettet werden. Im § 10, Quaestio II, De Symbolo Fidei, Theologia Dogmatica et Moralis, Tom.I. beantwortet Noël/Natalis/Alexandre die Frage, warum nicht alle Menschen gerettet werden, obwohl Gott das Heil aller will, wenn sein Wille immer erfüllt wird? ... "Nur daß die Erwählten selig werden, will Gott mit absolutem Willen: Daß alle Menschen selig werden, will Gott nicht in' derselben Weise (wenn auch a l l e die notwendige Gnade bekommen, um sich mit ihrer Hilfe retten zu können) Daher ist es nicht erstaunlich, daß dieser sein Wille nicht in Erfüllung geht, weil er in Bezug auf alle kein absoluter Wille ist. In Bezug auf die Verworfenen ist er nicht absolut, weil diese entweder wegen der Erbsünde, wie kleine Kinder, oder wegen der Sünden, die sie aus eigenem Willen hinzufügen, wie Erwachsene, der Wohltat des ewigen Heiles nicht würdig sind, das er den Erwählten aus bloßer Barmherzigkeit schenkt, den Verworfenen durch gerechtes Urteil vorenthält...."

Die Theologen der Schola sagen, in Übereinstimmung mit dem hl.Damascenus, Gott wolle das Heil aller Menschen mit dem primären ursprünglichen Willen, aber nicht mit dem sekundären und nachfolgenden Willen. Der primäre Wille sei der, mit dem Gott aus sich heraus etwas will ohne jede Rücksicht auf die Umstände. Der sekundäre Wille, mit dem Er aus bestimmten Umständen heraus etwas will, was Er sonst nicht will.... Man kann also sagen, der gerechte Richter will primär, daß jeder Mensch lebt, aber sekundär will er, daß der Mörder gehenkt wird. Ähnlich will Gott primär die Rettung jedes Menschen, aber sekundär will Er gewisse Menschen verdammen, gemäß dem Erfordernis Seiner Gerechtigkeit.... Daher kann man es eher ein Wollen nennen als einen absoluten Willen. Und es wird so offenbar; Was Gott einfach will geschieht, wenn auch das, was Er primär will, nicht geschieht. Ein Wollen nennt es der hl.Thomas, wenn es um den Vergleich mit dem sekundären und absoluten Willen geht: aber dennoch ist bei Gott ein wahrer und aufrichtiger Wille und ein Wohlgefallen...

Man soll sich aber vor der Meinung hüten, Gott wolle das Heil aller Menschen nur mit einem allgemeinen ununterschiedlichen Willen derart, daß das Heil der Erwählten in keiner Weise auf einen besonderen Willen Gottes bzw. einen ewigen Rat-schluß der Berufung zurückgeführt sein würde im Unterschied zu den Verworfenen, son- dern auf einen gewissen Urdrang der Natur des Menschen und seiner freien Entscheidung. Das ist nämlich der Irrtum der Semipelagianer..."

Im Buch I desselben Werkes (Natalis) § 8 lesen wir weiter: "Das Kreuz Christi ist der Opferaltar, auf dem Christus, zugleich Hoherpriester und Opfer, sich selbst als makelloses Lamm Gott opferte für unsere Erlösung und unser Heil. Mit dem einen Opfer hat Er für immer die vollendet, die heiligen lassen.(Hebr. 10,14) Auf diesem Altare hat sich Christus nur einmal zum Opfer gebracht, um die Sünden vieler hinwegzunehmen. (Hebr. 9,28)..."

Am Kreuz wird die gesamte Kirche der Gläubigen mit ihrem Haupte Christus Gott geopfert... Das Kreuzesleiden des ganzen Leibes und der einzelnen Glieder wird täglich geopfert und das bis ans Ende der Zeiten. Da nämlich Christus eine Person ist, Haupt und Leib, ist die Darbringung Christi eins, unversieglich und ewig, in der je- der Gerechte und in jedem Gerechten Christus gekreuzigt und der Ehre des Vaters ge- opfert wird.

Daher der hl. Gregor oder ein anderer alter Autor des unter dessen Namen herausgegebenen Kommentars zum Buch I der Könige: Durch sein Kreuz erlöste Christus alle; doch es verblieb, daß, wer erlöst zu werden und mit ihm zu herrschen sich be- müht, gekreuzigt werde. Diesen Rest sah freilich, der sagte, wenn wir mitleiden, wer- den wir mitregieren. Gleichsam als sagte er: Was Christus erfüllte, ist nicht wirksam, wenn nicht einer hinzufügt, was fehlt: So sagt der hl. Apostel Petrus: CHRISTUS hat für uns gelitten (1 Petr. 2), euch ein Beispiel gebend, damit ihr in seine Fußstapfen tretet. So Paulus (Kol. 1): Ich ergänze an meinem Fleische, was von Christi Leiden noch aussteht, zugunsten seines Leibes, der Kirche."

Nicht anders schreibt der hl. Thomas in seiner Lectura super epístolas S.Pauli, Ad Hebr.N.477: "Daher sagt er, um die Sünden vieler hinwegzunehmen, das heißt zu entfernen. Er sagt nicht aller, denn Christi Tod, obwohl ausreichend für alle, ist wirksam nur für die Erwählten. Nicht alle unterwerfen sich ihm nämlich durch Glaube und gute Werke."

Ein jeder Ministrant wird sich an das Suscipiat erinnern! "Der Herr nehme das Opfer aus deiner Hand zum Lob und Ruhm Seines Namens, zum Segen für uns und Seine ganze heilige Kirche, Amen,"

Es wird wohl nicht notwendig sein zu erklären, wer zur heiligen Kirche in der Tat gehört! Leider nicht die ganze Menschheit!

So viel wäre noch zu sagen, aber Sie wissen nur zu gut, daß ich da ein Buch schreiben müßte. Möge das "Wenig", was ich heute anführe, euch allen behilflich sein.

Pax et benedictio Dei omnipotentis Patris et + Filii et Spiritus Sancti descendat super vos et maneat semper. Amen.

Mit Bitte um Gebet

in Christo

Unterschrift
"Katzer"

Sämtliche Übersetzungen (S.33-44)
von Dr. Walter Quessel, Oberkirn

* * *

!! AN UNSERE LESER IN DER SCHWEIZ !!
=====

Wir werden demnächst auch in der Schweiz dank der Hilfe unserer Freunde in St.Gallen, Solothurn und Basel ein Postscheckkonto eröffnen, und zwar in Schaffhausen. Wir bitten Sie deshalb, mit der Überweisung von Abonnements- gebühren und Spenden bis zum Erscheinen unserer Juli-Nummer (Nr.4) zu warten!

"COLLIN SAGT DAS AUCH ..."

Wenn auf der Straße ein Verrückter den Leuten den Weg versperrt, um sie anzubrüllen: "Zwei mal zwei ist vier - wer auf mich hört, hört auf die Wahrheit!", so läßt sich auf verschiedene Art darauf reagieren: man kann einfach weitergehen; oder man kann beeindruckt sein und dem Verrückten glauben; oder zu ihm sagen, er habe offenbar mathematische Grundkenntnisse, dürfe sich deshalb aber nicht einbilden, die Wahrheit zu sein; oder man kann unter dem Eindruck der Verrücktheit des anderen beginnen, an der Gültigkeit des Einmaleins zu zweifeln,

- Hier wird eingewendet werden, die ersten drei Reaktionsweisen seien - sofern man das Bild überhaupt akzeptieren wolle - einigermaßen realistisch, und es mache keine Schwierigkeit, sie sich vorzustellen; die vierte jedoch sei einfach absurd, kein normaler Mensch wäre ihrer fähig, und ein Verrückter würde die Variante Zwei wählen. Demgegenüber muß die traurige Peststellung getroffen werden, daß gerade Variante Vier einer Kardinalschwäche des Menschen im allgemeinen und (seit neuestem) gewisser Katholiken im besonderen entspricht,

Ein Schweizer Freund, der seit Jahren unter Opfern für die Sache Christi streitet, machte mich vor einiger Zeit mit einem "Argument" unserer Gegner bekannt, das mich wegen seiner außerordentlichen Platitude ebenso überraschte wie erheiterte: durch unseren starren Traditionalismus trieben wir die armen Gläubigen in die Fänge des Herrn Collin,,

- Für jene, die es nicht wissen: Collin hält sich für den legitimen Papst, läßt sich als solcher "Clemens XV." nennen und sagt (bzw. sagte) ab und zu Richtiges (wer hier von "peinlichen Wahrheiten" redet, ist bereits Anwärter auf Variante Vier).

Auf mein herzliches Lachen versicherte mir mein Freund sehr ernst, da gebe es nichts zu lachen, viele gute Leute ließen sich von diesem Vorwurf beeindrucken. Und wirklich, ich hätte es besser wissen müssen: eine ähnliche Mentalität vermochte es im Österreich der Nachkriegszeit, das Schulfach "Deutsch" in "Unterrichtssprache" umzunennen; "Deutsch" roch so nach Anschluß (das ist kein Witz, sondern wirklich wahr).

Wie dem auch sei, ich wurde nachdenklich und kam zu dem beunruhigenden Ergebnis, daß mir selbst eine ganze Reihe treuer oder zumindest mir als treu erscheinender Katholiken bekannt war, die seit dem Ausbruch des Unheils mit Vatikanum II in wachsendem Maß ihre Entscheidungen und Stellungnahmen in kirchlichen Dingen nicht aus eigenem bestimmen, sondern von anderen, indirekt, bestimmen lassen; die sich immer wieder der Einsperrung in erfundene Alternativen ergeben, was meist so einen Anfang nahm: "Was du sagst, sagt auch der X, und der X ist ein Karr - ich möchte kein Narr werden!"

Wer einmal beginnt, in dieser Manier zu urteilen, gibt dem Teufel "den kleinen Finger", d.h, er gibt ihm seine Chance, Eine Chance läßt sich der Teufel nicht zweimal geben:

Da hat man also immer ein Ohr bei den Collinisten (oder bei ähnlichen traurigen Gestalten) und zuckt zusammen, wenn man einen gleichen oder verwandten Satz oder Gedankengang vornimmt; wenn man hört, was man selbst schon gedacht oder gar - entsetzlich! - geäußert hat, Man wird sich in Hinkunft besser vorsehen müssen, denkt man, nicht mehr so schroff formulieren dürfen; schließlich ist man sich und der Sache eine klare, unmißverständliche Distanzierung schuldig. Nur um keinen Preis mit solchen Leuten in Zusammenhang gebracht werden!

Und der Schrecken hat ja auch kein Ende; da taucht schon wieder so ein Papst auf, diesmal ein. Gregor: Gregor XVII., erklärter Gegner der Reform, bietet sich in Kanada als gottgesandter Retter an; viele haben bereits das Banner gewechselt,

ihre Angriffe auf Paul VI. und die Hierarchie klingen einem so vertraut. Schrecklich! Und morgen ist es dann ein Benedikt XVI., der von ein paar Wirrköpfen in Spanien auf den Schild gehoben wird, übermorgen ein Leo in Mistelbach, und sie alle werden über Paul VI. herziehen.

Und in dem Maß, in dem die Narren, die Paul VI. angreifen, zunehmen, schwindet der Wahrheitsgehalt der Urteile, die man selbst einmal geteilt hat, und wächst die Wahrscheinlichkeit, daß man selbst so ein Narr gewesen ist. An diesem Punkt angelangt, beginnt man konfus zu werden und just in dieser labilen Verfassung begegnet man einem lieben alten Bekannten, einem besonnenen Mensehen, der die Reformen auch nicht mag, doch immer "vernünftiges Maß" gehalten hat und für "Eiferer" ein gütiges Lächeln übrighat. Gebannt lauscht man ihm, wie er seine Sätze so adrett mit "sicher ist nicht alles Gold, was der Papst tut" einleitet, um sie mit "... sieht man ja z.B. an den Collinisten" zu beenden. Und dann geht man, ein paar Zentimeter kleiner geworden, nach Hause, düstern Sinnes und mit sich zerworfen.

Dann beginnt das, was man selbst "nachdenken" nennt, hängt aber in Wahrheit nun Stimmungen nach; schließlich wird man panisch, und hier setzt der Verhärtungsprozeß ein: man will "nichts mehr hören" und "in Ruhe gelassen werden". "Es ist nicht meine Aufgabe, über den Papst zu urteilen" sagt man und trotz unwiderleglichen Argumenten, oder versucht ihnen mit geheimnisvollem Irrationalismus zu begegnen und stoppelt sich ein lachhaftes Ragout von Halbwahrheiten zusammen, das niemand, auch man selbst nicht, verdauen kann. Und dann endlich - dann hat einen der Teufel dort, wo er einen haben wollte.

Was halten solche Leute eigentlich vom Teufel? Kann er für sie mehr sein als eine Art transzendente Grottenbahnfigur, die sich zähneknirschend die akademische Betüftelung gefallen lassen und warten muß, bis sie zur Versuchung allergnädigst vorgelassen wird?!

Wie dumm, wie primitiv wären seine Methoden, sollten sie in dieses Schwarz-Weiß-System hineinpassen können. Es heißt den Teufel lebensgefährlich unterschätzen, wenn man seine Angriffe immer nur in einer Stoßrichtung erwartet (falls man sie überhaupt ernstlich erwartet). Nein, der Teufel ist der Meister der Zangenoperation, er kommt immer von zwei Seiten. Um bei unserem Bild zu bleiben: er läßt die Verbindung "zwei mal zwei ist vier - wer auf mich hört, hört auf die Wahrheit!" nicht nur deshalb herstellen, damit sich Opfer fänden, die das glauben; sondern ebenso damit sich Leute fänden, die aus Verwirrung dem kleinen Einmaleins zu mißtrauen beginnen. Wo beispielsweise ein dämonischer Diktator auftritt und Richtiges sagt, dient das nicht nur der Verführung im direkten, sondern auch im indirekten Sinne: es soll nicht nur Menschen dazu bringen, ihm zu folgen; es soll ebenso jene, die das nicht tun, dazu bringen, auch das Richtige, das er sagen mag, für falsch zu halten.

So hält der Teufel immer doppelt Ernte und rechnet auch mit zweifachem Ertrag: er hetzt einen Narren auf die Gläubigen und bringt viele zum Abfall; zugleich sorgt er dafür, daß aus Angst, diesem Narren nach dem Mund zu reden, gelogen und schließlich Gott der Gehorsam verweigert wird. Der Teufel hat, in der Vorentscheidung sozusagen, immer schon gewonnen, wo Alternativen anerkannt werden, die keine sind.

Ein wahrer Satz wird nicht dadurch unwahr, daß ein Lügner ihn formuliert, und ein unwahrer nicht durch den Mund des Heiligen wahr. Und wenn man die Kirche vor lauter Gegenpäpsten aus eigener Gnade nicht mehr sehen würde, die alle sagten, Paul VI. sei eine unüberbietbare Katastrophe, oder: die meisten der heutigen Meßfeiern seien Teufelsmessen und Paul VI. trage Schuld daran, so hätten sie damit recht, weil es die Wahrheit ist; und der Abfall zur Lüge wäre in dem Gedanken vollzogen: "du darfst es nicht sagen, denn die sagen es auch". Die Wahrheit darf man nicht nur, man muß sie sagen, selbst wenn der Teufel persönlich sie ausspräche.

DER KATARRH DES DR. HEB. ROBERT STEIDLE

Welches ungeheuerliche Ausmaß an Manipulation mit Leserbriefseiten seit langem betrieben wird, wissen leider nur wenige. Was sich die "Münchner Katholische Kirchenzeitung" kürzlich (25.4.1971) auf diesem Gebiet leistete, gehört in den Bereich des Kabarets. Hier zeigt sich am konkreten Beispiel und für jedermann weithin sichtbar, daß sich dieses Bistumsblatt auf dem Weg zur totalen Lächerlichkeit befindet.

Da schrieb ein Dr. med. Robert Steidle, Mitglied einer "Wochenend-Bauern-Pfarrei", daß ihm "mitten in einer Welle von Grippe, Viren und Bazillen" die Hase "rann" und er von "Reizhusten" gequält worden sei - "unerträglich", betont er.

Natürlich wollte er auf den Empfang der hl. Kommunion nicht verzichten - trotz allem -, und "ertappte" (:) sich auf dem Weg dazu « Da erwachte sein "Ilediziner-gewissen", ja es "sträubte" sich förmlich: er könnte doch andere Kommunikanten anstecken; Welcher entsetzliche Gedanke! Tod und Verderben an der Kommunionbank (wenn es eine gab)! Aufgescheucht vom "Ilediziner-gewissen" (wie feinfühlig ein solches doch sein kann!) wollte er "schon umkehren". Hätte er es doch nur getan!

Abers Da sah er "die kleinen Bauernbuben vertrauensvoll ihre Kinderhände dem Heiland entgegenstrecken". Was muß das für eine Pfarrei sein, in der schon die Kleinen auf Handkommunion gedrillt sind! Und welcher rührseliger Ton schwingt da mit ("kleine Bauernbuben", "vertrauensvoll", "Heiland")! Da hatte der Dr. med. Steidle seinen großen Augenblick. Da vollzog sich eine wirkliche conversio in ihm. "Gegen 60jährige Gewohnheit" (:) "zwang" (!) er sich - Achtung: Alarm! Ansteckung! Ilediziner-gewissen! Lebensgefahr! - zur Handkommunion. Welch ein "geschenk der Freiheit" ist doch diese "Handkommunion", durch die "bewußt Infektionen vermieden werden können"! (Wer lacht denn da?)

Diese medizinische Variante der Handkommunion war bisher nicht genügend bekannt. Der erstaunte Laie fragt sich nur, ob dem Ilediziner Dr. Steidle nicht bekannt ist, daß jede Türklinke, jeder Geldschein, jedes Händeschütteln, jeder Telefonhörer und so manches andere, was uns viel häufiger begegnet als der Empfang der Kommunion, eine um vieles multiplizierte Gefahr der "Ansteckung" mit sich bringen. In jeder Menschenansammlung, also auch bei jeder Hesse, ist die Luft von Bazillen und Viren gefüllt.

Würde man Dr. Steidles medizinischem Gewissen konsequent folgen, müßte man nicht nur jede Hesse, man müßte auch jede Theaterveranstaltung der Kolpingsfamilie, jede Diskussion, jeden Tanzabend der katholischen Land- oder Pfarrjugend und überhaupt jedes menschliche Beisammensein verbieten. Die Folgerungen sind uferlos. Jeder, der auch nur über primitive Kenntnisse medizinischer Art verfügt, weiß das. In der Konsequenz der Dr. Steidleschen Ausführungen liegt es auch, sich bei der Kommunion selbst zu "bedienen", denn auch dem Priester kann ja die Nase rinnen...

Was der Mediziner Dr. Steidle den Lesern der IkkKZ da vorerzählt, mag persönlich durchaus glaubhaft und ehrenwert sein. Der hl. Geist hat ihm diese Worte sicher nicht eingegeben. Daß die IkkKZ solche Auslassungen mit größtem Vergnügen abdruckt, versteht sich. Mit der Aufzeigung der Bazillengefahr die Handkommunion den Leuten schmackhaft zu machen, das ist ein neuer Gag.

Jedoch: Dieser medizinisch getarnte eucharistische Minimalismus, - die Handkommunion mit Bazillen- und Viren-Angst abzuwerten - das ist das Absinken zur totalen Lächerlichkeit. Selbst der Dümme merkt, was hier - auf der Leserbriefseite - gespielt wird. Mit einem Worts Ekelhaft!

Dr. Joachim Hay, Schaftlach

EINE GEGENÜBERSTELLUNG

Eine Meldung aus der PAZ, 18.5.1971

"Nach den Angaben des Justizministeriums der DDR wurde festgestellt, daß fast die Hälfte aller außerehelichen Beziehungen in der DDR ihren Anfang im Betrieb nehmen. Solche Verhältnisse dürften nicht toleriert werden, heißt es. Die gesellschaftlichen und staatlichen Organe sowie die Betriebe wurden aufgefordert, "zum frühestmöglichen Zeitpunkt erzieherisch einzuwirken, um das Verantwortungsbewußtsein gegenüber dem eigenen Ehepartner und vor allem den eigenen Kindern gegenüber zu erhöhen und leichtfertige Handlungen, die viel Leid und Schwierigkeiten, Konflikte und ein Fehlverhalten zur Folge haben können, zu unterbinden".

In der DDR hat man also erkannt, daß es für jede Gesellschaft, wenn sie sich nicht selbst aufgeben will, eine unabdingbare Notwendigkeit ist, dem immer größer werdenden moralisch-sittlichen Verfall zu wehren. Dagegen sind die deutschen reform-"katholischen" Bischöfe immer noch der Ansicht, sie könnten sich weiterhin von ihrer Aufgabe drücken, indem sie einfach die von Ewigkeit her gültigen Normen den Fakten, den 'Bedürfnissen des heutigen Menschen' anpassen.

Unter der Überschrift "Nackte Tatsachen im kirchlichen Urlaubsmagazin" berichtete am 3. Mai 71 der Evangelische Pressedienst (epd) folgende Neuigkeit; "Erstmals in der Geschichte der kirchlichen Publizistik in Deutschland zeigt das im Vierfarb-Druckverfahren hergestellte Magazin für Reise und Urlaub, Unterwegs, ein Sexbild: Ein nacktes, rothaariges Mädchen, das auf dem Bauch in einer Waldwiese liegt."

Dazu berichtet die SZ am 15. Mai 71, daß dieses Urlaubsmagazin "ein geradezu vorbildliches ökumenisches Gemeinschaftsunternehmen von drei evangelischen Landeskirchen (Baden, Württemberg, Bayern) und drei katholischen Diözesen (Freiburg, Rottenburg, München)" sei

Zwar wurde das erwähnte Foto aus dem Heft auf 'höhere' Anweisung wieder entfernt ("aus Angst vor Protesten von Pfarrern und katholischen Gruppen, die selbst dieses harmlose Bild noch für Pornographie halten könnten", wie Herr Hannes Burger mit weltmännischer Gebärde vermuten zu müssen glaubt); daß aber eine Redaktion, die sich befleißigt, ein "Lob des Leibes" zu singen ("weil 'christlicher Protest gegen die Sex- und Pornowelle nicht ausreicht' [wo hat man je ernsthaften Protest erhoben? So fragen wir] und weil die Christen heute beginnen; 'ihre Einstellung zum Sex neu und positiv zu formulieren'") pro Heft von der katholischen Kirche 150.000 DM erhält, ist bezeichnend für den Geisteszustand unserer 'Hirten'.

DIE DEUTSCHEN REFORM-"KATHOLISCHEN" BISCHÖFE VERFÄLSCHEN DAS EVANGELIUM AN ZENTRALER STELLE I

(Es heißt; "Das ist mein Blut, das für viele vergossen wird", und nicht: "für alle".)

Durch diese Verfälschung wird die Messe ungültig.)

**Die Protestanten in Augsburg
beeilen sich, ihnen die
Hand zu schütteln!**

DIE VERFÄLSCHUNG DER WÄNDLUNGSWORTE IM NOVUS ORDO MISSAE

1. Fortsetzung

*Der Artikel ist aus urheberrechtlichen Gründen nicht verfügbar.
Bitte wenden Sie sich an die Redaktion.*

*Der Artikel ist aus urheberrechtlichen Gründen nicht verfügbar.
Bitte wenden Sie sich an die Redaktion.*

*Der Artikel ist aus urheberrechtlichen Gründen nicht verfügbar.
Bitte wenden Sie sich an die Redaktion.*

*Der Artikel ist aus urheberrechtlichen Gründen nicht verfügbar.
Bitte wenden Sie sich an die Redaktion.*

*Der Artikel ist aus urheberrechtlichen Gründen nicht verfügbar.
Bitte wenden Sie sich an die Redaktion.*

F O R T S E T Z U N G von Seite -4d- : BEMERKUNGEN zu dem Aufsatz von Abbé de Nantes "Über den Papst..."

leiten ließ: Er wollte die Befreiung der Kirche von dem unwürdigen Papst und die Herrschaft der kirchlichen Reformpartei, der er, persönlich ein frommer und tugendhafter Mann, nahestand, herbeiführen. Uns so wurde immerhin, trotz der bedenklichen Begleitumstände, seine Erhebung von den Reformfreunden, wie Petrus Damiani freudig begrüßt und allgemein anerkannt. Entscheidend aber mußte die Haltung des deutschen Königs sein..." (Papstgeschichte, Seite 96).

" Kaiser Heinrich III. verzichtete im Gegensatz zu seinem Vorgänger Konrad II. sofort auf jede Simonie bei der Besetzung von Bistümern und Abteien. Im Dezember 1046 versammelte er in Sutri bei Viterbo eine Synode von Bischöfen, vor die Silvester III. und Gregor VI. geladen wurden. Benedikt IX. und Silvester III. wurden auf dieser Synode für abgesetzt erklärt, Gregor VI soll zur "Selbstabsetzung" bewogen worden sein. Er wurde von einem Kleriker des Laterans namens Hildebrand, dem späteren Papst Gregor VII., nach Köln geleitet und der Aufsicht des dortigen Erzbischofs unterstellt.

Abbé de Nantes möchte dem Übelstand in der heutigen Kirche dadurch Abhilfe schaffen, daß der römische Klerus eine Aufforderung an Paul VI. richtet, entweder als Papst zu handeln oder durch die Kirche als seines Amtes nicht mächtig und abgesetzt erklärt zu werden (Seite 12, Spalte 1).

Aber so einfach geht die Sache heute nicht.

Hätte Paul VI. zur Zeit Kaiser Otto I. des Großen (936-973) oder zur Zeit Kaiser Heinrichs III. gelebt, so wäre - falls eine solche Freveltat wie die neue Liturgie überhaupt möglich gewesen wäre - vom Kaiser die Absetzung des Papstes veranlaßt worden, "weil eine unerhörte Wunde der Christenheit ein unerhörtes Heilmittel rechtfertigt".

Aber wo besitzt die heutige Christenheit derart kraftvolle und entschlossene Ärzte und derart mächtige Beschützer des wahren Papsttums, wie es die großen Kaiser des Mittelalters waren?

In der heutigen Zeit kann das Heilmittel nur aus einer möglichst großen Schar gläubiger Katholiken kommen, die allen unentschlossenen Klerikern im Kampf gegen die neue Liturgie den Rücken stärken und die allen gleichgültigen und verantwortungslosen Dienern der neuen Liturgie im Klerus die Gefolgschaft verweigern,

nur auf diese Weise kann der Sache des Sohnes Gottes Jesus Christus in der heutigen Zeit gedient werden.

Walter W.E. Dettmann, Priester

Brief der Redaktion

Liebe Leser!

Wie der Umfang unserer Zeitschrift wächst die Abonnentenzahl. Allen unseren Lesern danken wir ganz herzlich, die erkannt haben, daß es heute allein auf die Rettung des wahren Glaubens ankommt und darauf, diesen wahren Glauben in möglichst vielen römisch-katholischen Christen lebendig zu erhalten, und die deshalb unsere Zeitschrift weiterverbreiten und neue Bezieher werben. Bitte machen Sie weiter! Damit helfen Sie sich selbst, der römisch-katholischen Kirche und allen, die in dieser Zeit der Verwirrung nach einem Halt suchen. Ebenso ein recht herzliches Vergeltet Gott allen unseren Spendern!

Leider hat sich der Druck der Zahlkarten verzögert. Die Post hat einen falschen Aufdruck angebracht«, Der Fehler wird erst bis zum Erscheinen der nächsten Nummer korrigiert sein. Bis dahin hoffen wir auch die entsprechenden Formulare für Österreich und die Schweiz versenden zu können. Bitte verwenden Sie bis dahin die Zahlkarten (Erlagscheine), die Sie am Postschalter erhalten, und setzen Sie unsere Postscheckkontonummer handschriftlich ein!

Spendenbescheinigungen werden wir in Zukunft nur noch an diejenigen versenden, die es wünschen» Wir ersparen uns dadurch Arbeit und Kosten. Bitte schreiben Sie für den Fall, daß Sie eine Spendenbescheinigung wünschen, auf den Abschnitt der Zahlkarte, den wir erhalten, das Wort "Spendenbescheinigung!"

Allen Neuabonnenten müssen wir leider mitteilen, daß die Nr. 1 bereits vergriffen ist» Sie können also nur mehr ein Exemplar der Nr. 2 (oder mehrere für die Werbung!) nachgeliefert bekommen.

Durch die Vereinigung der Bayerischen Staatsbank mit der Bayerischen Vereinsbank hat sich eine Änderung unserer Bankverbindung ergeben. Unser Bankkonto lautet jetzt: "Bayerische Vereinsbank, München, Kto-Nr. 7323069".

Da wir auch schon anonyme Briefe mit Beschimpfungen erhalten haben, die zum Teil auch unfrankiert waren und für die wir Nachporto bezahlen mußten, teilen wir mit: Es wird ab sofort kein unfrankierter Brief mehr angenommen; anonyme Briefe werden ungelöst vernichtet.

Für alle diejenigen, die noch immer der Meinung sind, es sei eine Häresie zu sagen, es könne auch ein Papst häretisch werden, - für alle also, die sich unter (irrtümlicher) Berufung auf eine universelle Unfehlbarkeit des Papstes vom eigenen Denken dispensieren wollen, teilen wir zum Schluß noch einen Teil des Eides mit. den jeder Papst selbst bei seiner Krönung zu schwören hat (den ganzen Eid und seine Übersetzung bringen wir in der nächsten Nummer)!

"Undo et districti anathematis interdictioni subjicimus, si quis unquam, seu nos, sive est alius, qui novum aliquid praesumat contra hujusmodi evangelicam traditionem, et orthodoxae fidei Christianaeque religionis integritatem, vel quidquam contrarium annitendo immutare, sive subtrahere de integritate fidei nostrae tentaverit, vel auso sacrilego hoc praesumentibus consentire."
(pg. 54 vel 44, Liber Diurnus Romanorum Pontificum, P.L. 105)